

brunner Fundes noch etwas, vielleicht sogar über die Mitte des V. Jahrhunderts h e r a b z u g e h e n.

Der leider bei der — zufälligen — Auffindung durch den Unverstand der ersten Entdecker stark durcheinander geratene Grabinhalt war sicher in eine große Holzkiste, von der sich noch Stücke der eisernen Beschläge gefunden haben, eingeschlossen, deren Spuren natürlich im Sand und Schotter gänzlich verschwunden sind.

Wie dieses fürstliche Grab gerade an diese, damals sicher halb von Auen und Wasserläufen bedeckte Stelle kam, mag freilich rätselhaft erscheinen, wenn man nicht die Erklärung gerade in der Abgeschiedenheit und dadurch erhofften Unzugänglichkeit findet, welche ja auch bei der Sage vom Alarich-Grab eine so bedeutende Rolle spielt.

Der Art der Auffindung und Erwerbung der kostbaren Fundstücke entsprechend kam das Inventar des Frauengrabes in das Kunsthistorische Museum, das des Kindergrabes in das Niederösterreichische Landesmuseum⁵³⁾.

II. Die südlichen Ostalpenländer

von Walter Schmid.

A. Der Feldzug Oktavians gegen die Japoden und die Einnahme Metulums.

In dem ergreifenden Ringen um Freiheit und Vaterland, in dem die Japoden im Jahre 35 v. Chr. der überlegenen römischen Kriegskunst erlegen sind, bildet den dramatischen Höhepunkt die Belagerung und Zerstörung von Metulum.

Die Japoden waren ein illyrischer Stamm, der im 3. Jh. v. Chr. von Kelten überschichtet wurde. Ihre Sitze waren am Albiongebirge (am krainischen Schneeberg), sie bewohnten Innerkrain und die Lika samt der adriatischen Küste am Morlakenkanal. Verwandte Stämme saßen in Picenum (Iguvinische Tafel: japuzkum numen, nomen japodicum) und im japygischen Gebiet um Tarent. Die Nachbarn der illyrischen Japoden waren im W. die Histrer, im NW. die Karner, im N. die Taurisker, im O. die Pannonier (Latabiker und Colapianer), im S. die Liburner und Mäzäer. Die ausgedehntesten Siedelungen sind bisher aus St. Michael bei Edelsberg (Metulum), Zirknitz, Vital bei Prozor (Arupium) und Bihač in der Lika bekannt. Mit den Römern kamen sie zum ersten Mal im Jahre 171 in unliebsame Berührung, als der Konsul C. Cassius Longinus, dem die Japoden freien Durchzug nach Makedonien gestatteten und sogar Führer mitgaben, auf der Rückkehr unvermutet ihr Gebiet plünderte. Dieser unfreundliche Akt veranlaßte die Japoden zum

⁵³⁾ Für die Erlaubnis der Benützung von Abbildungen sowie für deren Vermittlung sind Verfasser und Redaktion dieser Berichte zu Dank verpflichtet:

Herrn Stadtrat Wiesinger in Wels (Abb. 2).

dem Österr. Archäolog. Institut (Abb. 8 u. 13).

dem Bundesdenkmalamt (Abb. 6 u. 12).

der Limeskommission der Wiener Akademie der Wissenschaften (Abb. 3, 4, 5 u. 11).

Ausbau jenes großartigen Systems von Kastellen auf dem gegen W. steil abfallenden Höhenzuge, der sich von St. Peter am Karst bis zum Berge Liščič an der kroatischen Grenze hinzieht. Die Wälle dieser manchmal aus einer oberen Festung und selbst einem Kernwerk bestehenden Burgen sind von mächtigen Dimensionen und mit vorliegenden, bis 20 m breiten Steinhalden als Hindernis versehen; sie sperren die Übergänge zum Poiktal und dem östlichen Hinterlande. Diese Grenzwehr wahrte auch die Freiheit der Hochlandjapoden, indessen die Küstenjapoden bereits im Jahre 129 vom Konsul C. Sempronius Tuditanus — wahrscheinlich wegen Seeräuberei — bekriegt und zur Tributleistung gezwungen wurden, von der sie sich aber bald befreiten. Wiederholte räuberische Überfälle auf Tergeste und Aquileia, besonders im Jahre 52 v. Chr. veranlaßten Oktavian zum Feldzuge gegen die Japoden im Jahre 35 v. Chr.

Die Kriege der Jahre 35 und 34 verfolgten den Zweck, im ganzen Alpengebiete von Savoyen bis zum südlichen Dalmatien Ruhe und Ordnung herzustellen und den fortwährenden räuberischen Einfällen der Grenzvölker ein Ende zu bereiten. Gegen die westlichen Alpenvölker, die Salasser, ligurischen Taurisker und Karner, kämpfte der Legat Vetus ohne nachhaltigen Erfolg, erst M. Valerius Messala Corvinus war im Jahre 34 ein entscheidender Erfolg beschieden¹⁾. Gegen die Dalmater, Liburner, Japoden und Segestaner zog Oktavian selbst. Das Heer wurde mit der Flotte längs der Küste befördert und dabei die Schlupfwinkel der Piraten ausgehoben. Der Landkrieg gegen die Japoden begann in der Nähe von Zengg. Das Heer zog gegen die japodischen Vororte Monetium, Avendo und Arupium. Von diesen ist nur Arupium in Vital bei Prozor durch reiche vorgeschichtliche und römische Funde²⁾ und durch Itinerare (CIL III S. 384) festgestellt, Avendo vermutet man in Crkvina bei Brlog, Monetium in Brinje. Die drei Orte liegen im Bereiche des fruchtbaren Gacko polje, die Entfernung von Senia-Zengg bis Arupium beträgt 30 r. Meilen = 45 km. Die kriegserische Unternehmung war demnach nicht übermäßig und verfolgte vor allem den Zweck, das frühere Untertänigkeitsverhältnis wiederherzustellen und das Durchzugsgebiet längs der römischen Straße nach Dalmatien zu sichern. Die Unterwerfung vollzog sich ziemlich

¹⁾ Über diese Völker feierte im Jahre 115 der Konsul M. Aemilius Scaurus den Triumph [CIL I S. 460 . . . *de Galleis Carneis* . . . ; Aur. Victor, *de vir. illustr.* 72, 7 *consul Ligures et Cauriscos* (Mommsen R. G. II S. 170 *Tauriscos*) *domuit atque de his triumphavit*]. Cass. Dio XLIX 34 unterscheidet die Nachbarn der Salasser, die ligurischen Taurisker, in deren Gebiet etwa im Jahre 27 v. Chr. die colonia Augusta Taurinorum als Symbol ihrer Unterwerfung gegründet wurde, von den Norikern (LIV 20), deren Unterwerfung im Jahre 16 v. Chr. erwähnt. Die Noriker (norische Taurisker) waren im Jahre 35 Bundesgenossen der Römer und stellten ihnen Transportschiffe zur Verfügung (Appian III. 22 und Dio XLIX 37). Das kann am besten im tauriskischen Nauportus und Emona, das im Jahre 35 zur Kolonie erhoben wurde, geschehen sein, da nach Strabo V 1 die aus Aquileia über den Birnbaumer Paß (Ocra, Alpis Julia) gebrachten Waren in Nauportus auf Schiffe verladen und von da nach Pannonien der Wasserweg benutzt wurde. Kromayer, *Hermes* XXXIII S. 6, mit ihm Veith, *Jahreshefte* XXIV S. 486 und Nischer in seiner oberflächlichen Kompilation: „Die Römer in Österreich-Ungarn“ S. 20 tun den Quellen Gewalt an, indem sie einen Feldzug gegen die norischen Taurisker annehmen. Vgl. dazu CIL III S. 588 A.

²⁾ Patsch, *Die Lika in römischer Zeit*, Schriften der Balkankomm. der Österr. Akademie der Wissensch. I S. 76 (Hier ist auch die Literatur über Vital verzeichnet). Dazu Patsch, *Archäol. Epigraph. Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien* III. Wissenschaftl. Mitt. aus Bosnien und Herzegowina VI 1899 S. 168.

rasch und unblutig. Schwieriger war die Bestrafung der Hochlandsjapoden für die Plünderung des karnischen Gebietes. Ihre Hauptstadt Metulum lag am Nordrande des Poiktales in St. Michael bei Adelsberg (Abb. 1). Um in das Gebiet der Hochlandjapoden zu gelangen, mußte Oktavian von Zengg über Fiume und den Sattel von Sapiane marschieren. Südlich von Illyr. Feistritz, in der Nähe der Stadt Terpo (Ringwall Javornik), legten ihm die Japoden einen Hinterhalt, dem jedoch Oktavian durch Teilung des Heeres und zangenartigen Angriff von der

Höhe glücklich entging und die Japoden derart aufs Haupt schlug, daß sie Terpo im Stiche ließen. Über den Sattel von Šembije gelangte Oktavian ins Poiktal und den Grenzkastellen in den Rücken, in die leicht zugängliche Flanke. Brandreste aus frühromischer Zeit, z. B. in Schillertabor weisen auf die Einnahme dieser Kastelle während der Dauer dieses Feldzuges hin.

Metulum selbst liegt auf einem breiten, das Tal beherrschenden, fast nach allen Seiten steil abfallenden Plateau, das durch eine breite Mulde (Appian Illyr. 18 *χαράδρα σενή*) in zwei gleiche Teile abgegrenzt wird. An der Nordostecke erhebt sich der 7.70 m hohe Hügel Kaculj, im NW. der

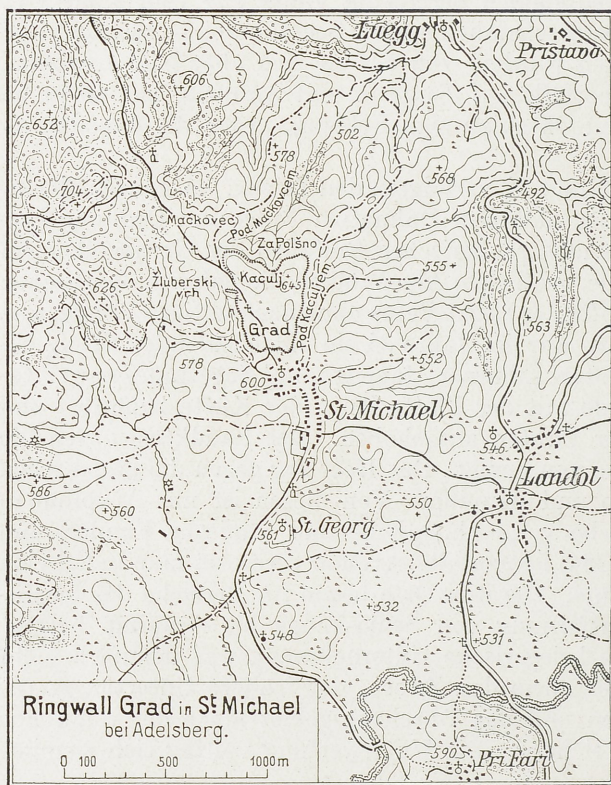


Abb. 1. Ringwall Grad in St. Michael.
Maßstab 1 : 37000.

etwas flachere Waffenhügel (Appian *δύο λόφοι*), an dem zahlreiche frühromische Waffen gefunden wurden. Der Wall ist teils aus großen Bruchsteinen aufgerichtet, teils aus Erde und Sand aufgeworfen und an der Außenseite mit einer Holzpalissade versteift. Reiche Gräberfelder außerhalb des Walles, Funde aus den Häusern im Innern beweisen, daß der Ringwall seit dem 7. Jh. bis tief in das erste Jh. v. Chr. besiedelt war³⁾. Metulum wurde nach Appian von 3000

³⁾ Deschmann und Hochstetter, *Prähistor. Ansiedlungen und Begräbnisstätten in Krain*, Denkschriften der math. nat. Klasse der Akad. d. Wiss. 1879 T. III.; M. Hoernes, *Die Gräber an der Wallburg von St. Michael*, Mitt. d. Anthropol. Gesellsch. Wien XVIII 1888 S. 217 f.; Müllner, *Das Gradišče von St. Michael*, Argo I und II. Zippels (*Römische Herrschaft in Illyrien* S. 228) unrichtige Angabe, daß Oktavian acht Tage von Metulum nach Siscia marschiert sei (nach Appian K. 22 plünderte Oktavian acht Tage lang das Gebiet der Pannonier), die sich wie ein roter Faden durch die Arbeit Veiths, *Die Feldzüge des Oktavianus in Illyrien* S. 19. 43. 50 zieht, veranlaßte

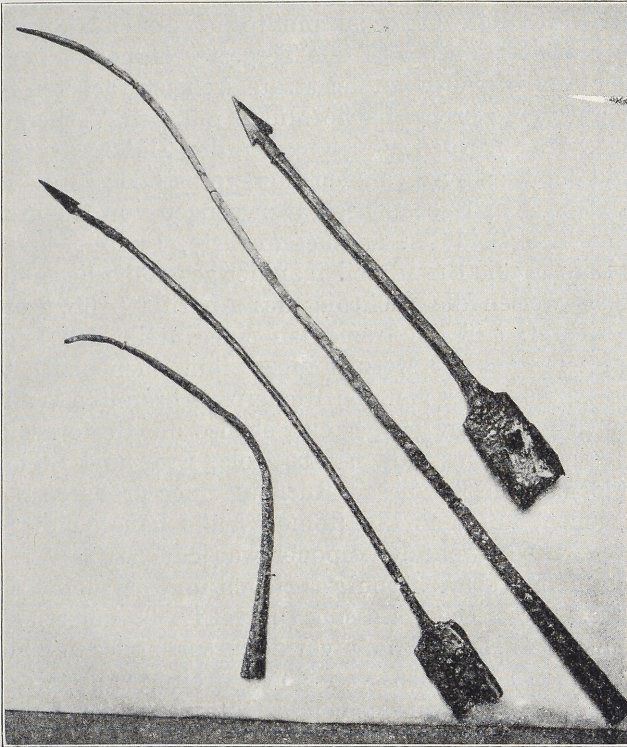


Abb. 2. Römische Waffen vom Ringwall Grad.

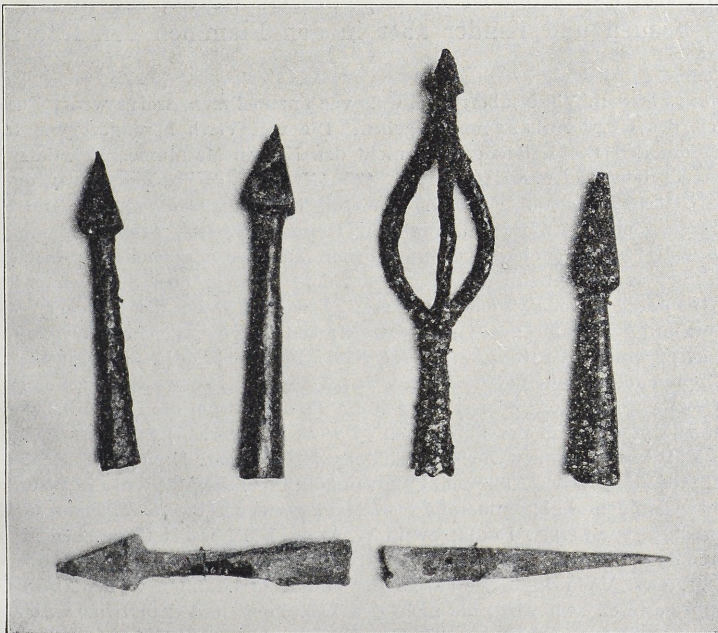


Abb. 3. Römische Waffen vom Ringwall Grad, darunter Brandpfeil.

jungen Männern verteidigt. Oktavian mußte sich auf eine längere Belagerung gefaßt machen, um diese an der Straße Tergeste-Nauportus liegende Festung zu erobern. Der Angriff wurde an der strategisch schwächsten Stelle im NW. angesetzt, die über eine breite flache Mulde mit den Vorbergen des Nanos zusammenhängt. Hier wurden zwei Kuppen, der Žluberski vrh, etwas höher als der Grad und der Mačkovec von den Römern besetzt; Reste von Amphoren und einfachen römischen Gebrauchsgefäßen zeugen von einem längeren Verweilen der römischen Soldaten an diesem Orte, Funde römischer Waffen, besonders von Lanzen und Brandpfeilen an der gegenüberliegenden Außenseite des Waffenhügels weisen die Richtung des Angriffs (Abb. 2 und 3).

Appian berichtet, daß die Römer an einer Stelle den feindlichen Wall derart beschädigten, daß die Metuler hinter ihm einen neuen Wallabschnitt errichten mußten. Reste des von den Römern verbrannten Wallteiles wurden in seiner ganzen Ausdehnung festgestellt, ebenso die Reste des 173 m langen neuen Walles, der als murus gallicus aus Holz, Erde und Steinen aufgebaut war. Die Metuler mußten bei diesem Rückzug einen größeren Streifen ebenen Geländes preisgeben, auf dem die Römer Wälle bauen und Sturmbrücken schlagen konnten. Die Abwehr der Japoden war jedoch so tapfer, daß Oktavian selbst vom Kommandoturme herunterspringen und persönlich in den Kampf eingreifen mußte. Dieser, nach Cassius Dio XLIX 35 hölzerne Turm konnte auf der Höhe eines Querriegels knapp vor der ursprünglichen feindlichen Front aus den Pfostenlöchern als Turm von 2,5 m Breite festgestellt werden.

Als Metulum sturmreif wurde, befahl Oktavian einen kombinierten Angriff auf den Waffenhügel und erzwang dessen Übergabe und Stellung von 50 Geiseln. Die nachträgliche Forderung nach Ablieferung der Waffen entflammte die Japoden zum letzten ungleichen Kampfe, in dem die waffenfähige Mannschaft von den Römern niedergemetzelt wurde, die im Rathaus versammelten Frauen und Kinder aber in den Flammen den freiwilligen Tod fanden.

Veith, Metulum auf dem Viničicaberge bei Čakovac anzunehmen, wofür weder Funde noch die Beschaffenheit des Ortes Anhaltspunkte geben. Die von Veith herangezogene Inschrift CIL III 10060 aus der Zeit Diokletians enthält nicht den Namen Metulums. Vgl. dazu W. Schmid, Metulum, Österr. Jahreshfte XXI/XXII S. 495 (Metulum = St. Michael wurde von mir im Auftrage des Österr. Archaeol. Institutes im April 1918 ausgegraben). — Die Pläne Veiths (Kromayer-Veith, Schlachtenatlas zur antiken Kriegsgeschichte, III. Lieferung. Röm. Abt. Nr. 24), die einen strategisch ganz unmöglichen Zug der angeblichen Nebenunternehmung von Aquileia nach dem Birnbaumerpasse und auf dem Umwege über St. Michael bei Adelsberg nach Nauportus darzustellen versuchen, gehören ebenso ins Reich der Dichtung, wie die Pläne zur Belagerung und Einnahme des Viničicaberges; von der vorgeschichtlichen Ansiedelung auf dem Viničicaberge muß Veith (Jahresh. XXI/XXII Beibl. Sp. 481) selbst zugeben, daß Wälle fehlen, die Appian ausdrücklich erwähnt und die bei der Belagerung eine so große Rolle spielten. H. Dessau, Geschichte der röm. Kaiserzeit I 402 A. 2, der sowohl die früher übliche ältere Gleichung Metulums mit dem auf der karnischen (? wohl krainischen) Seite des Colapisflusses gelegenen Orte Möttling, als auch meine Gleichung Metulum-St. Michael bei Adelsberg ablehnt und Metulum mit Veith in der Nähe von Čakovac annimmt, vergißt, daß die Beneficiariensteine von Čakovac für ein kleines abkommandiertes Detachement an einer Straßenstation der späteren Kaiserzeit sprechen, wie bereits Domaszewski W. D. Z. XXI S. 161 ff. gesehen hat; ich meine, daß die Annahme W. Tomascheks (Die vorskawische Topographie der Bosna, Herzegowina usw., Mitt. der geogr. Ges. Wien 1880 S. 502) wieder zu Ehren kommen wird, daß in Čakovac die Station Bivium gewesen sein wird, die nach der Tab. Peut. und dem Itin. Anton. (C J L III p. 384) an der Straße von Arupium nach Romula lag. Vgl. dazu Mommsen E. E. IV S. 529 und K. Patsch, Zur Verwaltung des illyr. Zolles, Röm. Mitt. VIII 1893 S. 193.

B. Der Überlandweg von Aquileia nach Pannonien und seine Wehrbauten (Abb. 4).

Aquileia wurde im Jahre 181 v. Chr. in der Absicht gegründet, fremden Ansiedlungsversuchen einen Riegel vorzuschieben, der Piraterie am Nordrande der Adria zu steuern und für den Handel und Verkehr mit den Ostalpen- und Donauländern einen Vorort zu schaffen. Dieser weitschauenden Politik der Römer hat die Entwicklung der nachfolgenden Jahrhunderte recht gegeben. Bereits Strabo (IV 6, V 1, VII 5) erwähnt eine Straße über die Odra (Alpis Julia, Birnbaumerpaß), auf der Waren auf zweirädrigen Wagen verfrachtet, in Nauportus-Oberlaibach aber umgeladen und auf dem Wasserwege des Laibach- und Saveflusses nach Siscia gebracht wurden. Es ist der uralte Argonautenweg, in den bei Emona von N. her die Bernsteinstraße einmündete. Im letzten Lebensjahre des Kaisers Augustus wurde die Straße nach römischen Bedürfnissen zu einer Kunststraße umgewandelt⁴⁾. Als Kopfstation des Wasserweges hatte Nauportus Bedeutung. Die Erforschung des Ortes, obwohl vielversprechend⁵⁾, ist jedoch in den Anfängen stecken geblieben; es wurden am Laibachflusse Reste mehrerer Gebäude festgestellt, in denen Bronzegefäße mit Inschriften CIL III 12 031 10. 13. 14. ein kleiner Silberschatz von keltischen Münzen mit Nemetgeprägten und kleinen Viertelmünzen, durch den beiliegenden Denar der Legio XIII vom Jahre 32/31 vor Chr. datiert, hunderte von Schleuderbleien und mehrere guterhaltene Pila zutage gefördert wurden. Tacitus ann. I 20 nennt es „municipii instar“ und zwei frühromische Inschriften CIL III 3776 und 3777 nennen die Freigelassenen P. Petronius Amphio, C. Fabius Corbo, Q. Annaius Torravius und M. Fulginas Philogenes als *magistri vici*, die eine Porticus und der Göttin Aequorna aus öffentlichen Mitteln ein Heiligtum errichtet haben. Ein reicher Mitbürger L. Servilius Sabinus stiftete ausserdem aus eigenem Vermögen dem Neptun ein Heiligtum (CIL III 3778). Aequorna bildet mit Laburus, Savus, Adsalluta eine Gruppe lokaler Ufergottheiten, *di litorales* (Catull 4,22: *neque ulla vota litoralibus deis sibi esse facta*), die in der Kaiserzeit der Kult des Neptun aufgesogen zu haben scheint.

Aequorna, Aecorna, Aecurna wird nur in Nauportus (CIL III 3376) und Emona (CIL III 3831—3833) verehrt, wahrscheinlich als Göttin des ruhig fließenden Laibachflusses (*aequor*). Laburus (CIL III 3840), dessen norischer Name unerklärt ist, wurde in der Nähe der Stromschnellen des Laibachflusses bei Kaltenbrunn angerufen, die ebenfalls norische Adsalluta (CIL III 5134—5136. 5138), die irrtümlich als Personifikation des Sannflusses angesehen wurde, war Schutzgöttin an den Graten und Riffen im sog. Kanal zwischen Zagorje und Hrastnik. In Savedörfel, gegenüber von Hrastnik stand das kleine Heiligtum der Adsalluta, eine kleine Holzkapelle, mit Bruchsteinen gepflastert und mit römischen Ziegeln gedeckt, von annähernd quadratischem Grundriß (11,2 : 11,5 m); in ihr wurde neben vorgeschichtlichen Gefäßresten ein stark abgewetzter Denar des Triumvirs M. Antonius, in den Jahren 34—31 v. Chr. auf die XIV. Legion geprägt (Babelon, Monn. de la republ. Rom. I S. 202 Nr. 122), gefunden. Die Altäre der Adsalluta sind aus dem Kalkstein von

⁴⁾ Tac. ann. I 20: *manipuli . . . (Nauportum) missi ob pontes, itinera et alios usus.*

⁵⁾ Mitt. d. Zentralkommiss. 1887. S. 143.

Podpeč oberhalb Laibach gearbeitet; der Fährmann hat sie in Emona anfertigen lassen, als Ballast mitgenommen und nach glücklich beendeter Talfahrt in SAVEDÖRFEL aufgestellt. Nicht weit vom Adsallutaheiligtum steht heute eine Kapelle des Patrons der Schiffer, des hl. Nikolaus, des christlichen Ersatzmannes für Neptun. Der Flußgott Savus wurde in Wernegg bei Littai (CIL III 3896), in SAVEDÖRFEL zusammen mit Adsalluta (CIL III 5138) in Ratschach zusammen mit Atrans⁶⁾ und in Andautonia-Ščitarjevo in Kroatien (CIL III 4009) verehrt, die Altäre des Neptun standen außer in Nauportus in Laibach (CIL III 3841 und 10 765), an der Mündung der Gurk in Čatež bei Rann (CIL III 14 354²²⁾ und in Andautonia (CIL III 4009). Der Rücktransport der Schiffe bei der Bergfahrt wurde im Altertum wie im Mittelalter durch Gegenzug, stellenweise durch Zugtiere bewerkstelligt⁷⁾. Bei den Stromschnellen wurden die Waren wahrscheinlich wie im Mittelalter umgeladen und an den gefährdeten Stellen mit Saumtieren weiterbefördert. Die Weihenden sind vornehmlich die Handelsleute selbst oder Angehörige der Schiffergilde (CIL III 4009 *M. Juentius Primigenius et socii v. s. l. m.*; CIL III 14 354²² *Medus C. Totedi negotiatoris servus Neptuno Oviano*), der in Emona (CIL III 10 771 *sevir Jul. Fortunatus*) ein patronus oder magister collegii naviculariorum vorstand. Der Wasserweg hatte auch in den späteren Jahrhunderten seine Bedeutung nicht eingebüßt, wie aus der Not. dign. occ. XXXIV 50. 51. 55. 56 ersichtlich, obwohl die Römer neben ihm die große pannonische Heerstraße Emona-Siscia angelegt haben, die von Emona nach Praetorium Latobicorum—Treffen durch Unterkrain zog und bei Neviodunum—Drnovo bei Gurkfeld das Saveufer erreichte⁸⁾.

Am besten erforscht ist das Straßennetz zwischen Aquileia, Tergeste, Tarsatica und Emona, das in der späten Kaiserzeit durch ein System von Befestigungen gesperrt wurde⁹⁾. Neben den Hauptstrang Aquileia—Haidenschaft—Oberlaibach—Laibach mit dem im Winter, wenn Schneeverwehungen den Birnbaumerpaß unwegsam machten, benützten Umweg um den Nanos von Haidenschaft nach Präwald—Planina und Lohitsch, tritt ein zweiter Überlandweg Tergeste—Zagorje—Stare ogljenice—Laas—Golo—Laibacher Moor (*ἔλος Λούγειον*)—Emona¹⁰⁾. Die Meilensteine am Straßenabschnitt Aquileia—Birnbaum—Emona gehören mit Ausnahme des zweifelhaften Trajan zugeschriebenen Meilensteines in der Nähe von Lohitsch (CIL III 4614) der späten Kaiserzeit an, jener von Trilleck (CIL III 11 315) mit der Platte von Birnbaum (CIL III 4613) dem Kaiser Julian, der Meilenstein von Senober (CIL III 11 314)¹¹⁾ den Kaisern Valentinian und Valens.

⁶⁾ Mantuani, Carniola N. F. III 1912 S. 95 ff.

⁷⁾ K. Pick, Die schiffbaren Flüsse in Krain, Wien 1910.

⁸⁾ Premerstein-Rutar, Römische Straßen und Befestigungen in Krain 1899.

⁹⁾ Neuerdings erforscht von mir im Auftrage des Österr. Arch. Inst. in den Jahren 1916—18. Vgl. K. Pick und W. Schmid, Jahreshefte XXI/XXII 1922 S. 277 ff.

¹⁰⁾ Den Lugeonsee erkenne ich mit Mommsen im Laibacher Moor, nicht im Zirknitzersee, der an keinem Überlandwege liegt. Nach Strabo VII 5, 2 bildet das Lugeon eine Endstation. Am Zirknitzersee hätte die Straße in einer Sackstraße geendet. Über das Laibacher Moor führte eine Torfstraße. Müllner, Emona S. 22, Premerstein a. a. O. S. 8.

¹¹⁾ Vielleicht darf man aus der Widmung *devota Venetia* schließen, daß die Ostgrenze Venetiens am Birnbaumer Passe verlief. N. Sc. 1920 S. 101 f. veröffentlicht P. Sticotti eine Beneficiärierinschrift von Birnbaum: *J(ovi) o(ptimo) m(aximo) / Co[ho]rtal(i) L(ucius)*

Sowohl die beiden Hauptstraßen als auch die verbindenden Nebenwege wurden in der späten Kaiserzeit auf der Wasserscheide zwischen dem Quellgebiet des Laibachflusses und dem adriatischen Meer (wenn man im Karstgebiet diesen Ausdruck gebrauchen darf) mit Befestigungen versehen, die in ihrer einheitlichen Bauart in einem Zuge geschaffen wurden. Premerstein a. a. O. S. 12 wollte diese Anlagen bereits in die Zeit des Augustus verlegen. Doch wurden nur im Jahre 69 nach Chr. hier Besatzungen aufgestellt [Tac. histor. 2,98 (cf. 3,1): *Pannonicae Alpes praesidiis insessae*]. Weder der Einfall der Markomannen im Jahre 166 noch der Zug Maximins im Jahre 235 wurde am Birnbaumer Paß irgendwie verhindert¹²). Als Abwehr der Barbareneinfälle wurden um das Jahr 167 die beiden Festungen Lotschitz¹³) im Sanntale am Anstiege der römischen Straße zur Grenzhöhe von Atrans—Trojana (Itin. Hier. *fines Italiae et Norici*) und Malenice an der Mündung des Gurkflusses in die Save angelegt und als genügender Schutz der beiden Zugänge von Pannonien nach Italien erachtet. Die erste sichere Nachricht von den Sperrmauern erscheint, wie Otto Cuntz, Jahreshefte V Beibl. Sp. 155 erkannt hat, erst im Jahre 351 in der zweiten Rede des Kaisers Julian (p. 71 C): *τῶν Ἀλπεων τεῖχος παλαιόν*; fast gleichzeitig werden sie von Ammian erwähnt (31, 11, 3: *claustra sunt patefacta Alpium Juliarum*).

Das Grenzwehrsystem im Osten Italiens wurde nach dem Zeugnisse des Zosimus (II 34 *πόλεσι καὶ φρουρίοις καὶ πύργοις*) von Kaiser Diokletian errichtet. Ein derartiger zuerst am Rhein erprobter Grenzschutz, von Diokletian auf das ganze Reich ausgedehnt, schien dem ausgehenden Altertum die höchste Sicherheit zu verbürgen, er blieb das Vorbild des 4. Jh., und noch der Anonymus de rebus bellicis empfiehlt ihn im Kap. 22 de limitum munitionibus der besonderen Fürsorge des Kaisers.

I. Die Bedeutung der Straße über Oberlaibach und den Birnbaumer Paß prägt sich in einem verzweigten Sperrsystem aus, während bei den übrigen Zugängen einfache Talsperren genügten. Es besteht aus zwei Verteidigungsstellungen, der Hauptstellung südlich von Nauportus und einer zweiten Stellung am Birnbaumer Passe; zwischen beide ist eine kurze Riegelstellung in Lanišča südlich von Lohitsch eingeschoben. Den Mittelpunkt der Vorstellung bei Nauportus bildet das Kastell Hrib in Oberlaibach, das, an einem erhöhten Punkte, hinter dem die Straße ins Gebirge zu steigen beginnt, erbaut, die Straße sperren, den Feind aufhalten und den Sammelpunkt der Truppen für die erste Sperrlinie bilden sollte. Die Festung, von S. Jenny im Jahre 1900 untersucht¹⁴), ist in Form eines unregelmäßigen Fünfecks angelegt, das sich dem Terrain anpaßt. An den Ecken mit runden, im Zuge der Fronten mit rechteckigen Türmen verstärkt, bot sie mit einem Innenraum von 2.76 Hektar Raum für eine Kohorte. Innerhalb des Kastells befinden sich heute die Pfarrkirche, mehrere Gebäude und der Friedhof; die dadurch sehr beschränkte

No[vius? miles?]/ leg(ionis) II adiutricis / [beneficiarius consularis] / [l(actus) l(ibens)] m(erito) v(olum) s(olvit).

¹²) Die Stellen bei Premerstein S. 15 und A. Tamaro, La Vénétie Julienne 1918 S. 99 f. T. Sillani, Lembi di Patria wiederholt nur Kändlers Phantasien.

¹³) Lorger, Bericht über Ausgrabungen nächst Lotschitz bei Cilli, Jahreshefte XIX/XX S. 107 ff.

¹⁴) S. Jenny, Grabungen im antiken Nauportus, Jahrb. d. Zentralkomm. N. F. IV 1906 S. 266.

neuerliche Forschung konnte im Jahre 1916 wohl einen geschotterten 5 m breiten Lagerweg, aber sonst keine Siedlungsreste feststellen.

Die Sperrmauer, die ungefähr in der Nähe der Bahnstation Verd beginnt, zieht über Berg und Tal bis zur Höhe Špikel. Sie nützt die Unebenheiten des Terrains vortrefflich aus, indem sie solche Stellen bevorzugt, die in ihrem Rücken ein sanft ansteigendes Gelände aufweisen, vor der Mauer aber steil abfallen; daher ist der Mauer auch kein Graben vorgelagert. In ebenerem Gelände ist die Mauer in kürzeren Abständen mit Türmen besetzt, an steilen Stellen erscheinen die Türme nur vereinzelt. Die Mauer ist 1.10 m breit, stellenweise noch 2 m hoch und ungefähr 10 km lang, setzt aber an den schroffen verkarsteten Gipfeln der Laibacher Höhe und des Raskovec streckenweise vollständig aus.

Am Špikel endet die Mauer mit einem Turme auf dem Gipfel Straža (= Wacht), von dem man den Verlauf der ganzen hufeisenförmig gebogenen Gebirgsbefestigung und das Laibacher Moor übersehen kann, sodaß bei einiger Vorsicht eine Überraschung durch den Feind ausgeschlossen war. Die Türme, von denen noch 62 festgestellt werden können, 50 aber ausgegraben wurden, sind rechteckig, 3,60 m bis 4,80 und selbst 5,50 m breit und entwickeln sich nach innen. Wie die Mauer sind sie aus großen roh behauenen Kalkbruchsteinen aufgebaut und mit Mörtel verputzt. Der Eingang befindet sich seitwärts oder an der Rückseite. In keinem der Türme wurde ein Fund gemacht. Sie waren jedenfalls stockhoch, boten aber bei einem Innenraum von 10 m² nur wenigen Personen Raum.

Den Mittelpunkt der Riegelstellung von Lanišča, die eine breite Anhöhe spernte, bildete eine festungsartig gebaute kleine Kaserne, deren Mauern 1,7 m dick waren. Sie war 19,7 m breit, ungefähr 25 m (heute 22,6 m) lang und wahrscheinlich mit einem Oberstock versehen. Die Kaserne war in einen Vor- und einen Hauptraum (16,65 : 16,50 m) geteilt; in letzterem lag eine große, leicht vertiefte Steinplatte mit einer Abflußrinne, die Waschegelegenheit für die Mannschaft. Im Südosten der Kaserne schloß sich eine 308 m lange Sperrmauer an, ohne Türme, die in den Schroffen des Srnjak endet.

Den Mittelpunkt der zweiten, ebenfalls bogenförmigen Stellung auf dem Birnbaumer Passe bildet ebenfalls ein Kastell, das aber mit den Sperrmauern unmittelbar verbunden ist. Die Festung hat eine unregelmäßige Form, da sie die beiden Kuppen zu beiden Seiten des Sattels, durch den die Straße mitten durch das Kastell zieht, einbezogen hat. Die Kastellmauern sind 2,8 m breit und stellenweise noch 1,50 m hoch. Die nördliche Hälfte des Kastells bildete das Kernwerk und war mit einer 2,3 m breiten Mauer abgegrenzt; der 3,5 m breite Eingang war mit einem 5,8 m breiten und 7,85 m langen Torturm verstärkt. Die Höhe des Kernwerks verteidigte noch ein rechteckiger Turm (7 : 7,3 m). Die Südwestecke der Festung, von der eine Sperrmauer 137,8 m lang zog, um einen feindlichen Einfall in der Flanke des Kastells zu verhindern, war mit einem 5,5 m breiten sechseckigen Turme verstärkt. Ein zweiter, ebenfalls sechseckiger Turm, der das Tor im Osten sperrte, ist nur noch im Sockel vorhanden, da er im Mittelalter zum Presbyterium der Kirche St. Gertrudis umgebaut wurde. In diesem Turme dürfte das Bethaus untergebracht gewesen sein, in dem Theodosius die Nacht vom 5. zum 6. September 394 vor der Entscheidungsschlacht am Frigidus im Gebete verbrachte (Theodoret. eccles. hist. 5,24

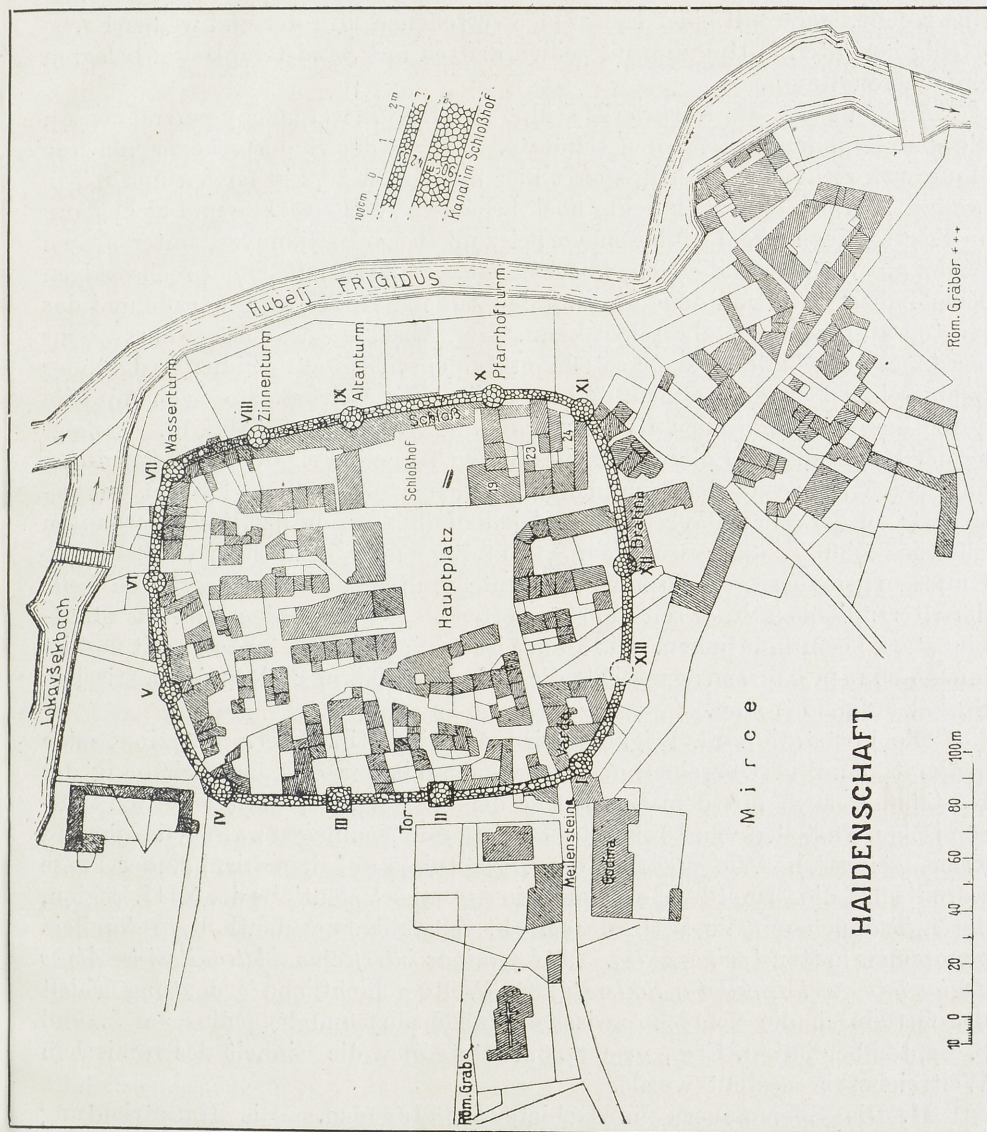


Abb. 5. Plan von Haidenschaft. Maßstab 1 : 3000.

οἰκίσκος ἐνκρήσιος). Das Innere der Festung selbst erwies sich zum großen Teile unbesiedelt; hier wie in Oberlaibach wohnten die Soldaten bei ihrem zeitweiligen Aufenthalte *sub pellibus*. Nur im windgeschützten nordöstlichen Abschnitt wurde ein kleiner Bau (Länge 14,45 m, Breite 6,40 m) ausgegraben, das Gebäude der römischen Poststation ad Pirum. Es hatte drei Räume, eine Küche, einen mit einer Heizanlage versehenen, in roter und weißer Farbe flächig bemalten Mittelraum und einen dritten mit Sandsteinplatten belegten einfacheren Raum.

An den Turm des Kernwerks schloß sich eine 744 m lange Sperrmauer an, die die Berghänge im Norden schützte. Der an der Südostecke beginnende Mauerwall zieht aber zu Tal, sperrt hier mit einem 10,9 m langen und 8,3 m breiten Torturm eine auch heute noch begangene Nebenstraße und zieht dann an Karstdolinen und Kalkfelsen vorbei zum Berge Bršljanovec, unter dessen Gipfel er an steil abfallenden, überhängenden Felsen mit einem sechseckigen Turme abschließt, von dem aus man den Zug der Birnbaumer Straße und das Kastell ausgezeichnet übersehen kann. Den Abschluß des Grenzwehrsystms der Alpes Juliae bildete das Kastell von Haidenschaft am Frigidus (Castra), der Schlüssel zu Italiens Gefilden, da hart an ihm die Reichsstraße nach Aquileia durch das Defilé zwischen Haidenschaft und Ustje führte (Abb. 5). Es liegt an der Mündung des Lokavšekbaches in den Hubelj (Frigidus) und war durch die beiden Bäche an der feindlichen nördlichen und östlichen Front gut gesichert; an der ebenen Westseite und jedenfalls auch an der heute verbauten Südseite schützte die Festung ein 3,10 breiter und 0,50 m tiefer Graben. Die Umfassungsmauern des Kastells sind gut erhalten, da sie dem größten Teile der altertümlichen Stadt seit Jahrhunderten als Schutz gedient und das Stadtbild stark beeinflußt haben. Die Mauer ist im Sockel noch 3,84 m breit und ist mit 15 runden Türmen verstärkt, die auf einem 9,2 m breiten quadratischen Sockel aufgebaut sind.

Die Poststation Fl. Frigidus wird erst im Itin. Hier. mutatio Castra genannt; ganz in Übereinstimmung sowohl mit der Zeit der Erbauung des Kastells als auch mit dem Grundrisse der Festung, der auffallend den spätrömischen Kastellen von Jünkerath, Bitburg und Neumagen zwischen Köln und Trier gleicht¹⁵⁾. Wie unsicher die Verhältnisse auf dem Birnbaumer Passe waren, lehrt die Ermordung des Centurio Antonius Valentinus der XIII. Legion, deren Truppen um die Mitte des 3. Jh. zeitweiligen Aufenthalt in Aquileia genommen hatten (*princeps leg. XIII geminae interfectus a latronibus in Alpes Julias loco quod appellatur Scelerata*)¹⁶⁾. Weltgeschichtliche Bedeutung erhielt der Ort durch die Schlacht zwischen Theodosius und Eugenius am 5. und 6. September 394 n. Chr., in der zum letztenmal die Einheit des römischen Weltreiches hergestellt wurde.

II. Die Sperrmauern im Gebiete der Japoden. Die Haupttrichtung der feindlichen Einfälle der Barbaren ging wohl zumeist über die Julische Alpe; doch gab es einen zweiten, ebenfalls seit alters her häufig begangenen Weg aus Pannonien nach Triest, über das Laibacher Moor nach Laas, über den Sattel zwischen Javornik und Schneeberg nach Schillertabor, Divača und

¹⁵⁾ E. Anthes, Spätrömische Kastelle u. Städte, X. Bericht der R. G. K. S. 103 f.

¹⁶⁾ Ritterling, Legio, P. W. R. E. XII S. 1721 f.

Triest. Sowohl der Hauptweg als auch die von ihm abzweigenden und zu ihm führenden Nebenstraßen wurden durch kürzere oder längere Mauerzüge abgesperrt, von denen jener bei Rob 1548 m lang ist. Bei den meisten konnten auch noch die Tore und der Verlauf der Straße festgestellt werden. Durch dieses Sperrsystem konnten alle Zugänge aus Pannonien unter Kontrolle gestellt werden. Den südöstlichen Abschnitt der japodischen Sperren bildeten die Befestigungen zwischen Fiume und Prezid längs der kroatisch-krainischen Grenze, welche die Übergänge aus dem Illyricum sperrten und recht ansehnliche Längen aufweisen. Die Sperre in Fiume, die vom Meere zum Kalvarienberge heraufsteigt und über die Kozala zieht, ist 1352,85 m lang, die Befestigung von Prezid, die den Zugang aus dem Kulpagebiet zur pannonischen Straße sperrte, ist 694,80 m lang und bildet heute noch die Landesgrenze zwischen Krain und Kroatien. Der längste Abschnitt in Jelenje (Länge 3067,4 m mit vier Türmen) sperrte den Übergang vom Grobnikerfeld nach Istrien.

III. Eine mit den geschilderten Befestigungen nicht im Zusammenhange stehende, aber aus gleicher Ursache und zu gleicher Zeit entstandene, am weitesten gegen W. vorgeschobene Sperrmauer ist jene von Koritnica im Tale der Bača, eines Zuflusses des Isonzo, unweit des Schlachtfeldes von Karfreit. Eine kurze Mauer sperrt das schmale Hochtal und sollte eine Überrumpelung der Ebene von Aquileia vom Bačasattel her verhindern, einem viel begangenen Gebirgspañ, der über Wochein, Oberkrain und den Loibelpañ eine rasche Verbindung mit Norikum herstellen konnte.

C. Die Noriker.

Durch die Völkerverschiebungen am Balkan um die Jahrtausendwende vor Chr.¹⁷⁾ wurden die Veneter nach dem östlichen Oberitalien, ihre nächsten Verwandten, die Noriker in die Ostalpenländer gedrängt. Die Veneter sind ein nordillyrischer Stamm, der durch Wanderungen schon früh auseinandergeraten ist¹⁸⁾, denn ihr Name taucht an vier verschiedenen Stellen des indogermanischen Sprachgebietes auf. Ihre Hauptsitze in Nordostitalien befinden sich im Gebiete zwischen Mincio, Po und den Alpen, im *Venetorum angulus* mit dem Vororte Ateste. Die ältesten Venetersiedelungen liegen auf den sichern Höhen des euganeischen Berglandes, an dessen westlichem Rande auf dem Sattel des Monte Rovarola in der Gegend von Vò und im Westen der Stadt Este selbst¹⁹⁾. Einzelne Stammsplitter drangen auch in die tirolischen Alpen vor, wie die Namen des Großvenedigers, des Venetberges nördlich vom Inn zwischen Landeck und Imst (illyr. Humiste) und des *lacus Venetus* — Bodensee bezeugen²⁰⁾.

Im Westen waren ihre Nachbarn die Italiker, die aus der ligurischen Urbevölkerung und den vom Norden eindringenden Pfahlbauern zur Bevölkerung

¹⁷⁾ H. Diels, Zeus, im Arch. f. Rel. wiss. 22. Bd. S. 6 ff. hat in feiner Analyse die ältesten Etappen der hellenischen Wanderung aus der Entwicklung der hellenischen Religion zu erschließen unternommen.

¹⁸⁾ Nach R. Much, Die Veneterfrage, Korr. Blatt für Anthr. usw. 1913 S. 97.

¹⁹⁾ Not. degli scavi 1917, S. 199 ff. und Not. 1916 S. 363 ff. Vgl. dazu den Bericht Fr. v. Duhn im Arch. Anz. 1922 Sp. 39 ff.

²⁰⁾ Pauli, Altital. Forschungen III S. 419 f.

der Terramaren zusammenschmolzen und die eisenzeitliche Villanovakultur begründeten²¹⁾. Noch mehr und unmittelbarer als diese ist die venetische Estekultur von jonisch-chalkidischem Einflusse abhängig, doch hat sie sich zur Zeit der Gallierherrschaft in Oberitalien ihre Selbständigkeit zu bewahren gewußt, obwohl der starke Einfluß der keltischen Kultur unverkennbar ist²²⁾.

Werden aber die illyrischen Veneter bereits im 5. Jh. von Herodot erwähnt, so wird uns von ihren nördlichen Nachbarn erst am Ende des 2. Jh. vor Chr. spärliche und späte Kunde. Die hochgewachsenen, langschädlichen Noriker siedeln im Bereiche des späteren regnum Noricum in den Ostalpen, in Innerösterreich, im Gebiete von Oberkrain, Kärnten, Salzburg und Österreich bis zum Inn und Donau, Steiermark und Burgenland. Appian (IX Illyr. Kap. 6 und 29) rechnet sie ausdrücklich zu den Illyriern. Den illyrischen Namen der Nori oder Norici, wie er in seiner keltischen Form überliefert ist, bringt R. Much mit den Neuroi (ō in keltischen oder keltisierten Namen geht auf eu oder ou zurück) des Herodot im Norden der Karpathen in Verbindung²³⁾. Derselbe Stamm *nor* ist im illyrischen Ortsnamen der Landeshauptstadt und im Namen der Landesgöttin Noreia enthalten.

Da die Hallstattkultur der Ostalpenländer von ihren ältesten Erscheinungen bis zu den jüngsten, schon aus der Zeit der beginnenden Römerherrschaft stammenden Funden einen ununterbrochenen Zusammenhang²⁴⁾ aufweist, so dürfen wir sie unbedenklich den Norikern zuweisen. Ihre starke Abhängigkeit von den gleichzeitigen oberitalischen Kulturen ermöglicht uns auch ihre übersichtliche Gliederung. Die älteste norische Periode, Hallstatt I (nach Reinecke B, der I. Stufe von Este und der Stufe Benacci von Bologna gleichzeitig), umfaßt das 8. Jh.; ihr Beginn reicht wahrscheinlich noch in das 9. Jh. hinein²⁵⁾. Die ältesten Funde von Hallstatt²⁶⁾, die Männergräber mit langen Bronzeschwertern (Grab 126, 298, 607, 299) und Bronzelanzen (406), das Antennenschwert aus dem (jüngeren) Grabe 288, das Mörigerschwert aus dem Grabe 994, die Frauengräber mit Brillenfibeln und doppelkreuzförmigen Gürtelhaken (405, 806, 1004, 49, 132, 354, 729) gehören hieher, wahrscheinlich auch das Blockhaus, das in der Nähe des Kaiserin Maria-Theresia-Stollens am Salzberg

²¹⁾ Fr. Duhn, Das voretrusk. und etrusk. Bologna, Präh. Zeitschrift V 1913 S. 474 f.

²²⁾ Ghirardini, I Veneti prima della storia 1901. S. 49.

²³⁾ R. Much, Zur Veneterfrage, Korr. Blatt f. Anthr. 1913 S. 97, R. Much, Zur Illyrerfrage M.A.G.W. 47. Bd. S. B. 40. A. Schliz, Die vorgesch. Schädeltypen A. f. A. 1910 S. 241 ff.

²⁴⁾ Die Urnenfelder von Maria Rast und Haidin rechne ich mit K. Schumacher (X. Ber. der RGK S. 47) zur fünften Bronzezeit (= Reinecke Hallstatt A). — Die lokale Fortdauer der hallstattischen Kultur bis in die Kaiserzeit, oder da und dort ein leichter keltischer Einschlag beim Vorherrschen junghallstattischer Typen ist besonders in Steiermark und zum Teil auch in Kärnten (Gurina) erkennbar. Vgl. J. Szombathy, Urgeschichtliche Forschungen in der Umgegend von Wies in Mittelsteiermark MAGW XX 1891 S. 191; W. Schmid, Die Ringwälle des Bacherngebietes I. II. M.P.K. II 278 f. und 388 f.; W.S., Südsteiermark im Altertum, Südsteirisches Ehrenbuch S. 7.

²⁵⁾ Im Anschluß an die überzeugenden Ausführungen über die vorgesch. Chronologie von G. Karo, Cenni della cronologia preclassica BPJ XXIV 1918 S. 144 ff., desselben Verf., Orient und Hellas in archaischer Zeit, Athen. M. XXXXV 1920 S. 114 f. und Ghirardini, I Veneti S. 57. Mit diesem zeitlichen Ansatz stimmt auch das Ausklingen des bronzezeitlichen Klimaoptimums und der Beginn der subatlantischen Zeit um die Mitte des 9. Jh. vor Chr. Gams-Nordhagen, Postglaziale Klimaänderungen S. 303.

²⁶⁾ M. Hoernes, Das Gräberfeld von Hallstatt, Mitt. des Staatsdenkmalamtes 1920/21 S. 4 f.

bei Hallstatt ausgegraben wurde²⁷⁾. Ferner der Helm vom Paß Lueg bei Salzburg²⁸⁾, die ältesten Gräber von Fischau bei Wiener Neustadt²⁹⁾, mehrere Tumuli von Frögg in Kärnten (M.Z.K. 1887 LXXIX u. 1891 S. 104), die Funde aus dem Tumulus 17 bei Gleinstätten³⁰⁾ in Steiermark, um in dieser knappen Skizze nur einige der wichtigsten Funde zu erwähnen.

Die mittlere norische Periode, Hallstatt II (Reinecke C, 7. und 6. Jh. vor Chr.) ist die Blüteperiode der norischen Kultur. Wie die gleichzeitigen oberitalischen Kulturen (Bologna-Arnoaldi, Este II) steht sie unter dem starken Einflusse der orientalisierenden jonischen Kultur. Die kostbarsten Fundstücke (Import) gehören dieser Zeit an: Der Wagen von Strettweg, die Panzer von Klein Glein in Steiermark, die Panzer- und Gürtelplatten von Hallstatt, der archaische Schmuck der Prunkbeile, das mit Rindsgestalten geschmückte kugelige Bronzebecken und die mit einfachen Tierreihen und Buckeln³¹⁾ verzierten Gefäße und Deckel der glatten Situlen. In den Ostalpen bilden sich bereits Zentren lokaler Fabrikation, in N.Öst. Gemeinlebern mit dem figürlichen Schmuck der Tongefäße, im östlichen Noricum Oedenburg und Kalenderberg mit den reichverzierten Schüsseln und Votivfeuerböcken; im südlichen Noricum werden in Frögg der Bleiwagen und die zahlreichen Bleifiguren als Gefäßschmuck angefertigt³²⁾. Ihr Ende erreicht die zweite norische Periode mit der Eroberung des Polandes durch die Etrusker und mit der Gründung von Certosa um 550 vor Chr.

Neben dem etruskischen ringt besonders der venetische Einfluß in erfolgreicher Konkurrenz um die kulturelle Vorherrschaft innerhalb der dritten norischen Periode, Hallstatt III (nach Reinecke D, Este III, Bologna-Certosa), die im Innern der Alpenländer bis ans Ende des 3. vorchr. Jh., an manchen Orten bis zum Beginne der Kaiserzeit dauert. Die autochthone figürliche Kunst von Este dominiert in dieser Periode in den Alpenländern. Im 5. Jh. kommen der Situlendeckel mit Tierfiguren nach Hallstatt, die Situlen und Gürtelbleche von Watsch und Magdalenenberg³³⁾, das etruskische Frauenfigürchen mit langwallendem Mantel und Schnabelschuhen und das Weihrauchgefäß vom Magdalenenberg nach Krain, die Zisten mit figürlichen Darstellungen von Klein Glein nach Steiermark, die Situla von Kuffarn nach Niederösterreich. Doch zeigen sowohl die Zisten von Klein Glein, als auch die Kuf-

²⁷⁾ Hochstetter in den Sitzb. Ber. der math. nat. wiss. Kl. der Wiener Akad. 1879 S. 123 f.; W.S., Ringwälle des Bachernggebietes MPK II S. 282 f.

²⁸⁾ G. Kyrle, Urgesch. des Kronlandes Salzburg I S. 80 ff.

²⁹⁾ J. Szombathy, Die Tumuli im Feichtenboden bei Fischau am Steinfeld, MAGW LIV 1924 S. 195 f.

³⁰⁾ J. Szombathy, Urgesch. Forschungen von Wies, MAGW XV S. 120 f.

³¹⁾ Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt T. VIII. IX. XX. XXI.

³²⁾ J. Szombathy, Die Tumuli von Gemeinlebern MPK I 49 ff. R. Egger, Führer durch die Antikensammlung des Landesmuseums in Klagenfurt S. 88 f. Fig. 64—66. G. Kyrle, Prähistor. Keramik vom Kalenderberg bei Mödling, Jahrb. f. Alt. VI 1912 S. 229 ff. Lit. über Oedenburg bei Kyrle S. 239. — Eine ausführliche Darstellung der Eigentümlichkeiten der norischen Kultur, sowie ihr Verhältnis zur venetischen, der karnischen im Isonzo- und Tagliamentogebiet, endlich zur benachbarten japodischen in Innerkrain ist in dieser kurzen Übersicht, die mehr dem Problem die Aufmerksamkeit zuwendet, nicht beabsichtigt und wird an anderem Orte geboten werden.

³³⁾ J. Szombathy, Neue figural verzierte Gürtelbleche aus Krain MAGW XXIV 1894 S. 72 ff. T. III.

farner Situla bereits den Verfall dieser Kunstgattung; die orientalischen Elemente verschwinden und die Komposition löst sich in einzelne, nicht mehr zusammenhängende Teile auf.

Die Einfälle der Kelten im 5. Jh., die Eroberung Felsinas im J. 398 versetzten einer altgewordenen Kultur den Todesstoß. Im Norden von Noricum, längs des Völkerweges an der Donau, ist das Vordringen der keltischen Kultur während der Frühlatèneperiode (Stufen A und B nach Reinecke) deutlich erkennbar³⁴), ihr Vorkommen in den gebirgigen Gebieten ist jedoch spärlich. In Hallstatt stellt Mahr nur ein Dutzend sicherer keltischer Skelettgräber fest³⁵); die bekannte Schwertscheide, die Frühlatèneform zeigt, wandelt noch die figürliche Dekoration des III. Estestiles ab³⁶). Auch im Süden der Ostalpen ist der keltische Einfluß nur in einzelnen Funden erkennbar, z. B. im Halsring von Loibenberg³⁷). Ein stärkerer keltischer Einfluß in Noricum ist erst in der Mittellatèneperiode mit dem Erscheinen der Tauriskier am Ende des 3. Jh. vor Chr. bemerkbar.

In den Unabhängigkeitskämpfen gegen Rom riefen die Boier und Insubrer die Tauriskier und Gaesaten aus dem Gebiete der Westalpen zur Hilfe³⁸). Das Kriegsglück entschied in der Schlacht bei Telamon im J. 225 gegen die Kelten. Insubrer und Boier wurden unterworfen, die Tauriskier in die Ostalpen abgedrängt. In ihrer Nachbarschaft, in Westungarn siedelten sich die von den Römern aus ihren Sitzen vertriebenen Boier an. Das bezeugt Strabo V 213. 216 ausdrücklich, V 213: *τούτους* [sc. *Γαυσάτας*] *μὲν οὖν ἐξέφθειραν ὕστερον τελέως Ῥωμαῖοι, τοὺς δὲ Βοῖτους ἐξήλασαν ἐκ τῶν τόπων. μετασιδάντες δ' εἰς τοὺς περὶ τὸν Ἰστρον τόπους μετὰ Ταυρίσκων ὄκουν πολεμοῦντες πρὸς Ἀάκους, ἕως ἀπώλοντο πανεθνεί. τὴν δὲ χώραν οὖσαν τῆς Ἰλλυρίδος μηλόβοτον τοῖς περιουκοῦσι κατέλιπον* [d. h. den Tauriskern]. V 216: *τῶν δὲ Βοίων ἐξελαθέντων, ἀφανισθέντων δὲ καὶ τῶν Γαυσάτων καὶ Σερόνων*³⁹).

³⁴) Ad. Mahr, Die Latèneperiode in Oberösterreich, MPK II S. 357 ff. M. Hoernes, Latène-funde in Niederösterreich MAGW XIX 1889 S. 65 ff.

³⁵) MPK II S. 328; S. 351: Die Endphasen der Nekropole (La Tène A und B) waren wohl noch *illyrisch*, nicht keltisch.

³⁶) M. Hoernes, Gravierte Bronzen aus Hallstatt, Jahreshefte des öst. arch. Inst. III 1900 S. 37 Fig. 4.

³⁷) W. S., Südsteiermark im Altertum T. I Fig. 14. Ein ähnliches abwehrendes Verhalten gegen die neuen Kultureinwirkungen ist auch bei den Rättern, Karnern und Japoden zu beobachten. Vgl. dazu P. Reinecke, Der Bronzehelm von Saulgrub, Präh. Z. VII 1915 S. 186; J. Szombathy, Das Grabfeld von Idria bei Bača, MPK I S. 360 f.; W. Radimsky, Die Nekropole von Jezerine, WMBH III 1895. S. 217 ff.; M. Hoernes, Die Gräberfelder von St. Michael bei Adelsberg MAGW XVIII 1888 S. 249 u. bes. 620. S. B. S. 59. P. Reinecke, der diese Tatsache am schärfsten festgestellt hat (Leichenverbrennung bei den Mittellatènekelten Süddeutschlands, Mainzer Zeitschrift VIII/IX 1913/1914 S. 114) präzisiert die Entwicklung (für Metulum-St. Michael) wie folgt: eine rein hallstätische Gruppe; der der Frühlatènezeit angehörende nicht-keltische Kreis; Mittellatènegräber; endlich Gräber der Stufe von Idria bei Bača.

³⁸) Pol. 2, 28: In der doppelten Kampffront stellten die Kelten die Gaesaten und Insubrer gegen den Kons. L. Aemilius, *Ταυρίσκους καὶ τοὺς . . . Βοῖτους* gegen den Kons. C. Atilius auf.

³⁹) Die Richtigkeit dieser Nachricht Strabos hat K. Zeuß, Die Deutschen und die Nachbarstämme S. 246, nach ihm M. Jhm in' Pauly-Wiss. R. E. III S. 631 bezweifelt; mit Unrecht. Wanderlustige Teile keltischer Stämme zogen da und dort hin, indessen der Kern des Stammes in der Heimat sitzen blieb. Daraus ist die große Zersplitterung der Gallier zu erklären (Boier in Oberitalien, Pannonien und Boihaemum, Carni im Gebiete von Aquileia, bei Carnuntum und Carnutes an der Loire [Tibull I 7, 12]), die jedoch nichts ihnen Eigentümliches ist, sondern bereits bei den Venetern beobachtet wurde. R. Much, Der Eintritt der Germanen in die Weltgesch.

Die Tauriskier besiedelten die Gebirgstäler der Ostalpen, vor allem Kärntens und Oberkrains. Die bereits seit der mittleren norischen Periode (H II) bestehende Ansiedelung auf der Gurina im Gailtale wird von ihnen erobert, sicherlich schon um diese Zeit das ihren Stammesnamen tragende Teurnia gegründet, der Ajdovski gradec (Heidenschlößl) in der Wochein befestigt und wahrscheinlich auch schon Nauportus-Oberlaibach (Strabo VII 314 *Νάυποριος* ... *τῶν Ταυρίσκων οὐσα κατοικία*) in Besitz genommen⁴⁰). Jedenfalls gelangte auch schon in dieser Zeit Noreia in ihren Besitz⁴¹). Die Funde dieser älteren tauriskischen Periode (2. vorchr. Jh.), die ungefähr der mittleren Latèneperiode (300 bis 100, Reinecke C) entspricht, und bis zum Einfall der Kimbern und Teutonen dauert, sind bisher nur spärlich zutage getreten; eine Mittel-latènefibul in Bronze kam in der Wochein zum Vorschein⁴²), eiserne Mittel-latènefibeln wurden auf der Gurina⁴³), Poštela bei Marburg⁴⁴), in Reichenegg und Dreschendorf bei Cilli gefunden, im letzten Orte auch 4 zusammengebogene Mittellatèneschwerter mit eiserner Scheide, Spangen von Schildbuckeln und Lanzen spitzen⁴⁵). In Skorba bei Pettau befanden sich Waffen der Mittellatèneperiode (Schwert, Lanzen spitze und Schildbuckel) bereits mit auf der Drehscheibe gearbeiteten Tongefäßen der jüngeren tauriskischen Periode (Spät-latènezeit, Reinecke D, 1. Jh. v. Chr.) vermischt. Im Gegensatz zu der in der Mittellatènezeit üblichen Leichenbestattung erscheint in Dreschendorf und Skorba der Leichenbrand⁴⁶). Im übrigen Kulturinventar ist sowohl auf der

S. 28 erinnert mit Recht daran, daß die Krieger bei ihren Heereszügen von Weib und Kind begleitet wurden, indem er auf die Germanen des Ariovist hinweist; so werden auch die Gaesaten und Tauriskier mit ihren Familien nach Oberitalien in den Kampf gegen die Römer gezogen sein.

Die Sitze dieser pannonischen Boier am Plattensee (Lacus Pelso) und um Stein am Anger sind aus späteren Nachrichten gut verbürgt: Strabo VII 292: *ἡ Βοίων ἐρημία μέχρι Παννονίων*; Plin. n. h. IV 146: *Noricis junguntur lacus Pelso, deserta Boiorum*; Dimensuratio prov. 18 ... *desertis, in quibus habitabant Boi et Carni* (ebenfalls ein Stammessplitter der Karner, der um Carnuntum wohnte); Ptol. II 14, 2 setzt im Norden von Pannonia sup. *Ἀζαλοι* an, im Süden *Αυρόβιοι*; *ἐν δὲ τοῖς μεταξὺ Βοίων μὲν πρὸς δυσμὰς καὶ ἐπ' αὐτοὺς Κολαυτίανοι*. Nach ihrer Besiegung durch die Daker überließ ein Teil der Boier ihre Sitze den Norikern, schloß sich den Helvetiern an und zog nach Gallien (Caesar B.G. I 5). Doch blieben noch immer boische Reste in ihren pannonischen Wohngebieten, wie die Inschrift CIL IX 5363 (und ein Bruchstück 5364) erkennen läßt, die *L. Volcacius Primus praefectus cohortis I Noricorum in Pannonia, praefectus ripae Danuvi et civitatium duarum Boiorum et Azaliorum* nennt.

Es muß demnach zwischen den pannonischen Boiern, die unter dem norischen König Ekritusir mit den Norikern im J. 58 gegen die Daker kämpften, und den Boiern in Böhmen unterschieden werden, die von den Markomannen unter Marbod zwischen 9 und 3 vor Chr. (Strabo VII 290, Vell. II 108) aus Boihaemum vertrieben wurden. Die Unsicherheit der Kombination über die Verdrängung der böhmischen Boier von B. Niese, Der Untergang der Boier, Kelt. Wanderungen II, Zeitschrift für d. Alt. 42. Bd. 1898 S. 152 ff. ist, bereits Norden, Die germ. Urgeschichte S. 265 aufgefallen.

⁴⁰) In dieser Zeit gelangt auch ein calenisches Reliefgefäß nach Gurina; R. Pagenstecher, Calenische Reliefkeramik, Jahrb. des d. arch. Inst. VIII Erg. B. S. 136. — In der Nähe von Oberlaibach ist ein spätlatènezeitliches Schwert gefunden, aus der Spätlatèneperiode ein keltischer Münzenfund in Oberlaibach selbst geborgen worden.

⁴¹) Sempronius Asellio (etwa 159–91 vor Chr.) Fr. 9: ... *ab urbe Noreia, quae est in Gallia*.

⁴²) Auf dem Ajdovski gradec; vgl. M. Hoernes, MAGW XVIII S. B. 87.

⁴³) A. B. Meyer, Gurina S. 23. 72; A. v. Jaksch, Gurina und die Veneter, Carinthia I 1902 S. 50 ff.

⁴⁴) W. S., Ringwälle des Bacherntgebietes I MPK II S. 278 f.

⁴⁵) W. S., Südsteiermark S. 12; V. Skrabar, Starinar 1922 S. 25 f.

⁴⁶) Vgl. dazu P. Reinecke, Leichenverbrennung. Mainzer Zeitschrift VIII/IX. S. 112.

Poštela (MPK II 279) als in Gurina (A. B. Meyer S. 23 u. 72) das Vorwiegen junghallstädtischer Formen, besonders in der Keramik charakteristisch. Der venetische Einfluß ist noch immer offenbar, so im Import von 26 etruskischen Helmhauben von Negau bei Radkersburg in Steiermark⁴⁷⁾, von denen zwei venetische Inschriften tragen, als auch in der Verwendung des Alphabets von Este auf den Bronzetäfelchen von Gurina⁴⁸⁾ und in der Inschrift auf einem Beinpfriemen vom Maria Saaler Berg bei Klagenfurt (gef. 1924 von R. Egger)⁴⁹⁾.

Der Einfall der Kimbern und Teutonen hat die inneralpinen Gebiete Noricums zwar stark beunruhigt, scheint jedoch die Ursache gewesen zu sein, daß die dünne Herrschicht der Tauriskier mit der alteingesessenen norisch-illyrischen Bevölkerung derart innig verschmolz, daß die Kultur der Spätlatèneperiode (jüngere tauriskische Stufe, Reinecke D, 1. Jh. vor Chr.) in den meisten Ansiedelungen die Oberhand gewinnt, obwohl die alten hallstädtischen Formen in der Keramik noch immer Geltung behalten. Ausgedehnte Siedelungen dieser jüngeren tauriskischen Periode sind im südlichen Noricum untersucht worden auf der Gurina, Maria Saaler Berg, Windischgraz, Poštela und am Ajdovski gradec in der Wochein⁵⁰⁾. Einzelfunde und Depots von keltischen Münzen⁵¹⁾ sprechen für eine starke keltische Besiedelung des norischen Gebietes. Im nördlichen Noricum legen die Tauriskier auf der Dammwiese oberhalb Hallstatt Solleitungsanlagen aus aufbrechenden Salzquellen und offene Sudherde an, besiedeln Juvavum, Karlstein bei Reichenhall und den Leopoldsberg bei Wien⁵²⁾. In den Siedelungen ist besonders die Tatsache beachtenswert, daß der uralte Megarontypus hie und da (Windischgraz Haus VI und VII, Karlstein Haus VI) durch stärkere Innenteilung und Angliederung weiterer Räume eine reichere Raumgestaltung erfährt und allmählich in das Haus provincialrömischer Form übergeht.

Eisenschmelzen (Ajdovski gradec [MAGW 18. Bd. S. B. S. 87; Argo II 61 ff.], Hüttenberg [Jahrb. geol. Reichsanst. Wien I 1850 S. 210]), Kupferschmelzen (Windischgraz [MPK II S. 375], Gurina [Jaksch a. a. O. S. 44],

⁴⁷⁾ Sacken-Kenner, Die Sammlungen des Münz- und Antikenkabinettes in Wien S. 292. Die Inschriften bei Mommsen, Die nordetrusk. Alphabete, Mitt. A. G. Zürich VII 208. Vgl. dazu P. Reinecke, Der Bronzehelm von Saulgrub, P. Z. VII S. 184.

⁴⁸⁾ A. B. Meyer, Gurina S. 37 ff. T. VIII.

⁴⁹⁾ Carinthia I 1924 S. 101. — Ähnlich die beschriebenen Hornstücke von Magrè bei Vicenza; Not. scavi 1918 S. 169 ff. (Pellegrini).

⁵⁰⁾ A. B. Meyer, Gurina S. 72 f. T. XII—XIV. W. S., Die Ringwälle des Bachergebietes MPK II Bd. S. 229 ff. (Poštela), S. 365 ff. (Windischgraz). A. Morlot, Über die Spuren eines befestigten röm. Eisenwerkes in der Wochein in Oberkrain, Jahrb. der geol. Reichsanstalt 1850 I S. 199.

⁵¹⁾ Eine Zusammenstellung derselben bei A. Luschin von Ebengreuth, Keltenmünzen von der Gerlitzenalpe, Jahrb. der Z.K.N.F. II 1904 Sp. 73 ff. L. v. E., Neue Funde von Keltenmünzen aus Steiermark, Mitt. Z. K. 1906 Sp. 188 ff. W. S., Die Keltenmünzen des Rudolfinums, Bericht des Landesmuseums R. in Laibach 1906 S. 37 ff.

⁵²⁾ A. Aigner, Hallstatt S. 109 ff.; Ad. Mahr, Das vorgesch. Hallstatt S. 36 ff. Ad. Mahr MPK II S. 332 ff. Hell-Koblitz, Funde vom Rainberge in Salzburg, Urgeschichte des Kronlandes Salzburg III S. 30, 37. F. Weber, Vorgesch. Wohnstätten in Karlstein bei Reichenhall, Altbayer. Monatsschrift 1905 S. 7; Weber, Ausgrabungen und Funde in Oberbayern im J. 1906, ebenda 1907 S. 132 f. P. Reinecke, Funde vom Ende der La Tènezeit aus Wohnstätten bei Karlstein, A. h. V. V. B. S. 368 f. O. Menghin, Urgesch. Wiens S. 58 u. 62.

im Pinzgau, bei Hallein und am Rainberge in Salzburg)⁵³⁾ und Essen (Poštela [MPK II S. 261]), zeugen vom Gewerbefleiß der Ostalpenkelten⁵⁴⁾. Der Sitz des norischen Eisenbergbaues war der kärntnische Erzberg von Hüttenberg; der steirische Erzberg bei Eisenerz wurde erst in der mittleren Kaiserzeit in Angriff genommen⁵⁵⁾. Die innige Mischung von Magneteisenerz mit Eisenglanz, zu der in einigen Vorkommen (Pöllau) noch der Titangehalt dazukommt, verleiht dem norischen Eisen und Stahl außerordentliche Dichte und Festigkeit⁵⁶⁾. Diese vorzügliche Eigenschaft ist es, die Plinius n. h. XXXIV 41 am norischen Eisen rühmt: *In nostro orbe aliubi vena [ferri] bonitatem hanc praestat, ut in Noricis; aliubi factura, ut Sulmone aqua, uti diximus*⁵⁷⁾. An beiden Orten sind Reste alter Baue und Pingen vorhanden, sowohl in Eisenerz als in Hüttenberg noch der sogenannte Römerstollen, in Hüttenberg außerdem noch der „wilde Keller“, ein 7,5 m tiefer Stollen mit allen Anzeichen der Altertümlichkeit, in seiner Nähe Pingen und Schutthalden. Alte Öfen sind in Lölling bei Hüttenberg bloßgelegt worden⁵⁸⁾. Zwischen Neumarkt und Hüttenberg wird daher das vorrömische Noreia liegen, nach der Charakteristik Strabos V, daß Aquileia 1200 Stadien von Noreia entfernt sei, und dieser Ort einträgliche Goldwäschen und Eisengruben habe⁵⁹⁾. Merkwürdigerweise entspricht der von Strabo angegebene Abstand zwischen Aquileia und Noreia fast genau der aus der Tab. Peut. und dem Jtin. Anton. errechneten Meilenzahl, auch das ein Beweis, daß das caput regni Norici bergwärts in der Nähe von Einöd gelegen habe. Die römische Poststation Noreia wird im Tale an der Olsa, an der Stelle der heutigen Pappenfabrik in Einöd gestanden haben, die durch reiche Grabdenkmäler ausgezeichnet ist (CIL III 5045—5049)⁶⁰⁾.

Das Vorkommen von Gold in den Bergen und im Sande der Flüsse⁶¹⁾, in der Gegend von Tragin bei Paternion im Drautale, bei Klienung im Lavantale,

⁵³⁾ M. Hell, Zur vorgesch. Besiedelung des Landes Salzburg, Mitt. der Ges. für Salzburger Landeskunde LXIV, 1924 S. 19.

⁵⁴⁾ Über die Bergbaue auf Kupfer und Blei vgl. M. Much, Präh. Bergbau in den Alpen, Zeitschr. d. d. u. öst. Alpenvereins 1902 S. 15 u. 22 f.

⁵⁵⁾ In Eisenerz wurden mehrere römische Münzen gefunden (Monatsbl. num. Ges. Wien V 324); in Donawitz stand eine prächtige Grabkapelle (jetzt im Joanneum Graz), vgl. A. Schober, Grabsteine von Noricum S. 195 Abb. 203.

⁵⁶⁾ J. Hörhager, Das Eisensteinvorkommen bei Neumarkt in Obersteier, Bergbaue Steiermarks III S. 4 f.

⁵⁷⁾ Die Stellen bei röm. Dichtern, die das Lob des norischen Eisens enthalten, bei A. Muchar, Gesch. der Steiermark I 118 f. und in Holder, Altkeltischer Sprachschatz III S. 331 ff. Ein später Nachklang aus dem 11. Jh. vom Zitat Horazens über den *Noricus ensis* im Annolied XX, V 293—305. Vgl. L. Lindenschmit, Deutsche Altertumskunde S. 223.

⁵⁸⁾ Ursprünglich wurde das Erz in unmittelbarer Nähe der Erzausbisse verarbeitet (Morlot im Jahrb. geol. R. A. 1850 I S. 210); später wurden primitive Rennöfen errichtet, vgl. Carinthia I 1865 S. 278. — Näheres über die Bergbaue Noricums beabsichtige ich in einer eigenen Abhandlung zu bringen.

⁵⁹⁾ Über den Gold- und Silberreichtum der Grebenze, eines Gebirgszuges westlich von Einöd vgl. Mitterdorfer, Die Krabenzenalpe, Carinthia 13, 1823 S. 81 ff.

⁶⁰⁾ Vgl. dazu H. Gutscher, Neumarkt in Steiermark und seine Umgebung in arch. Hinsicht. Jahresber. des Gymn. in Leoben 1909 S. 13 ff.

⁶¹⁾ E. Riedl, die Goldbergbaue Kärntens, S. A. aus der Österr. Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen Wien 1873. C. Rohatta, Die alten Bergbaue auf Edelmetalle in Oberkärnten, Jahrbuch der geol. Reichsanstalt Wien XXVIII 1878 S. 217 ff. — Bei Böckstein wurde während des Baues der Tauernbahn ein Aureus des Nero (Rs. *pont. max. tr. p. V. cos. IIII. p. p. ex s. c.*), vor wenigen Jahren eine goldene Histiaia-Münze (Brit. Mus. Coins Central Greece 127 T. 24, 6. 7)

vor allem aber die reichen Goldadern im Raurisertauern, (dem wahrscheinlichen Schauplatze der Erzählung Strabos IV 208) brachten den Ostalpenkelten Wohlhabenheit⁶²), boten aber auch Anlaß zu Bündnissen mit den Römern, die den Norikern im J. 113 Entsatz beim Überfalle der Kimbern und Teutonen und Caesar (b. c. 1, 18, 5) im J. 49 bei Corfinium die Hilfe von 300 Reitern brachten; diese friedliche Durchdringung erschloß jedoch das Gebirgsland vollständig dem römischen Einflusse, so daß schließlich Noricum nach einem verunglückten Einfalle norischer und pannonischer Stämme in Istrien im J. 16 vor Chr., wie es scheint, ohne Anwendung besonderer Gewalt dem Imperium einverleibt wurde⁶³).

Das letzte Zeichen der Landeshoheit sind die Münzen einheimischer Fürsten in Gold und Silber, die seit dem 2. Jh. in Nachahmung der Gepräge der Tetradrachmen Phillips II. von Makedonien, nach dem kleinasiatischen Münzfuß (12,5 g) ausgebracht, zuerst mit schriftlosen Geprägen beginnen und zu Geprägen mit Schrift fortschreiten⁶⁴). Von den Fürsten des II. vorchristl. Jh., Catmelus (regulus zum J. 178 Liv. 41, 18), Cincibilis (rex Gallorum zum J. 171 Liv. 42, 32, 5,) und Balanus (regulus zum J. 169 Liv. 44, 14, 1), sowie vom König Voccio, dem Zeitgenossen Caesars existieren bisher keine Münzen. Dagegen von jenem Ecritusirus, der um das J. 58 vom Dakerkönig Boirebistas aufs Haupt geschlagen wurde, und seinem Sohn Gaesatorix⁶⁵), sowie von mehreren Fürsten, Adnamat, Atta, Congestlus, Eiccaio, Nemet, Suicca und Tinco, deren Münzen in den J. 30—15 vor Chr. in Norikum als Landesmünze kursierten.

Die Überschichtung der norischen hallstättischen Kultur durch die taurische keltische ist auch aus den literarischen Zeugnissen ersichtlich. Livius, der die Ostalpenkelten in der Geschichte der J. 186, 183 und 171 erwähnt (39, 22, 6, 7; 39, 45, 6, 7; 55, 1—3; 43, 5, 1—5; 44, 14, 1), nennt sie *Galli Transalpini*, *Gallici populi*, *Alpini populi*, ein Hinweis, daß die einzelnen Stämme infolge der noch nicht abgeschlossenen Wanderungen im Ostalpengebiet noch in kein engeres staatliches Verhältnis getreten waren⁶⁶). Ebenso faßt Sempronius Asellio lib. 5 fr. 9 Schol. Bern. ad Verg. Georg. 3, 474 (*Norica castella dixit ab urbe Noreia, quae est in Gallia*) Gallien, Galatien im älteren Sinne als die große, von den Römern noch nicht gegliederte Völkermasse

gefunden. Über die großartige Straßenanlage, den sog. Heidenweg aus dem Mallnitztale über den Korntauern (2463 m) in das Anlaufftal, vgl. A. Prinzinger, Über einige „Heidenwege“ im Salzb. Gebirge, Mitt. der Ges. f. Salzburger Landeskunde 1888 S. 178 ff. s. Taf.

⁶²) Vgl. dazu den goldenen Halsring der Frühlatènezeit von der Maschalpe bei Rauris bei Oliv. Klose, Ein Halsring der Latènezeit Jahrb. f. A. VI 1912 S. 1 ff. u. G. Kyrle, Urgeschichte des Kronlandes Salzburg I S. 63.

⁶³) Dio Cassius LIV, 20. Die Noriker beschränkten sich auf einen Verteidigungskrieg im schwer zugänglichen Gebirge (Florus 2, 22, 4: *Noricis animos Alpes dabant, quasi in rupes et bellum non posset ascendere: sed omnes illius cardinis populos, Breunos, Ucenos atque Vindelicos per privignum suum Claudium Drusum [Augustus] perpacavit*). Der Widerstand scheint gar nicht nachdrücklich gewesen zu sein, da im Tropaeum Alpium (CJL V 7 817, Plin. n. h. 3, 137) von den norischen Stämmen nur die Ambisonter erwähnt werden, und Appian Jlyr. 29 erzählt, daß er keine Nachrichten über einen eigenen Krieg gegen die Räter und Noriker erhalten konnte, diese daher zugleich mit den übrigen Alpenvölkern bezwungen worden seien.

⁶⁴) Vgl. S. 194 Anm. 51.

⁶⁵) Silbermünze gef. am Mallnitzer Tauern mit der Umschrift *Gaesatorix re(x) Ecritusiri reg(is) fil(ius)*. Vgl. W. Kubitschek, König Ecritusirus, Österr. Jahresh. IX 1906 S. 70.

⁶⁶) Vgl. Zippel, Die röm. Herrschaft in Illyrien S. 105 ff.

vom Atlantischen Ozean bis zum Adriatischen Meere. Strabo dagegen unterscheidet nach den Sitzen die norischen Tauriskier von den ligurischen⁶⁷⁾; beidesmal ist die unterscheidende Bezeichnung nach der illyrischen oder ligurischen Landschaft gewählt. Er gebraucht aber ebenso den Gesamtnamen *Νωρικῶι* zur Bezeichnung der Bewohner der Ostalpen überhaupt (IV 206 und VII⁶⁸⁾). Caesar spricht nur von Noricum (B. G. 1, 5, 4: *ager Noricus*. BG 1, 53, 4: *Arionisti urores . . . altera Norica, regis Voccionis soror . . .*). Ebenso Appian und Plinius (n. h. 3. u. 4. B. passim). Durch die Bemerkung des Plinius 3, 20, 133: *quondam Taurisci appellati, nunc Norici* und 3, 19, 131: *. . . interiere . . . Tauriscis Norica . . .* ist jedoch der ethnische Prozeß deutlich gekennzeichnet: Die dünne Herrschicht der keltischen Tauriskier ist in der unterworfenen norisch-illyrischen Urbevölkerung untergegangen und hat ihren Namen angenommen. Beispiele ähnlicher Verschmelzung bieten uns sowohl das Altertum als das Mittelalter genug.

Ptolemaeus 2, 14 gibt die (nicht vollständige) Stammeseinteilung des regnum Noricum kund; er nennt die Sevaken, Alaunen und Noriker, Ambisontier, Ambidraver und Ambiliker. Bereits C. Pauli, *Altital. Forschungen* III 423 ist es aufgefallen, daß die drei letztgenannten Gaue ihren Namen von den Flüssen erhalten haben. Von den Flüssen tragen jedoch Isontus (Salzach)⁶⁹⁾ und Dravus (wie auch Savus) gesicherte norisch-illyrische Namen⁷⁰⁾; der Name der Gail (Licus) dürfte wegen der Verwandtschaft mit den gallischen Namen Licus, Liccaius keltisch sein, obwohl ihn Pauli wegen der illyrischen Zugehörigkeit der beiden anderen Namen (Ambisontii) gerne den Illyriern zuschreiben möchte. Die Alaunen werden ihren Namen nach ihrer Tätigkeit (Halauni-Salzleute) im Lande Salzburg erhalten haben. Verbinden wir mit diesen Namen des Ptolemaeus die Nachricht bei Plinius n. h. 3, 146, 22: *oppida eorum* (sc. *Noricorum*) *Virunum, Celeia, Teurnia, Aguntum, Juvavum, omnia Claudia, Flavium Solvense*, so ist Juvavum der Vorort des Gaues der Alaunen und Ambisontier, Virunum, die Landeshauptstadt, zugleich Vorort des eponymen Stammes der Noriker, deren Sitze in Oberkärnten und Steiermark liegen,

⁶⁷⁾ Strabo IV 208: *Ἐτι φησὶ Πολύβιος ἐφ' ἑαυτοῦ καὶ Ἀκυληΐαν μάλιστα ἐν τοῖς Ταυρίσκοις τοῖς Νωρικοῖς ἐβρεθῆναι χρυσεῖον οὕτως εὐφρές τιλ;* es folgt die bekannte Erzählung von der Mitarbeit der Italiker an der Goldgewinnung. Ich vermute, daß die Fassung *ἐν τοῖς Ταυρίσκοις τοῖς Νωρικοῖς* von Strabo herrührt und nicht wörtlich aus Polybios übernommen wurde. Strabo IV 206: *οἱ ἐγγὺς ἤδη τοῦ Ἀδριατικοῦ μυχοῦ, καὶ τῶν κατὰ Ἀκυληΐαν τόπων οἰκοῦσι Νωρικῶν τέ τινες καὶ Κάγροι. τῶν δὲ Νωρικῶν εἰσὶ καὶ οἱ Ταυρίσκοι.* Strabo VII 293: *εἴτ' ἐπὶ Τευριστὰς καὶ (= oder) Ταυρίσκους καὶ τοὺτους Γαλάτας;* dazu VII 296: *καὶ τοὺς Ταυρίσκους δὲ Ἀγρονόσκους καὶ Ταυρίστας φασὶ* (Pol. 2, 15 *Ταύρισκοι*; Strabo IV 204 *Ταυρινοί . . . Ἀγρονιστῶν ἔθνος*; Plin. n. h. 3, 20, 134 *Lepontios et Salassos Tauriscae gentis idem Cato arbitratur*).

⁶⁸⁾ Vgl. K. Zeuß, *Die Deutschen* S. 239 f. (Norici). Über das Vorkommen des Namens Norici, Nori im späten Altertum und im Mittelalter vgl. ebenda S. 568 u. 376. — Noriker im Zuge der Langobarden nach Italien unter Alboin erwähnt Paulus, *hist. Langob.* II 26.

⁶⁹⁾ Die Salzach trägt noch eine keltische Doppelbenennung: Juarus (Tab. Peut.); nach dem Flußnamen hat die Stadt Juvavum den Namen erhalten. Juarus fl. kommt noch in den *Breves notitiae* (ca. 790) II vor. Vgl. Salzburger Urk. Buch I S. 19. Jsontus als Jgonta in den *Notitiae Arnonis* (790) II S. U. B. I S. 4. Der Name Ambisontioi ist im Namen des Pinzgaues enthalten, *Not. Arn.* (790) VI. S. U. B. I S. 8: *in pago Pinzgave loca nuncupantes Bisonzio et Salafelda*; *Breves Notitiae* (ca. 790) XIV S. 36: *in Bisonzio, quod nunc Pinzcow dicitur*. Vgl. dazu K. Zeuß, *Die Deutschen* S. 242 ff.

⁷⁰⁾ Vgl. R. Much, *Zur Jlyrerfrage* MAGW 47. Bd. 1917 S. B. S. 39.

Teurnia der Vorort der Ambidravier, der Bewohner des Draulandes. Die Saevaten, die Ptolemaeus im Nordwesten von Noricum ansetzt, mit den Saevaten zu gleichen, wie Holder, Altkelt. Sprachschatz III es tut, die als *civitas Saevatum et Laiancorum* dem ersten Prokurator in Norikum, C. Baebius Atticus ein Denkmal errichteten (CIL V 1838, 1839) trage ich Bedenken. Die Saevaten (Itin. Anton. Poststation Sebato) sind die Bewohner des Pustertales, ihr und der Ambiliker (die ich den Laianci gleichstelle) Vorort war Aguntum. Im Osten schloß an Noricum der zeitweise zu ihm gehörige Boiorgau am Plattensee mit dem Vororte Savaria an (Plinius n. h. 3, 146, 22: *Noricis iunguntur lacus Pelso, deserta Boiorum. iam tamen colonia divi Claudii Sabaria et oppido Scarabantia Julia [Flavia Mommsen] habitantur*), die als *civitates duae Boiorum* in der Inschrift CIL IX 5363 erscheinen⁷¹). Der Boiorgau, der Bezirk von Carnuntum und Emona mit Oberkrain wurden nach dem pannonischen Kriege von Noricum abgetrennt und zu Pannonia superior geschlagen.

Reste norischer Religion sind in römischen Inschriften erhalten. An erster Stelle steht die Verehrung der Landesgöttin Noreia. Sie ist eine chthonische Gottheit, eine Gestaltung der Fruchtbarkeitsgöttin, der Mutter Erde. Diese alte Bedeutung der Göttin klingt in ihrer Angleichung an Isis Noreia nach, der der Künstler von Virunum ein Bündel Ähren in die Linke gegeben hat⁷²). Ihre Statuen, die Ed. Nowotny in Virunum gefunden hat, zeigen die Göttin angetan mit der norischen Landestracht, die mit einem Fransenbesatz verbrämt ist, und dem aus Scheiben und Schnüren bestehenden Brustgehänge.

Den Schutzgottheiten des Hauses wurde das Opfer auch in Noricum von der Familie am Herde dargebracht; das uralte Herdgerät, der Feuerbock wurde zum Kultsymbol⁷³), und erhielt in einem Hause auf der Poštela sogar einen eigenen Platz, einen Hausaltar, und als man auf der Poštela im 1. Jh. vor Chr. ein Heiligtum errichtete, wurde der Votivfeuerbock auch das Kultsymbol der erweiterten Familie, der Gemeinde (MPK II 285 ff.). Die Art des Kultes erschließt uns eine reichverzierte Vase aus Oedenburg (a. a. O. S. 229 Abb. 104), auf deren Boden ein Feuerbock befestigt und deren Rand mit drei Vögelehen und drei Näpfchen verziert ist und die große Verwandtschaft zeigt mit den Kultvasen im Mysterienkult von Eleusis, den Kernoi, bei denen in den Näpfen am Gefäßrande die Erstlingsfrüchte des Jahres geopfert wurden, Wein, Öl, Korn und andere Feldfrüchte. Die Verschmelzung des Kultes der Fruchtbarkeitsgottheit mit dem Kulte der Herdgottheiten, wie sie sich in der Vereinigung der religiösen Symbole auf der Oedenburger Opfer- schale offenbart, gestattet aber auch die Gleichstellung der unter dem Symbole

⁷¹) Dazu Strabo VII 292: *ἡ Βοίων ἐρημία μέγχι Παννονίων* und *Dimensuratio prov. 18: desertis, in quibus habitabant Boi et Carni* mit dem Vorort Carnuntum, das im J. 6 nach Chr. bei Vell. 2, 109, 5 als *locus regni Norici* genannt wird.

⁷²) Vgl. Ed. Nowotny, Römerbauten auf dem Grazer Kogel im Glantale, Jahrb. der Z. K. III 1905 S. 240; Ed. Nowotny, Römisch-norische Kulturbilder, Korr. Bl. des Gesamtvereins 1925 Nr. 4/6; R. Egger, Führer durch die Antikensammlung in Klagenfurt S. 64 Fig. 33. — Außerhalb des Landes wurden Weiheinschriften in Weihmörting, N. Bayern CIL III 5613 errichtet von einem trib. coh. Breucorum und am Berge Avala bei Belgrad CIL III 1660 (*Deae Noreiae ordo col. Singiduni*) gefunden.

⁷³) Im Bereiche von Noricum wurden Votivfeuerböcke (antiquiert auch noch Mondbilder genannt) gefunden in Hallstatt, Frögg in Kärnten, Poštela, Burgstall bei Klein Glein und Riegersburg in Steiermark, Malleiten und Kalenderberg in N.Öst., St. Veit bei Güns und Oedenburg.

des Feuerbockes verehrten Gottheit mit der Landesgöttin Noreia, ähnlich wie die Römer die suebische Gottheit, der ein Feuerbock (Tacitus, Germ. 9: *signum in modum liburnae figuratum*) heilig war, der Isis gleichgesetzt haben⁷⁴).

Züge des Noreiakultes sind auf die Gestalt der hl. Hemma übergegangen, der Gräfin von Friesach und Zeltschach, die um die Mitte des 11. Jh. lebte und Stifterin der Klöster Gurk und Admont wurde. Ihre Verehrung ist besonders an den Bergwerksorten in der Wochein, Kärnten und Steiermark lebendig und die ältesten längst aufgelassenen Stollen in Wittnach in der Wochein, in Zeltschach und um Neumarkt tragen ihren Namen. Zu ihrem Grabe im Dome von Gurk ziehen zahlreiche Wallfahrer, in der Überzeugung, daß die Hemmapilger keinen Mangel an Brot leiden werden. Neben ihrer Gruft steht ein Stein, auf dem die Heilige bei der Auszahlung der Löhne an die Knappen gesessen haben soll; auf ihm nehmen Frauen Platz, die um Fruchtbarkeit und leichte Geburt bitten. Bei den Umgängen der Wallfahrer wird eine Statue der Heiligen in einer Sänfte um die Kirche getragen und die Erde an den Stellen, an denen die Sänfte niedergestellt wird, aufgekratzt und auf die heimatlichen Fluren getragen; all das Zeichen des uralten Kultes der einheimischen Fruchtbarkeitsgöttin⁷⁵).

Der Kult einer unbekannten Gottheit ist auf der Gurina festgestellt worden, der man, ähnlich wie der Göttin Reitia (die aller Wahrscheinlichkeit nach eine lokale Heilsgottheit in Este war), Tierfiguren (Pferd, Schwein) geopfert, aber auch Darstellungen menschlicher Glieder (Schenkel) und Bronzestäbchen (magische Nägel) mit mystischen Zeichen und heiligen Buchstaben als Apotropaia dargebracht, endlich auch Bronzetafelchen teils mit, teils ohne Schrift gewidmet hat⁷⁶). Diese Bronzetafelchen geben im Gegensatz zu den mit ihren ewigen Wiederholungen von Buchstaben wenig sinnvoll anmutenden Tafelchen von Este durch Inschriften deutlich ihren Zweck, die Darbringung der Weihegabe kund, und auch die schriftlosen Tafelchen weisen eine sorgfältige planvolle symmetrische Verzierung auf. Diese Tafelchen wurden nach der sehr ansprechenden Annahme Sommers⁷⁷) als Widmungstäfelchen (nor.-illyr. *ahsus* = akk. pl. zu akk. sing. *ahsun*), als signa an den Tempelwänden, falls der Kult ursprünglich bildlos war, oder an (hölzernen) Reliefbildern oder Hermen mit Nägeln befestigt, deren Löcher an den Seitenwänden der Tafelchen noch vorhanden sind. Aus den zahlreichen Figürchen des 1. vorchristl. und der nachfolgenden Jh., die auf der Gurina gefunden wurden⁷⁸), kann man aber schließen, daß im Gailtale in vorgeschichtlicher Zeit ein göttliches Paar verehrt wurde, das in römischer Zeit Herkules und Minerva angeglichen wurde. Herkules ist als Gott der Fruchtbarkeit Mehrer des Wohlstandes, des ländlichen Segens, zugleich auch des Bergsegens (der Jauken nördlich der Gurina ist reich an Bleierzen). Sein christlicher Nachfolger ist der hl. Daniel geworden, dem die Pfarrkirche von Dellach, zu der Gurina gehört, geweiht ist.

⁷⁴) Vgl. F. Drexel, Götterverehrung im röm. Germanien, XIV. Ber. RGK. S. 5.

⁷⁵) Verwandte Erscheinungen schildert Ed. Nowotny bei der Vierberger Wallfahrt; vgl. Ed. N. Römisch-norische Kulturbilder, Korr. Blatt des Gesamtvereins 1925.

⁷⁶) A. B. Meyer, Gurina S. 37 ff. T. VII. VIII. XI. P. Max Schlechter, Beiträge zur alten Gesch. des Obergailtales S. 12 ff.

⁷⁷) F. Sommer, Zur venetischen Schrift und Sprache, Indogerm. Forsch. 42. Bd. S. 116 ff.

⁷⁸) Vgl. A. B. Meyer, Gurina S. 46 ff. T. XI.

Kultsymbole sind ferner Tierköpfe aus Eisen, die sowohl auf der Gurina⁷⁹⁾ als auch innerhalb der römischen Siedelung von Colatio-Windischgraz gefunden wurden, die ich jedoch derzeit noch mit keiner Gottheit in Verbindung bringen kann.

Neben Noreia bilden die Personifikationen norischer Orte, oft in Verbindung mit den Staatsgottheiten, die Schutzgottheiten der betreffenden Städte und Gaue: Celeia sancta, Teurnia Augusta, Bedaius in Verbindung mit den Alounae, Atrans, Jouennat Augustus. Sie haben sich bis ins 3. Jh. erhalten⁸⁰⁾. Längs der Ströme wurden die Flußgottheiten Savus, Dravus und lokale Ufergötter mit norisch-illyrischen Namen, Adsalluta, Aequorna und Laburus verehrt, doch verschwinden die letztgenannten bereits in der frühen Kaiserzeit. Verehrung findet ferner die keltische Pferdegöttin Epona, der keltische Mars Marmogius Latobius Toutates Sinates Mogetius, die Matres Noricae, vor allem aber der keltische Apollo Belenus (Belinus) und dessen weibliche Erscheinung Belestis Augusta. Belenus, der als *ἐπιχώριος θεός* von Aquileia noch im 4. Jh. nach Chr. verehrt wurde, wird von Tertullian apol. 24 (*unicuique etiam provinciae et civitati est deus — ut Noricis Belenus* und ad nat. II 8 (*Belenum Noricum*) als spezieller Gott von Noricum bezeichnet.

Denkmäler norischer Schrift und Sprache dürfen wir in der Felsinschrift von Würmlach und in den Bronzeplättchen mit Schriftzeichen von Gurina erkennen⁸¹⁾. Die Inschriften sind besonders auf den Bronzetäfelchen sorgfältig geschrieben; in Würmlach kommt das gewöhnliche Bustrophedon, in Gurina das schlangenförmige Bustrophedon mit kopfständigen Buchstaben vor. Wie die Helvetier das griechische, haben die Noriker das venetische Alphabet verwendet, das Alphabet von Este; doch weisen die kärntnischen Inschriften folgende Eigentümlichkeiten auf. Der Buchstabe *a* zeigt in Kärnten die ältere Form allein, die sich in Este nur noch vereinzelt findet; die ältere Form hat sich daher im Alpengebiet lange gehalten und man darf aus ihrem Vorkommen nicht unbedingt auf ein höheres Alter schließen. Ebenso ist für den Buchstaben *i* in Kärnten das ältere Zeichen *l* (das unpunktierte *i*) erhalten geblieben. Ferner kommt eine altertümliche singuläre Form für *z* (oder *d*) (Pauli S. 169, 252 f.) nur in Kärnten vor. Verschiedene Schreibung hat das Wort *ahsus* Pauli n. 288 erfahren, das auf dem jüngeren Täfelchen P. n. 287 b auch *ahsus* geschrieben wird; doch wird der Unterschied nur zeitlicher Natur sein (vgl. Sommer, Jdg. F. 42 S. 117) und keine lautliche Änderung im Gefolge gehabt haben. Gemeinsam hat das kärntnische Alphabet mit dem venetischen ferner die Doppelschreibung der Konsonanten, doch nur zwischen Vokalen, indessen das venetische eine Verdoppelung der Konsonanten auch vor Konsonanten kennt. Die für die venetische Schrift so charakteristische Punktie-

⁷⁹⁾ A. B. Meyer, Gurina S. 56. T. XII.

⁸⁰⁾ Belege bei den betreffenden Namen in P. W. Realenzykl., und im CIL, für die Matres Noricae (aus Vechten bei Utrecht) bei M. Jhm, Der Mütter- oder Matronenkultus, Bonner Jahrb. 83. Bd. 1887 S. 156 n. 338.

⁸¹⁾ Die Inschriften sind veröffentlicht bei A. B. Meyer, Gurina S. 39 ff. 91 ff. T. VIII. X. und bei C. Pauli, Altitalische Forschungen III Bd. S. 62 ff. n. 276—303 und S. 410 f. T. VI—VIII. Vgl. dazu noch Ferd. Sommer, Zur venetischen Schrift und Sprache, Indogerm. Forschungen 42. Bd. 1924 S. 90 ff. und den Bericht G. Ghirardinis über das Tempietto euganeo-romano nel predio Baratela, Notizie degli scavi 1888 bes. S. 313 ff. — Herrn Univ. Prof. Dr. Ferd. Sommer in Bonn bin ich für gütige Ratschläge und Hinweise zu besonderem Danke verpflichtet.

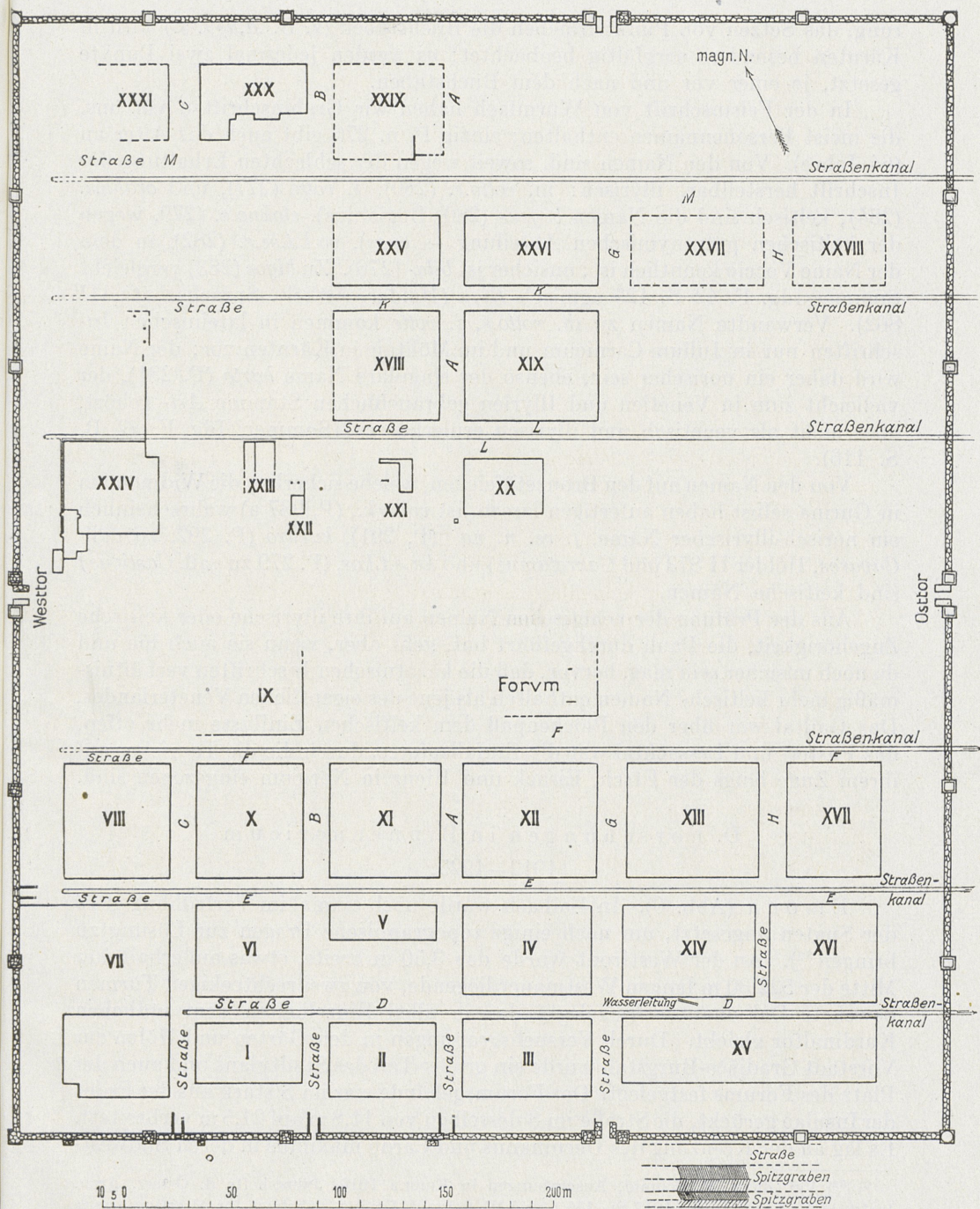


Abb. 6. Plan von Emona. Maßstab 1 : 3000.

rung, das Setzen von Punkten neben die Buchstaben (z. B. *.a.hsu. s.*) wird in Kärnten besonders sorgfältig beobachtet; es werden jedesmal zwei Punkte gesetzt, je einer vor und nach dem Buchstaben.

In der Felsinschrift von Würmlach haben wir Grabinschriften vor uns, die meist Personennamen enthalten; einzig P. n. 276 gibt auch das Alter an (64 Jahre). Von den Namen sind, soweit wegen der schlechten Erhaltung der Inschrift herstellbar, illyrisch: m. *votto.s.* (280), f. *votte* (277), und *oraho.s.* (284); keltisch sind die Namen *bogsus* (280, Bogionius), *elokno.s.* (279, wegen der keltischen patronymischen Abteilung — *cnos*), *vo.k.t.se.s.* (282), in dem der Name Voccio kenntlich ist; unsicher ist *bila-* (276). Zu *bigos* (283) vergleicht Sommer Idg. F. 42 S. 125 ogmisch *Bigu* (Holder, Altkelt. Sprachschatz III 862). Verwandte Namen zu m. *votto.s.*, f. *votte* kommen in lateinischen Inschriften nur in Julium Carnicum und im Mölltale in Kärnten vor; der Name wird daher ein norischer sein, ebenso der singuläre Name *harto* (P. 281), der vielleicht zum in Venetien und Illyrien gebräuchlichen Stamme *Art-* gehört, aber nicht als venetisch und illyrisch eruierbar ist (Sommer, Idg. F. 42. B. S. 116).

Von den Namen auf den Bronzetäfelchen, welche sicherlich die Widmenden in Gurina selbst haben anfertigen lassen, ist *volterk..* (P. 287 a) wahrscheinlich ein norisch-illyrischer Name. *f. ve. n. na* (P. 291), *kavaro* (P. 292, zu gall. *Cavaros*, Holder II 873 und *Cavrotamus*) und *ka.s.t.kos.* (P. 279 zu gall. *Casticus*) sind keltische Namen.

Aus der Prüfung der venetischen Namen auf ihre illyrische oder keltische Zugehörigkeit, die Pauli durchgeführt hat, geht aber, wenn sie auch hie und da noch unsicher sein mag, hervor, daß die kärntnischen Irschriften verhältnismäßig mehr keltische Namen enthalten als jene des eigentlichen Vëneterlandes. Das Gailtal war über den Plöckenpaß dem keltischen Einflusse mehr offen, das Puster- und Lessachtal war die Einfallsporte, durch die die Tauriskier auf ihrem Zuge längs der Etsch, Eisack und Rienz in Noricum eingezogen sind.

D. Forschungen in Binnennoricum

1912—1925.

E m o n a (Abb. 6). In Laibach wurde noch einmal im Vorfrühling 1916 der Spaten angesetzt, um noch einige topographische Fragen zur Lösung zu bringen⁸²⁾. An der Westfront wurde das 3,50 m breite, etwas außerhalb der Mitte der 522,30 m langen Westmauer liegende, von zwei rechteckigen Türmen bewehrte Dekumantor freigelegt, das in allen Einzelheiten dem südlichen Kardinaltor gleicht. Durch Versuchsgrabungen in den Gärten und Höfen der Vorstadt Gradišče-Burgstall wurde ein großer Teil des Stadtplans und auch der Platz des Forums festgelegt. Das Forumsgebäude war im S stark aus der Front der Insulae gerückt, die Straße im S desselben von 11,8 m auf 21,5 m verbreitert. Es lag an der Kreuzung des Decumanus und Cardo maximus in deren Südwest-

⁸²⁾ Vgl. dazu W. Schmid, Ausgrabungen in Emona 1916, Jahreshefte d. Österr. Arch. Instituts XIX/XX 1916—1917 Sp. 155 f. und W. Schmid, Emona, Jahrbuch für Altertumskunde VII 1913 S. 61—217. Die Ausgrabungen in Innerösterreich wurden, soweit kein anderer Autor genannt wird, vom Berichterstatter im Auftrag des Österr. Arch. Inst., in Steiermark auch zum Teil mit Mitteln der Zentralkommission, des Landes Steiermark und einer Anzahl Bürger von Pettau durchgeführt.

ecke. Die südliche Frontmauer, ein anstoßender Raum und die an diesen angrenzende Halle, deren Nordmauer einen oberhalb geglätteten Mauerkranz zeigt, also nur eine Brüstung darstellt, konnten untersucht werden. In ähnlicher Weise wie das Forum wurde auch die im N. dem Forum gegenüberliegende Insula XX an der Straßenkreuzung, an der sich die von Aquileia kommende Straße in die norische und pannonische Straße gabelte, aus Verkehrsrücksichten etwas aus der Front zurückgeschoben. Im W. dieser Insula erstreckte sich ein weiter geschotterter Platz, auf dem aus Holz aufgebaute, mit Betonpflaster versehene Geschäftsläden standen, wie sie bereits im Jahre 1909 auf der Straße B beobachtet wurden.

Schließlich wurde in der NW.-Ecke der Stadt jenes Gebäude durchforscht, das bereits von Schoenleben im Jahre 1648 ausgegraben, jahrhundertlang nach der in seinen Mauern verbauten Neptuninschrift (CIL III 3841) als Neptuntempel bezeichnet wurde. Die Ausgrabung bestätigte die Annahme Premiersteins, der nach dem Grundrisse eine Therme vermutet hatte⁸³⁾. Es war wahrscheinlich eine öffentliche Badeanlage, da sich im Gebäude ein heizbarer Raum an den anderen reihte. Diese wie die benachbarte Insula XXXI zeigen aber in ihren Funden, daß sie in der jüngsten Periode Emonas im 3. Jh. errichtet wurden. Es ist also nicht das ganze Gebiet der Stadtfestung bei ihrer Gründung auf einmal verbaut worden, sondern von der südlichen Hälfte her wuchs die Stadt allmählich in ihren Mauerring hinein. Die NW.-Ecke blieb lange ein freier Grund, wahrscheinlich, da in geringer Entfernung die Töpferöfen außerhalb der Stadt brannten.

Eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse der Ausgrabungen in Emona ergibt folgendes Bild: Die um das Jahr 34 v. Chr. von Augustus gegründete (Colonia Julia) und in den Jahren 14 und 15 n. Chr. mit Mauern und Türmen versehene Stadtfestung hatte eine Ausdehnung von 522,30 m in der Länge und 435,50 m in der Breite und war mit 22 eckigen Türmen, 4 runden Ecktürmen und einem doppelten Spitzgraben bewehrt. In der älteren Periode vermittelten 14 Tore den Verkehr mit der Umgebung; in der späteren Periode wurden die meisten Tore bis auf 6 vermauert. Das Innere der Stadt war von rechtwinklig sich schneidenden breiten Straßen in verschieden große Insulae geteilt; die Dekumani waren mit großen gewölbten Kanälen ausgestattet. Emona bildet den Typus einer Veteranenkolonie, die in jener Zeit Festungen mit einer schlagfertigen, kriegserprobten Besatzung waren⁸⁴⁾. Nach dem pannonischen Aufstande wurde es Pannonien zugeteilt; mindestens seit den Markomannenkriegen gehörte Emona zu Italien, da um das Jahr 167 in Lotschitz im Sann-tale ein Lager der II. italischen Legion zur Verteidigung der Reichsgrenze, die in Atrans—Trojana begann, angelegt wurde. Mit Aquileia zugleich wird Emona im Jahre 452 von Attila zerstört worden sein, scheint aber von den

⁸³⁾ Premierstein, Thalnitschers *Antiquitates Labacenses*, Jahreshefte V 1902 Beibl. Sp. 11 ff.

⁸⁴⁾ Im Sinne meiner S. 216 folgenden Ausführungen möchte ich Emona als Sitz einer Civitas und die Insula II, das sogen. Haus des Primitivianus, in dem in den ältesten Schichten des Raumes 6 (W.S., Emona S. 100) mehrere eiserne Schwerter, ein Schildbuckel und ein Pilum gefunden wurden, als Kaserne der Garnison von Emona annehmen. Für diese Annahme spricht auch der Grundriß des Hauses: Um den weiten Hof mit dem Umgang gruppieren sich eine größere Anzahl gleichartiger Kammern für die Mannschaft, während heizbare und besser ausgestattete Räume im Osttrakte die Wohnung der Offiziere gebildet haben werden.

Langobarden vor ihrem Zuge nach Italien im Jahre 568 kurze Zeit bewohnt gewesen zu sein⁸⁵⁾.

Einzelfunde aus Emona und Umgebung. An der Südostfront des Hauses XXIX in Emona wurde 1916 bei Kanalisierungsarbeiten ein Altar ausgegraben: *Deo Mer|curio A|ug(usto) M(arcus) [A]ur(elius) | Se|fren|Jus | VI|vir| | vot(um) | posuit l(ibens) m(erito)*⁸⁶⁾.

Außerhalb des Pomoeriums von E., an der Triester Straße beim Hause Nr. 6 wurde Anfang Oktober 1922 ein von Steinplatten umgebenes Skelettgrab bloßgelegt, in dem eine jugendliche Frau von kaum mehr als 20 Jahren bestattet war. Um den Hals trug sie eine Kette aus länglichen etwa 1,5 cm langen goldenen Röhrchen, ungefähr 50 an der Zahl, neben dem Kopfe lagen zwei Haarnadeln aus Holz, deren Kopf vergoldet war, an der Hand lag ein Goldring; in der Nähe des Kopfes war eine Bronzeciste niedergelegt, in der ein golddurchwirkter Schleier aus blauem Gewebe lag. In der Nachbarschaft dieses Grabes wurden zwei Ziegelgräber mit einer Steinurne und Glasbechern, einem Simpulum aus Glas und Tonlampen *Cresce* und *Fortis* gefunden⁸⁷⁾.

An der Karlstätter Straße im Osten von Emona wurden im Jahre 1914 zwei Sarkophage ausgegraben. Im größeren lagen beim Skelette einer Frau an Beigaben sieben Balsamare, zwei goldene Ohrringe mit Smaragden, eine Kette mit Perlen aus Bernstein und schwarzem Glas und ein Halsschmuck aus acht Aurei des Kaisers Gallienus, die in einen goldenen Palmettenkranz gefaßt waren und aus sieben goldgefaßten grauen Glassteinchen verschiedener Größe. Der kleinere Sarkophag barg neben einem Kindesskelett eine goldene Halskette, ein Armband aus Gagat und zwei Holzpuppen⁸⁸⁾.

Im Schulgarten zu Billichgraz bei Oberlaibach wurde Anfang des Jahres 1914 ein bedeutsamer Fund an Ton- und Glasgefäßen gehoben, der als Illustration zu Petrons Schilderung des Gastmahles des Trimalchio dienen könnte und aus dem ersichtlich ist, wie bereits in augusteischer Zeit der Luxus und die Freude an feinem Tafelgerät auch außerhalb der Grenzen des engeren Italiens Eingang gefunden hat. Außer Bechern, Tellern und Krügen aus Terra sigillata wurden gefunden: ein Kelch aus braun-weiß-grün gebändertem Glase, ein Kelch aus geripptem blauen Glas mit weißen und gelben Bändern, zwei Näpfe aus dunkelrotem Glas, zwei Kugelbecher aus dunkelviolettem Glas mit blauen und weißen Streifen und ein Kugelbecher aus dunkelviolettem Glas mit drei weißen Linien, sowie Bruchstücke von vasa murrina. Das Service vervollständigten eine birnförmige Kanne aus Glas mit elegant geschweiftem, geripptem Henkel und einer Schlinge am oberen Ansätze, eine Amphora aus Bronze mit Untersatz und schließlich die kostbarsten Stücke des Fundes, zwei Askoi aus Bronze; die edelgeschwungenen bügelförmigen

⁸⁵⁾ Ein germanisches Grab mitten im römischen Gräberfelde an der Wiener Straße in Laibach. Gebäudereste oberhalb der römischen Mauern im Hause XIX, die in einer von der römischen abweichenden Bauweise hergestellt waren und nach dem Befunde dem frühen Mittelalter angehören dürften. W. S., Emona S. 170.

⁸⁶⁾ J. Mantuani, Carniola N. F. VIII 1917 S. 242 ff.

⁸⁷⁾ Grazer Tagespost 6. Okt. 1922 S. 4. Den Bericht über die neuesten Funde von Laibach seit dem Jahre 1914 verdanke ich dem lebenswürdigen Entgegenkommen des Musealdirektors Dr. J. Mal.

⁸⁸⁾ Eine Tonpuppe wurde in einem Kindergrabe in Rheindorf (Rheinlande) in einem Gräberfelde des 1. bis 4. Jh. gefunden; Korr. Bl. f. Anthr. 1916 S. 26.

Henkel der Weinkannen sind mit Skylla und Hund, Ranken, Blüten und Palmetten verziert, beide dem Charakter nach eher aus sullanischer als früh-augusteischer Zeit⁸⁹⁾. Zwei Lämpchen aus Ton, eine mit zwei Tüllen und einem palmettenverzierten Blattgriff, eine kleinere mit dem Deckel am Kettchen vervollständigen das Inventar des Symposions.

Celeia. Als Kaiser Claudius um das Jahr 46 das norische Königreich in verschiedene Verwaltungsbezirke teilte, erhob er Celeia zur Stadt und zum Mittelpunkt eines Bezirkes, der das Quellgebiet der Sann und Sotla umfaßte und von der Save bis zum Weitensteiner Zuge reichte. Die römische Niederlassung wurde im Viereck zwischen der Mündung der Wogleina und des Loßnitzbaches in die Sann erbaut; Mauerzüge, Heizanlagen und vor allem schöne Mosaike sind im Bereiche der heutigen Stadt allenthalben angetroffen worden. Ob aber die Stadtmauer, die beim Bau des Narodni dom festgestellt wurde und auf deren Grundmauern das späte Mittelalter die Stadtmauer wieder errichtet hat⁹⁰⁾, dem 1. Jahrhundert nach Christo angehört oder nicht eher aus der Zeit der Kriegswirren des 3. Jahrhunderts stammt, ist noch eine offene Frage. Der unregelmäßige Grundriß spricht für die letztere Möglichkeit; außerdem scheint Claudius eine Befestigung der römischen Städte in befriedetem Gebiete, wie das Beispiel von Virunum und Juvavum zeigt, als überflüssig erachtet zu haben.

Die Stadt war ausgezeichnet kanalisiert und aus der Richtung der zum Teil noch wohl erhaltenen Kanäle läßt sich das römische Straßennetz leicht erschließen. Die Rathausgasse, Herrengasse, Grazergasse und der Hauptplatz haben noch die antike Straßenrichtung bewahrt. Im östlichen Teil der Herrengasse wurde sogar ein Teil der Straßenpflasterung, an beiden Seiten von einer Säulenstellung umsäumt, gefunden (Abb. 7). Auf dem Kaiser-Josef-Platz stand ein Tempel, von dessen Architektur 1,3 m dicke Säulen aus Bacherer Marmor, fein gearbeitete Kapitelle und Gesimsteile mit Akanthus- und Rosettenornamenten übrig geblieben sind (Riedl a. a. O. S. 34 Abb. 5—7). Im Schutt gefundene Votivfiguren lassen vermuten, daß das Heiligtum dem Herkules geweiht war, dessen christlicher Nachfolger, der Prophet Daniel, in der Pfarrkirche von Cilli verehrt wird. Aus zahlreichen Inschriften ist ferner die Verehrung des Jupiter, Mars und Vulkan, der Stadtgöttin Celeia, der Landesgöttin Noreia und der Epona gesichert. Bei den einzelnen Heiligtümern bildeten sich verschiedene Bruderschaften; das Namensverzeichnis eines Sterbevereines am Tempel des Vulkan, der cultores Vulcani ist noch in einer großen Inschrift des 2. Jahrhunderts erhalten (C I L III 11 699), ebenso der cultores am Tempel des Merkur (C I L III 5196) und beim Heiligtum des Jupiter (C I L III 5194). Das Vorkommen norischer Namen in diesen Verzeichnissen bestätigt aufs neue die Tatsache, daß das einheimische nationale Element sich noch lange forterhalten hat.

Seit im Jahre 1863 in der Grazer Vorstadt zwanzig Beneficiariärlaltäre mit Namen norischer Prokuratoren aus dem 2. Jahrhundert das Tageslicht erblickten (C I L III 5461 ff.), hat man Celeia als Sitz des kaiserlichen Statt-

⁸⁹⁾ Vgl. E. Pernice, Bronzen aus Boscoreale, A. A. 1900 S. 185.

⁹⁰⁾ E. Riedl, Baureste der Claudia Celeia M. Z. K. N. F. XXVI 1900 S. 32 ff. mit Übersichtsplan Fig. 1. Weitere Nachrichten über Celeia von E. Riedl in den Mitt. Z. K. N. F. XVII 137, XXV (1899) 36, 161.

halters betrachtet, um so mehr, da in der Nähe des Fundortes der Altäre ein von Säulen getragenes ausgedehntes Gebäude festgestellt wurde, dessen mit

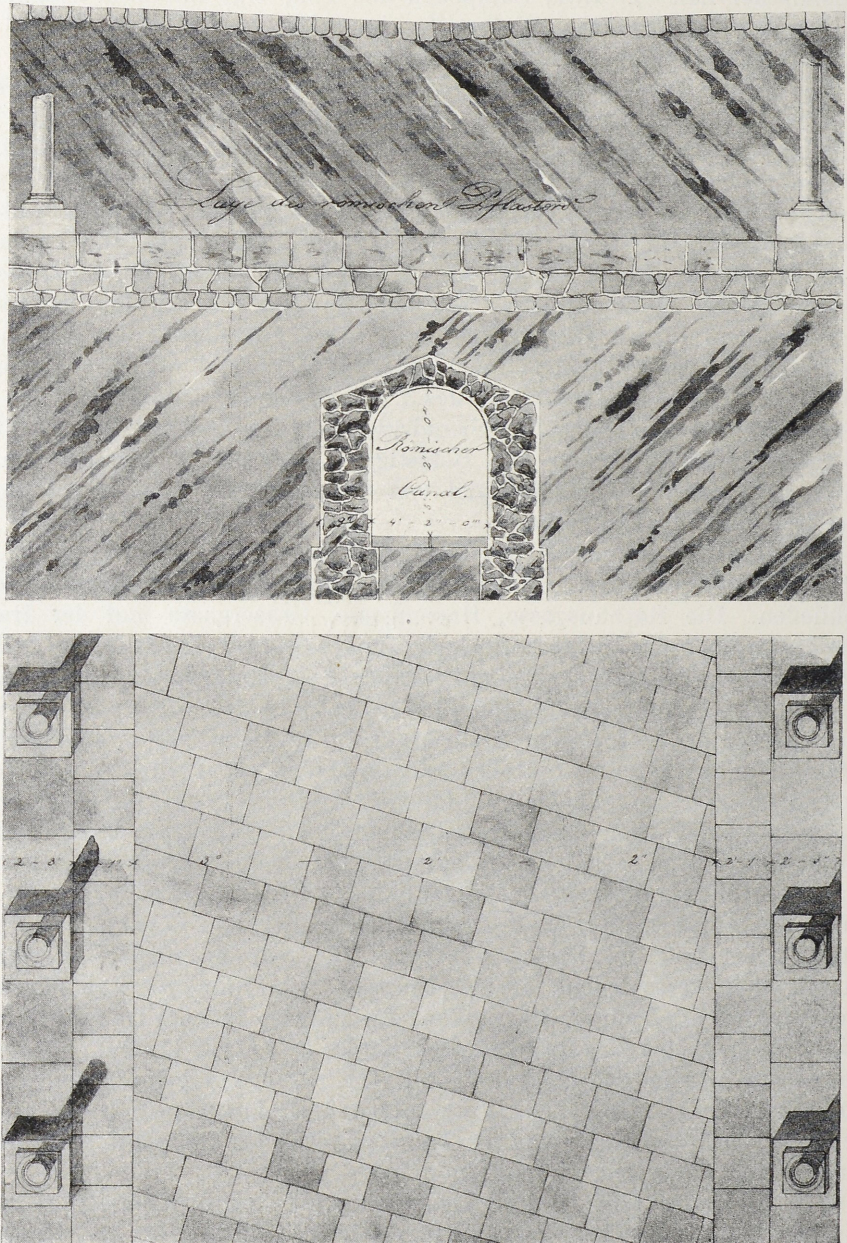


Abb. 7. Celeia. Römische Stadtstraße mit seitlichen Portiken und Kanal.
Nach alter Zeichnung des Ing. Byloff (1847). Maßstab 1 : 80.

Mosaiken geschmückte Räume in den benachbarten Gärten liegen. Es ist jedenfalls das Amtsgebäude, in dem der Prokurator, dessen Residenz in

*

Virunum war, abstieg, wenn er in Celeia weilte; in ihm befanden sich die Amtsräume der Beneficiarii und vor ihm ein freier Platz, auf dem die Altäre dicht aneinander aufgestellt waren ⁹¹⁾. Auf diesem Platze dürften auch der sog. norische Krieger ⁹²⁾, die spätkaiserliche Statue eines römischen Befehlshabers barbarischer Nationalität mit Schnauzbart und dicken Augenbrauen, und die Ehreninschriften (C I L III 5211—5216) des aus Cilli gebürtigen T. Varius Clemens, um die Mitte des 2. Jahrhunderts Statthalters in Trier, aufgestellt gewesen sein, die in der Nähe gefunden wurden.

In der späten Kaiserzeit wuchs in Cilli eine ansehnliche Christengemeinde heran, deren Bischof Maximilian nach der Legende unter Diocletian den Märtyrertod erlitt; die Gemeinde erhielt sich auch noch in der Völkerwanderungszeit, denn noch im Jahre 579 wird auf der Synode von Grado der Bischof Johannes erwähnt. Ein neuer Bischof Gaudentius wird in einer metrischen Inschrift genannt, die im Sommer 1925 Fr. Kovačič, Fr. Stele und M. Abramič in St. Paul bei Pragwald im Sanntale bloßgelegt haben:

GAVDE TERRA SOLO ET LONGVM LAETARE PER AEV . . .
 ACCIPE PACIFICUM CORPVS ET FLORE CON
 V S INNOCUI SVP QVO PASTORE BA
 DIDICIMVS DOMINI LEGEM PIA VOCE CI
 ENAGE SI MERITVS NOBIS HIC MVNERA DE
 NE ALIVD SANCTI QVAM BALSAMA CORPVL
 TV AVTEM DE DOMINO PRECIBVS ORARE ME
 IN TVA NE VENIAT GREGE LEO FERVIDVS H

E P I S C O P (e)

Die Anfangsbuchstaben der acht Verse mit dem Schlußwort verbunden, ergeben den Namen *Gaudenti episcopo* ⁹³⁾.

Reste einer altchristlichen Basilika, augenscheinlich einer Friedhofskirche, hat man in Cilli bereits im Jahre 1897 beim Neubau des Postgebäudes bloßgelegt (Jahresh. I 1898 Beibl. S. 29 ff.). Der Boden des Hauptschiffes, dessen Säulen ein einfaches Ziegeldach trugen, war mit einem Mosaikboden versehen, dessen Muster aus Dreiecken, Rauten und Quadraten, Flechtband und Blättern zusammengestellt war; als figürlicher Schmuck erscheinen Tauben mit Zweigen und brennende Altäre. In die Kosten des Mosaiks hatten sich die Gemeindemitglieder geteilt und sich dafür auf ihm verewigt, Herren und Dienerschaft in bunter Mischung, z. B. der Hauptspender: *Marcellinus vir clarissimus et Amantia femina clarissima et Ursus in memoriam cum suis fecerunt pedes* oder *Abraha Sir cum suis fecerunt pedes XL*. Als Mitglieder der Geistlichkeit werden erwähnt der Diakon Justinian und der Scholastiker Leo.

In Römerbad bei Tüffer wurde im Sommer 1925 ein größeres Gebäude mit Mosaikböden bloßgelegt, in nächster Nähe des Nymphenheiligtums (C I L III 5146—5149, 11688) und der im Jahre 1845 untersuchten römischen Badeanlage, von der damals sechs Wannen aus blankpolierten, buntem Mörtel-

⁹¹⁾ R. Schön, Röm. Inschriften aus Cilli, Programm des Gymnasiums Cilli 1894 S. 37 ff. nimmt an diesem an der Peripherie gelegenen Platze das Forum an.

⁹²⁾ A. Conze, Röm. Bildwerke in Öst. III. Heft S. 5 ff. T. XI. XII.

⁹³⁾ V. Skrabar, Altchristliche Inschrift eines Bischofs von Celeia, Cillier Zeitung vom 3. September 1925.

guß festgestellt werden konnten, von denen je drei in regelmäßigen Reihen nebeneinandergestellt waren⁹⁴).

Unterhalb Reichenegg bei St. Georgen a. d. Südb. wurde im Jahre 1923 die Bronzestütze eines Jünglings von vorzüglicher Arbeit gefunden (Abb. 8): Die Augen waren in Silber eingesetzt, ein Akanthusblatt schließt die Stütze nach unten ab. In der Gesichtsbildung, besonders in der Modellierung des Kinns zeigt sie unverkennbar den klaudischen Typus; die Haartracht ist jene der allerersten Kaiserzeit. Es ist vielleicht nicht allzu kühn, an einen der Söhne des älteren Drusus, am ehesten Germanicus zu denken⁹⁵).

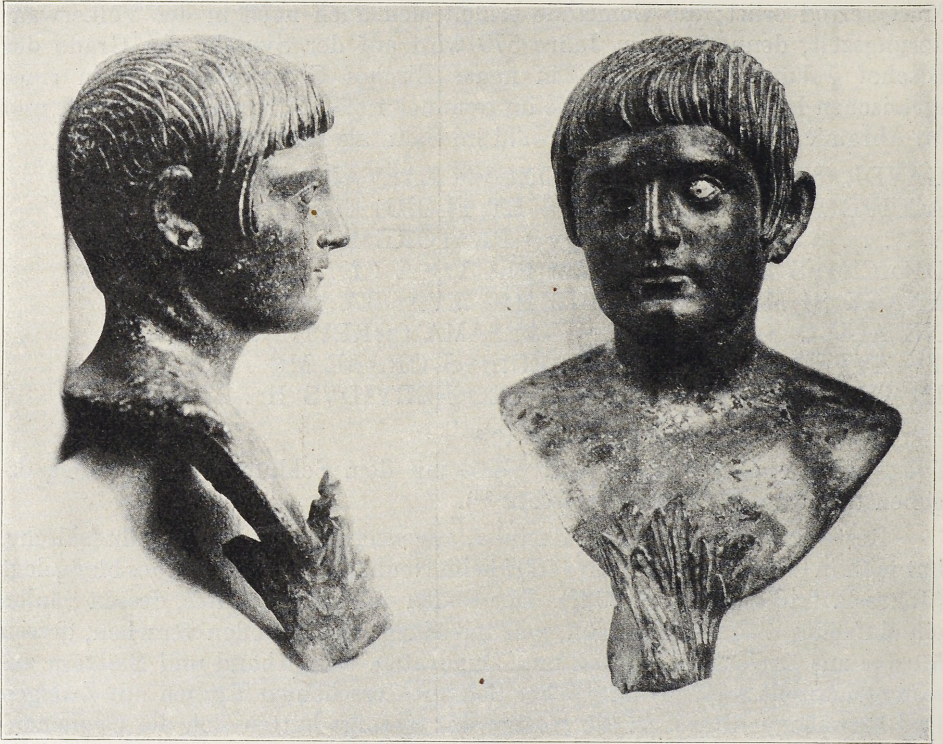


Abb. 8. Bronzestütze von Reichenegg.

In Oberpohonica bei Rann wurde im sogenannten Teufelsgraben im Jahre 1918 ein kleines Mithrasheiligtum untersucht. Am Fuße der Schlucht, 1,80 m über der Sohle eines Wildbaches befindet sich unter einem überhangenden Felsen eine Höhle, die durch künstliche Nachhilfe im jungtertiären lockeren Kalkstein erweitert wurde. Sie war 2,5 m breit, ungefähr 4,6 m tief, der mannshohe Hintergrund leicht konkav gerundet; die Seitenwangen der Höhlung waren untermauert; gegen den Eingang hin erweiterte sich das Heiligtum auf 4 m Breite. Soweit ein Oberbau (beim Eingang) notwendig war, war er aus Holz, wie zahlreiche verkohlte Holzreste beweisen. Das kleine

⁹⁴) R. Knabl, Epigraphischer Exkurs, Mitt. hist. Ver. f. St. II 1851 S. 160 T. V.

⁹⁵) Vgl. VII. Bericht der röm.-germ. Forschung S. 190.

Heiligtum war gegen SW. offen. In der Höhle stand links und rechts vom kleinen Kultbild ein Altar auf einem Sockel. Das Kultbild zeigt die übliche Darstellung der Stiertötung. Von der rechten Seite springt der Hund den Stier an, links steht ein Löwe, unter dem Stier windet sich eine Schlange. In der oberen Ecke links ist Sol mit dem Viergespann, rechts Luna abgebildet, unter den beiden stehen Cautes und Cautopates. Die Altäre tragen folgende Inschriften: a) *D(eo) i(nvicto) M(ithrae) | Metilius | Iust(i)nianus | vot(um) sol(vit) pr(o) | salute sua | v(otum) s(olvit) l(aetus) l(ibens) m(erito)*⁹⁶. b) *D(eo) i(nvicto) M(ithrae) | L. O. N. | Marcianus | v(otum) r(eddidit) l(ibens)*



Abb. 9. Mithrasrelief aus Maria Rast.

l(aetus) m(erito). Oberhalb der Inschrift eine Länzenspitze. Die Weihenden waren jedenfalls Bewohner eines kleinen Weilers in der Nähe, und das kleine Heiligtum erscheint wie eine kleine Hauskapelle, die den Andachten einer kleinen Ansiedlung diente. In seinem Charakter hat das Tempelchen viel Ähnlichkeit mit dem etwas größeren Mithreum in Judovje (Judenschaft, Haidenschaft) von Rožanec bei Tschernembel in Weißkrain (CIL III 3933), das in den gewachsenen Kalkfelsen eingetieft wurde, etwa 30 bis 40 Personen Raum gewährte und mit einem Reliefbilde des stiertötenden Mithras auf der geglätteten Felswand ausgestattet ist, das drei Brüder *P. P. P. Aelii Nepos et Proculus et Firminus* errichtet hatten⁹⁷).

⁹⁶) Z. 2 *Met* ist ligiert, ebenso Z. 4 *al* und *ute* in *salute*; im Namen der 3. Zeile schrieb der Steinmetz zuerst *Justianus* und schob später ein halbgroßes N ein, das I ließ er aus.

⁹⁷) Vgl. Premierstein, Arch. Epigr. Mitt. XIV S. 97. Eine Grabung Mantuanis in der Nachkriegszeit hat merkwürdigerweise keine Reste mehr zutage gefördert.

Ein ähnliches kleines Mithrasheiligtum, ebenfalls in einer Talschlucht am vorbeifließenden Bache stand in Modrič am Bacherengebirge, das Fr. Ferk ausgegraben, Viktor Skrabar beschrieben hat⁹⁸). Das Kultbild enthält die übliche Darstellung der Stiertötung, wie sie auch im 2. Mithreum in Pettau wiederkehrt. Die gleiche Darstellung zeigen auch vier kleine Reliefbilder. Im Heiligtum wurden drei Inschriften und drei kleine Votivaltäre gefunden. Eine Inschrift des Iallius Tertinus dürfte den Hinweis enthalten, daß der Dedikant sein Bürgerrecht dem Statthalter von Pannonien M. Iallius Bassus verdankt. Dieser Umstand ermöglicht das Mithreum in die Wende des 2. zum 3. Jahrhundert zu datieren. Auf den Altären ist nur ein Name Valerius Valerianus erhalten, auch er bietet für die Bestimmung der Zeit einigen Anhalt, da er auf die Regierung des Kaisers Valerianus (254–260) hinweist.

Den Fundbericht über das Mithreum von Maria Rast bei Marburg, das bereits im Jahre 1845 entdeckt wurde, veröffentlicht ebenfalls V. Skrabar⁹⁹). Die Gesamtlänge des Heiligtums beträgt 4,80–5,50 m, die Breite 3,20 m. An Größe ist es dem ersten Mithreum von Pettau gleich, mit dem es gleichzeitig sein wird. Die Vorhalle des Heiligtums scheint aus Holz gewesen zu sein, das Heiligtum selbst, von 2,90 m Länge, war, soweit es in die Uferböschung der Drauterrasse hineingebaut war, mit einem 32 cm starken gemauerten Gewölbe versehen, das auf vier Pfeilern ruhte. Es lag knapp am Draufluß an der Mündung des Maria Raster Baches. Das Kultbild (Abb. 9) stiftete der Statthalter M. Porcius Verus von Noricum¹⁰⁰). Die Münzen reichen von Maximinus Thrax bis Diokletian. Vier Votivtafeln enthalten eine fast vollständig gleiche Darstellung der Stiertötung, ähnlich den Darstellungen in Modrič.

In Südsteiermark sind bisher zehn Mithreen festgestellt worden.

Von St. Martin am Bacher veröffentlicht V. Skrabar (Anm. 98) noch das unvollendete Relief des Saxanus, der in den dortigen Steinbrüchen ebenso verehrt wurde wie an der Westseite der Koralpe im Spitzelofen (CIL III 5093, s. Abb. 10). Hier hat der Gutsbesitzer Privatdozent Gudmund Schütte-Kopenhagen 1920–1923 den Steinbruch durchforscht und eine Reihe im Steinbruch gebrauchter Werkzeuge gefunden¹⁰¹).

In Altenmarkt bei Windischgraz wurde die zum Bezirke von Celeia¹⁰²) gehörige Poststation Colatio untersucht; über die Ergebnisse der Grabung Dr. Hans Winklers legt R. Egger¹⁰³) einen ausführlichen Bericht vor. Den Mittelpunkt der kleinen Ansiedlung bildete ein ansehnliches Juppiterheiligtum, dessen Kultbau von einem trapezoiden Hofraum umgeben und mit einer Umfassungsmauer abgeschlossen war. Wichtig ist der Fund einer Votivtafel für Juppiter Depulsor, den Beschützer der Grenze, die im

⁹⁸) Viktor Skrabar, Das Mithräum bei Modrič, 9 Abb. Strena Buliciana S. 131–160.

⁹⁹) V. Skrabar, Ruški mitrej (Das Mithräum von Maria Rast). Časopis. Marburg XVII 1922 S. 15 f. Das Kultbild publiziert von M. Abramič im Jahrb. f. Alt. II 1908 S. 18 f.

¹⁰⁰) CIL III 5317: *M. Porcius Verus procurator Augusti me posuit*. M. B. Peaks, The general civil and military administration of Noricum and Raetia S. 176 und 183 setzt den Statthalter in die Zeit des Antoninus Pius.

¹⁰¹) 38. Gym. Ber. St. Paul 1923 S. 1–13.

¹⁰²) Grabinschrift eines Munizipalbeamten aus Celeia, Jahreshefte XVII Beibl. S. 74 und Grabdenkmal eines Appuleius II vir i. d. in Windischgraz, jedenfalls aus Celeia.

¹⁰³) R. Egger, Ausgrabungen in Noricum 1912/13, Jahreshefte XVII Beibl. S. 59 ff.

3. Jh., wahrscheinlich bei dem drohenden Einfall der Goten im Jahre 238 errichtet wurde. Die Wohnhäuser der Ansiedlung sind von kleinerem Um-

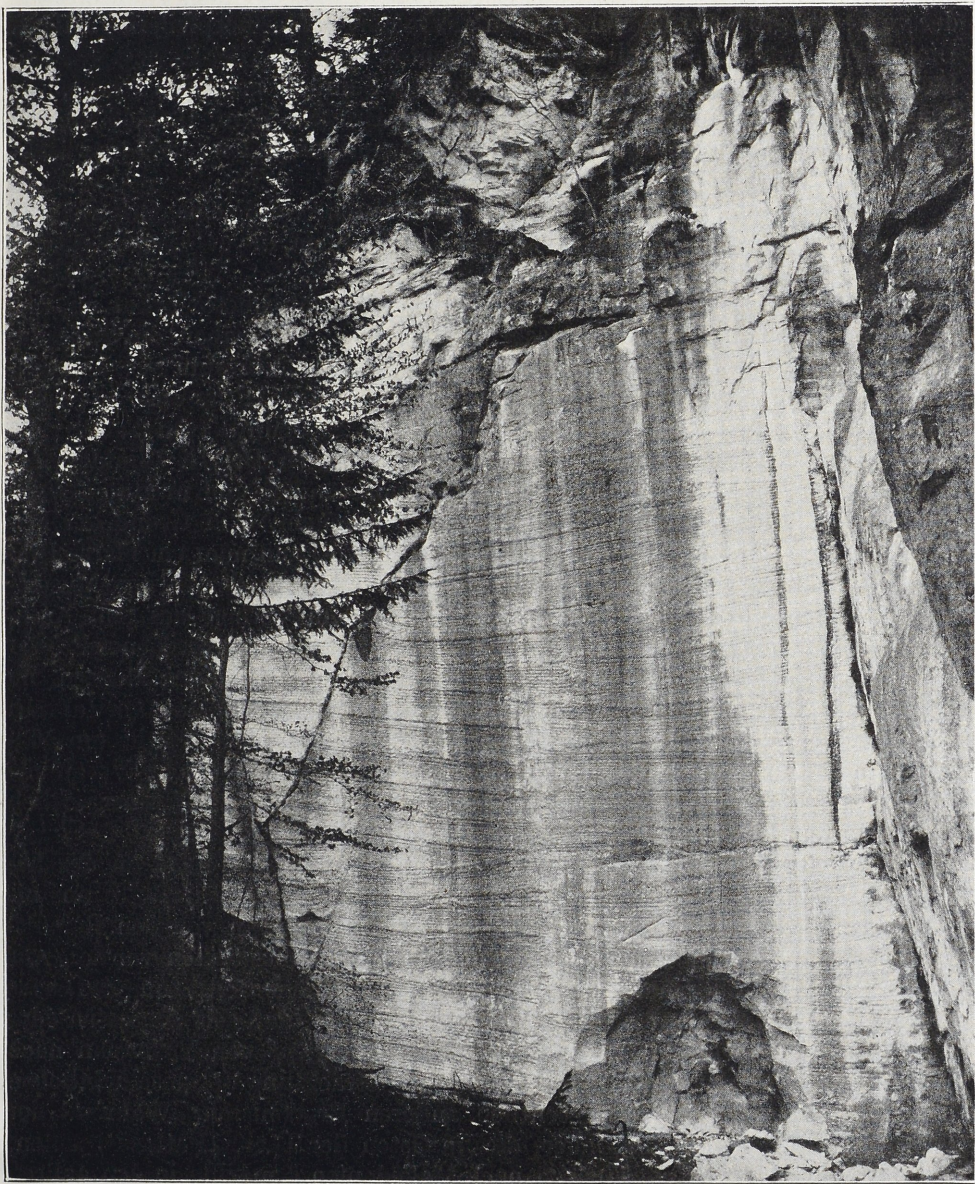


Abb. 10. Römischer Steinbruch auf der Koralpe mit der Inschrift CIL III 5093 (die Inschrift befindet sich 5 cm vom rechten und 9,5 cm vom unteren Bildrande entfernt).

fange, als man sie sonst in städtischen Ansiedlungen anzutreffen gewohnt ist (z. B. II 16,50 : 18,80 m), sind aber mit heizbaren Räumen versehen.

Am Friedhofe kommen neben einfachen Brandgräbern auch rechteckige, von Mauern eingehegte Begräbnisplätze vor, wie sie in Aquileia, Emona und

St. Paul in Kärnten¹⁰⁴) gebräuchlich sind, in deren Mitte der gemauerte Grabbau errichtet ist, der beim Grabe des Anm. 101 erwähnten Munizipalbeamten 5,2 m breit und 5,5 m lang und in zwei Kammern geteilt war; die Ecksteine der vorderen, größeren Kammer waren aus massiven Marmorpfelern gebildet. Diese Grabbauten sind ähnlich dem berühmten Grabbau, der im sog. Galgenhügel in Gomilsko bei Franz im benachbarten Sanntale gefunden wurde, der aus großen Marmorplatten erbaut (L. 1,68 m, Breite 1,52 m, H. 1,48 m) und ebenfalls mit Marmorsäulen ausgestattet, aber mit einem Erdhügel überdeckt war¹⁰⁵).

In der Umgebung von Windischgraz, in Dousche wurde eine einfache villa rustica von Dr. Winkler ausgegraben, mit vier Räumen, die auf einen Korridor münden (Abb. 38 Jahresh. XVII Beibl. S. 62).

P o e t o v i o. Die Erforschung des Gebietes von Poetovio hat im verflossenen Jahrzehnt größere Fortschritte gemacht. V. Skrabar, die Seele des Musealvereins von Pettau, hat im Jahre 1913 das 3. Mithreum ausgegraben, W. Schmid im Jahre 1914 die nähere Umgebung des Mithreums erforscht, im Jahre 1918 den Anschluß an die Grabungen S. Jennys vom Jahre 1895 gewonnen, durch Fortführung der Versuchsgrabungen Dr. H. Winklers die Topographie der Vorstadt am Oberrann vervollständigt und in Unterhaidin im ältesten Stadtteil ein größeres Gebäude untersucht. Auf Grund der bisherigen seit 30 Jahren unternommenen Grabungen kann man ein klares Bild der Entwicklung von Poetovio zeichnen, um so mehr als der rührige Musealverein soeben einen von M. Abramič verfaßten, im Verlage des Öst. Arch. Institutes erschienenen ausführlichen, reich mit Abbildungen versehenen Führer herausgegeben hat, der sowohl über die reichen, in den beiden Museen, im städtischen Ferkmuseum und im Schloßmuseum zu Oberpettau verwahrten Funde als auch über die beiden Freiluftmuseen im 1. und 3. Mithreum ausgezeichnete Auskunft gibt und vor allem durch eine neuerliche Veröffentlichung der Pläne der Heiligtümer von P. sich den Dank der wissenschaftlich interessierten Kreise erworben hat¹⁰⁶).

Poetovio verdankt seine Bedeutung im Altertum der Lage an der bequemen Draufurt¹⁰⁷). In den Kriegswirren des J. 69 n. Chr. tritt es uns als Winterlager der XIII. Legion entgegen, in dem Vespasian von den Befehlshabern der drei pannonischen Legionen zum Kaiser ausgerufen wurde. Aus dieser Tatsache wollte man eine vorwiegende militärische Bedeutung des Ortes erschließen, und es gilt als feststehender Grundsatz, daß seit Augustus oder Tiberius in Poetovio ein Legionslager gewesen sei, das von Vespasian nach Vindobona verlegt wurde¹⁰⁸). Eine genauere Betrachtung der geschichtlichen Ereignisse führt jedoch zu wesentlich anderen Ergebnissen. Während der Diktatur Sullas haben die Daker, die im Osten der Theiß (Pathisos) saßen, unter Boirebistas größere Einfälle nach Makedonien gemacht, in den Jahren

¹⁰⁴) R. Strelli, Ausgrabungen bei St. Paul 1911. Vgl. VI. Ber. R. G. K. S. 91.

¹⁰⁵) A. E. M. VIII S. 91. Riedl in den M. Z. K. N. F. X 1884 CLVI f.

¹⁰⁶) M. Abramič, Führer durch Poetovio, S. 1—201 mit 132 Abbildungen und einem Übersichtsplan 1925.

¹⁰⁷) Vgl. zum Namen Druentia in Südgallien. Wurzel dru = eilen. Plin. N. H. III 147; in *Danuvium defluunt Draus e Noricis violentior, Saus ex Alpibus Carnicis placidior*.

¹⁰⁸) E. Ritterling, Legio, Real-Enc. XII 1645 f.

63—60 die Boier und die mit ihnen verbündeten Taurisker unter Ekritusirus geschlagen, die Tiefebene zwischen Donau und Theiß erobert und einen Teil Westungarns westlich vom Plattensee verwüstet (*deserta Boiorum*)¹⁰⁹). Um sowohl seine Bundesgenossen, die Noriker, zu rächen, als auch um die Daker für die Verwüstung Makedoniens zu strafen, plante Cäsar nach seiner Rückkehr aus Spanien einen Feldzug gegen die Daker. Aber Boirebistas starb im Jahre 45 durch Meuchelmord, und das Reich zerfiel nach seinem Tode in mehrere Teilfürstentümer. Dennoch bildete das dakische Reich eine ständige große Gefahr für die römischen Provinzen, und es war Octavians glühendster Wunsch, die Daker zu besiegen, oder sie wenigstens derart zu schwächen, daß sie für das römische Reich keine Gefahr mehr bedeuteten. Daher der Vorstoß des Jahres 35 v. Chr. nach Pannonien und die Eroberung Siscias, das in dem beabsichtigten Feldzuge Stützpunkt und Waffenmagazin gegen Dakien werden sollte¹¹⁰). In die nach langwieriger Belagerung eroberte Stadt legte er 25 Kohorten, errichtete also in ihr ein Lager für zwei Legionen. Siscia bleibt der Hauptwaffenplatz der Römer auch in den folgenden Jahrzehnten; Premenstein gebührt das Verdienst, nachdrücklich darauf hingewiesen zu haben, daß die Kämpfe der Römer um Pannonien in den Jahren 12—9 v. Chr. und 6—9 n. Chr. sich um das Gebiet zwischen Drau und Save, das heutige Slawonien, bewegten und die Drau im Norden kaum überschritten wurde¹¹¹). Die strategische Tendenz ging auf die Gewinnung der Donaugrenze zwischen Essegg und Belgrad, die im Jahre 10 v. Chr. mit der Unterwerfung der Skordisker erreicht wurde; daran änderte auch der Umstand nichts, daß zwischen 20 und 50 n. Chr. die Daker die ungarische Tiefebene zwischen der Donau und der Theiß den sarmatischen Jazygen überlassen mußten.

Das eroberte Gebiet wurde vorerst unter dem Gesamtnamen Illyricum zu Italien, zum Verwaltungsbezirk der Gallia Transpadana gerechnet. Die endgültige Ordnung wurde erst nach der Niederzwingung des pannonischen Aufstandes (9 n. Chr.) (*inferior provincia Illyricum*) durchgeführt¹¹²). Dabei wurden im W. größere Gebietsteile von Noricum abgelöst. Dieses hatte im S. das Gebiet von Oberkrain, das Laibacher Moor (Emona und Nauportus) umfaßt, von Steinbrück an bildeten die Save, im O. der Kamm des Slemegebirges (westlich von Agram), im heutigen Westungarn ungefähr die Flüsse Zala und Raab die Grenze¹¹³). Das Gebiet von Emona, das in den Jahren 14/15 n. Chr.

¹⁰⁹) Strabo VII 3, 11 p. 304 und VII 5, 2 p. 313. B. Niese, Der Untergang der Boier, Ztschr. für deutsches Altertum 42. Bd. (1898) S. 153 f. W. Kubitschek, König Eekritusirus, Jahreshefte IX (1906) Beibl. S. 70 f.

¹¹⁰) Appian, Illyr. 22 f. Strabo IV 6, VII 5, 2 p. 313, Cass. Dio XLIX 37, LV 29. Vgl. Kromayer, Die illyr. Feldzüge Octavians, Hermes 33, 1898 S. 2 f. Premenstein, Ein Elogium des M. Vinicius Cos. 19 v. Chr. Jahreshefte VII 1904 S. 215 ff.

¹¹¹) Florus II 24, 8. 9: *Bellum Pannonicum. Pannonii duobus acribus fluvii, Dravo Savoque vallantur.*

¹¹²) CIL III S. 279. O. Cuntz, Agrippa und Augustus als Quellenschriftsteller des Plinius, Jahrb. f. klass. Phil. 17. Suppl. 1890 S. 516.

¹¹³) Die *Βολων ἐρημία* (Strabo VII 1) bedeutet nicht ein gänzlich unbewohntes Gebiet, sondern Waldödland mit fruchtbaren besiedelten Tälern, da es die Boier nach Strabo V 1 ihren Nachbarn, den Tauriskern, als Weideplätze überließen. Agrippas *Dimensuratio provinciarum* 18 bezeichnet sie daher auch als *deserta, in quibus habitant Boi et Carni*. Dasselbe sagt Plinius N. H. III 27: *Noricis iunguntur lacus Pelso (Plattensee), deserta Boiorum, iam tamen colonia Divi Claudii Sabaria et oppido Scarbantia Iulia habitantur*. Durch diese Nachrichten sind die *deserta* als

die Stadtmauern erhielt¹¹⁴), wurde mit Pannonien vereinigt, an der Donau Carnuntum (Vell. Pat. 2,109: *C. locus regni Norici*), das als Stützpunkt für die kriegerischen Operationen gegen die Markomannen dienen sollte, abgetrennt und im Jahre 15 n. Chr. als Winterlager der XV. Legion bestimmt.

Im Jahre 15 n. Chr. stehen drei Legionen in Pannonien, die VIII Aug. und IX Hispana in Siscia, die XV Apoll. in Carnuntum. Die XV. Legion verblieb bis zum Jahre 62 in Carnuntum, wurde im Jahre 63 nach Armenien versetzt, nahm in Palästina an der Niederzwingung des Judenaufstandes teil und kehrte 71 nach Carnuntum zurück, wo sie bis ins 2. Jahrhundert verblieb. In den Jahren 63–68 wurde sie durch die Legio X Gem., 68–69 durch die von Nero aus Britannien zur Hilfe gerufene Legio XIV, 69–71 durch die Legio XXII Prim. ersetzt¹¹⁵). Die IX. Legion wurde im Jahre 20 unter ihrem Legaten L. Cornelius Scipio nach Afrika geschickt (Tac. ann. III 9. 74), im Jahre 24 aber wieder nach Pannonien zurückbeordert. Im Jahre 43 nahm sie unter dem Statthalter Aulus Plautius am britannischen Feldzuge teil und verblieb sodann in Britannien. Die VIII. Legion verblieb bis zum Jahre 46 in Pannonien und wurde in diesem Jahre nach Moesien versetzt. An ihre Stelle kam die Legio XIII Gemina aus Vindonissa nach Siscia¹¹⁶). Seit dem Jahre 43 garnisonierten in Pannonien nur zwei Legionen. Im Jahre 68 wurde der Stand des pannonischen Heeres um die Legio VII vermehrt¹¹⁷), die Galba mit ihrem Legaten Antonius Primus nach Pannonien, nach Siscia, schickte, während die XIII. Legion neue Winterquartiere in Poetovio bezog.

In den Kämpfen des Vierkaiserjahres wurden die pannonischen Legionen von den Vitellianern besiegt, die XIII. Gemina mußte strafweise die Amphitheater von Bedriacum und Cremona bauen, bevor sie nach Poetovio zurückgeschickt wurde. In ihrem Lager wurde von den Befehlshabern der pannonischen Legionen der Anschluß an Vespasian vollzogen. Ihr Anführer Antonius Primus gewann die entscheidende Schlacht von Cremona Ende Oktober 69 und führte die siegreichen Legionen nach Rom. In den Jahren 70 und 71 wurde die XIII. Legion im Feldzuge gegen Civilis am Niederrhein verwendet und kehrte Ende 71 nach Poetovio zurück; zwischen den Jahren 72 und 84 bezog sie ihr neues Standlager in Vindobona¹¹⁸).

Die wenigen Grabsteine der XIII. Legion wurden längs der römischen Straße Poetovio-Pragerhof auf dem oberen Rideau von Unterhaidin gefunden

das spätere Stadtgebiet von Oedenburg und Steinamanger und das Gebiet von Carnuntum näher bestimmt, die nach der Errichtung des Lagers Carnuntum von Noricum abgetrennt wurden. — Vgl. dazu Lachenmaier, Die Okkupation des Limesgebietes, Württ. Vierteljahresshefte XV 1906 S. 195; Hertlein, Die Juppitergigantensäulen S. 55 f.

¹¹⁴) Deswegen arbeiten Manipel pannonischer Legionen am Bau der Stadtmauer; Tac. ann. I 20: *Manipuli ante coeptam seditionem Nauportum missi ob itinera et pontes et alios usus*. Dazu die Bauinschrift bei O. Cuntz, Römische Inschriften aus Emona, Jahrbuch f. Alt. VII S. 185 ff. — Gräber mit Ziegeln der XV. Legion wurden in der Nähe von St. Christoph in Laibach gefunden, ebendort auch der Inschriftstein, den *C. Clodius Secundus miles leg. XV Apol.* seiner Schwester gesetzt hat. Vgl. W. S. Emona S. 65.

¹¹⁵) Bormann, Römischer Limes in Österreich VII Sp. 138 f. und E. Ritterling, Legio, Real-Enc. XII 1801.

¹¹⁶) CIL III 3972 *C. Sempronius Severus cornicularius leg. XIII* (nicht XIV).

¹¹⁷) Vgl. E. Ritterling, Legio, Real-Enc. XII 1630, der allerdings die Legio VII in Carnuntum garnisonieren läßt.

¹¹⁸) E. Nowotny, Das römische Wien und sein Fortleben, Mitt. des Vereins f. Gesch. d. Stadt Wien IV, S. 12.

(Abb. 11): C. Cornelius Proculus CIL III 14355², Tib. Iul. Valens CIL III 14355³; wegen ihrer benachbarten Lage rechne ich noch zur XIII. Legion die Grabsteine des M. Aurelius cohortis . . . CIL III 14355⁵ und des C. Memmivs (noch unediert, stark verwaschen)¹¹⁹⁾. Dazu kommen noch 8 Ziegel (CIL III 4660, 11 358 a–d, 11 359 a–d), von denen vier als Grabeinfassung gefunden wurden (CIL III 11 358 a). Angesichts des sorgfältig durchforschten Gräberfeldes von Poetovio geringe Anzeichen der Anwesenheit der Legion, die nur für eine kurze Dauer des Lagers von Poetovio sprechen. Vom Lager ist bisher trotz vieler Bemühungen noch nichts gefunden worden. Ich vermute, daß es ein Erdlager war und auf den Feldern zwischen der römischen Straße und Oberhaidin gelegen haben wird. Der Grabstein des *C. Rufius, vex(illarius) eq(uitum) miles leg. XIII* (CIL III 4061 Pettau)¹²⁰⁾, der noch kein Kognomen führt, hat E. Ritterling, Legio, Real-Enc. XII S. 1713 bewogen, den Aufenthalt der XIII. Legion in Pettau schon im Jahre 46 anzusetzen, wie Ritterling (a. a. O. S. 1645) überhaupt der Ansicht ist, daß Poetovio bereits seit dem Jahre 14 das Winterlager der VIII. Legion war. R. stützt sich auf das Denkmal des Centurio M. Petronius Classicus (CIL III 4060)¹²¹⁾, das an der Kirche St. Veit bei Pettau, nicht mehr in ursprünglicher Lage, sich befindet und auf den Grabstein des C. Servilius equ. mil. leg. VIII (CIL III 10 879)¹²²⁾, der noch kein Kog-

¹¹⁹⁾ M. Abramič, Arch. Funde in Pettau, Jahreshefte XVII 1914 Beibl. Sp. 137 f. (mit instruktivem Kärtchen). Angehörige der XIII. Legion nennen noch CIL III 1525 aus Zellnitz bei Marburg, CIL III 10 881 [Homu]ncius Q. fil. in Pettau (Draubett) und CIL III 10 887 aus St. Johann bei Altendorf, Umgebung Pettau, von denen man aber wegen der beschädigten Inschriften nicht weiß, ob sie aktive Soldaten oder Veteranen waren.

¹²⁰⁾ H. Hofmann, Römische Militärgabsteine der Donauländer, S. 44 Fig. 28.

¹²¹⁾ H. Hofmann a. a. O. S. 27, Fig. 17.

¹²²⁾ M. Abramič a. a. O. Sp. 135 Abb. 124. Dazu das Kärtchen hier Abb. 11. Das Denkmal

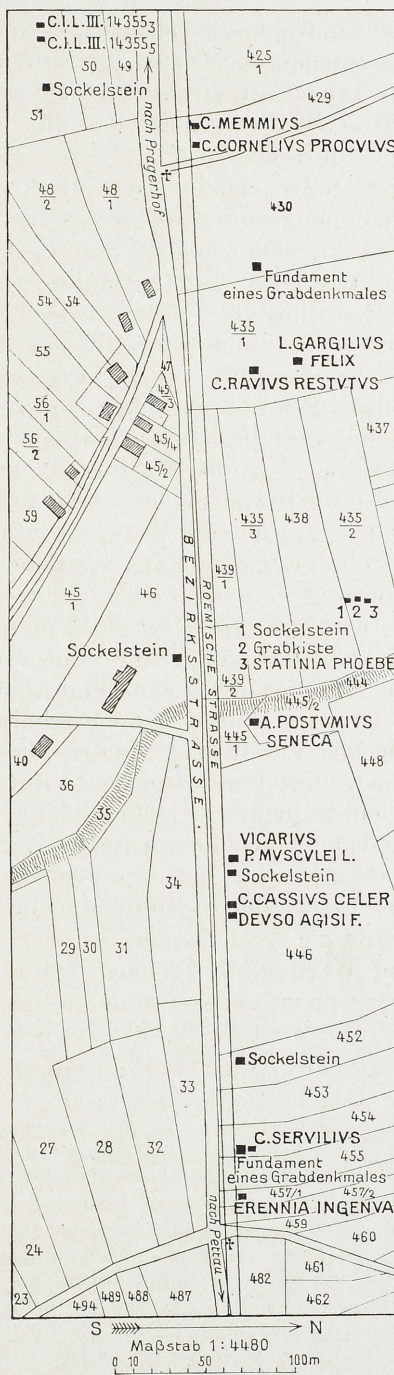


Abb. 11. Römische Straße und Nekropole in Unterhaidin.

nomen trägt und in nächster Nähe Poetovios am unteren Rideau von Unterhaidin gefunden wurde. Nun kommen aktive Soldaten der VIII. Legion auch noch in Virunum vor, die Brüder C. und Q. Vettius und M. Metilius (CIL III 4858), ebenfalls ohne Kognomen, die alle die Unteroffizierscharge der equites bekleiden¹²³).

Diese Verteilung des Militärs zeigt nur, daß Noricum dem Legaten von Pannonien unterstellt war, bevor Claudius im Jahre 46 die bürgerliche Verwaltung eingeführt hatte. Noricum wurde, nachdem Augustus nach dem pannonischen Aufstande ein straffes militärisches Verwaltungssystem eingeführt hatte, wie die übrigen eroberten Provinzen in civitates eingeteilt, die kleinere Detachements der Legion, vornehmlich Reiterabteilungen als Besatzung erhielten, die zugleich den Kern des aus der Bevölkerung ausgehobenen Landsturms (*Noricorum iuventus*) bildeten¹²⁴).

Diese militärische Gauverfassung ist erkennbar in allen seit dem Jahre 35 v. Chr. eroberten Provinzen vom Schwarzen Meere bis zu den Seealpen¹²⁵). An ihrer Spitze standen Centurionen und Offiziere der militia equestris, die den Truppen des Provinzialheeres entnommen, in außerordentlicher Verwendung als praefecti civitatum den Verwaltungs- und Sicherheitsdienst versahen. Der älteste bisher bekannte Prokurator von Noricum, C. Baebius Atticus (CIL V 1838, 1839), war als primus pilus praefectus civitatum Moesiae et Treballiae, praef. civitatum in Alpibus maritimis, und wenn ihm die civitas Saevatum et Laiancorum im Gailtale das Denkmal als Duumvir i. d. von Iulium Carnicum, das er nach Vollendung der Prokurator von Noricum bekleidete, setzt, so ist das ein klarer Beweis, daß das System der civitates in Noricum auch nach der Einführung der bürgerlichen Selbstverwaltung fort erhalten blieb¹²⁶). Die equites allerdings wurden von den im gleichen Range stehenden beneficiarii procuratoris abgelöst. Poetovio war demnach ebenso wie Emona und Virunum Sitz einer Civitas und Garnison einer Reiterabteilung, die unter dem Kommando eines Centurio oder eines Vexillarius equitum stand¹²⁷).

Nicht aus den canabae eines Lagers, sondern auf ursprünglich bürgerlicher

des C. Cassius Celer, das in der Nähe jenes des C. Servilius gefunden wurde, kommt hier weniger in Betracht, da Celer ein Veteran der VIII. Legion war.

¹²³) H. Hofmann a. a. O. S. 15 Fig. 7.

¹²⁴) Tac. Hist. IV 70 zum Jahre 69: *Igitur Sextilius Felix cum ala Auriana et octo cohortibus ab Noricorum iuventute ad occupandam ripam Aenis fluminis missus . . .*

¹²⁵) Domaszewski, Die Rangordnung des römischen Heeres, Bonner Jahrbücher 117 (1908) S. 107. In Pannonien und Dalmatien bestand diese Einrichtung noch länger (CIL III 8736, IX 2564, III 8308). In dem Noricum benachbarten und von ihm abgetrennten pannonischen Grenzgebiet zwischen Plattensee und Donau wird CIL IX 5363 *L. Volcacijs Primus, praefectus cohortis I Noricorum in Pannonia, praefectus ripae Danuvi et civitatum duarum Boiorum et Azaliorum* genannt. In Neronischer Zeit war Antonius Fabius Naso als Centurio der XIII. Legion praefectus civitatis Colaphianorum im Kulpgebiet (CIL III 14387 ff.) und der praepositus et princeps Japodum (CIL III 14324 u. S. 2669) wird ebenfalls ein militärischer Befehlshaber gewesen sein. Über gleiche Verhältnisse im Orient vgl. den Briefwechsel zwischen Traian und Plinius Epist. 78: *Ea conditio est civitatis Byzantiorum . . . , ut secundum consuetudinem praecedentium temporum honoribus eius praesidio centurionis legionarii consulendum habuerimus.*

¹²) Die Verwaltung Noricums durch einen praefectus in den ersten Jahrzehnten nach der Okkupation hat bereits M. Peaks, Administration of Noricum, 1907 S. 165 vermutet.

¹²⁷) Da C. Rufius, Vexillar der XIII. Legion noch kein Kognomen führt, so muß er ziemlich unmittelbar nach dem Abzuge der VIII. Legion im J. 46 nach Poetovio detachiert worden sein.

Grundlage hat sich daher Poetovio aus einer norischen, später tauriskischen Siedelung¹²⁸⁾ auf der Terrasse von Haidin entwickelt, im Bereiche des heutigen Dorfes, in der Nähe der starken Quellen des Brunnwassers, die gutes Trinkwasser lieferten. Wahrscheinlich schon von Claudius mit munizipalen Rechten bedacht¹²⁹⁾, wurde Poetovio im Winter 98 auf 99 von Trajan zur Kolonie erhoben¹³⁰⁾. Die Steuer- und Zollbehörden hatten in Poetovio ihre Beamten (CIL III 4024: *Gongi Nestoriani procuratoris trium Augustorum nostrorum Ianuarius eorundem servus contrascriptor*; CIL III 4015: *Conductoris portori*

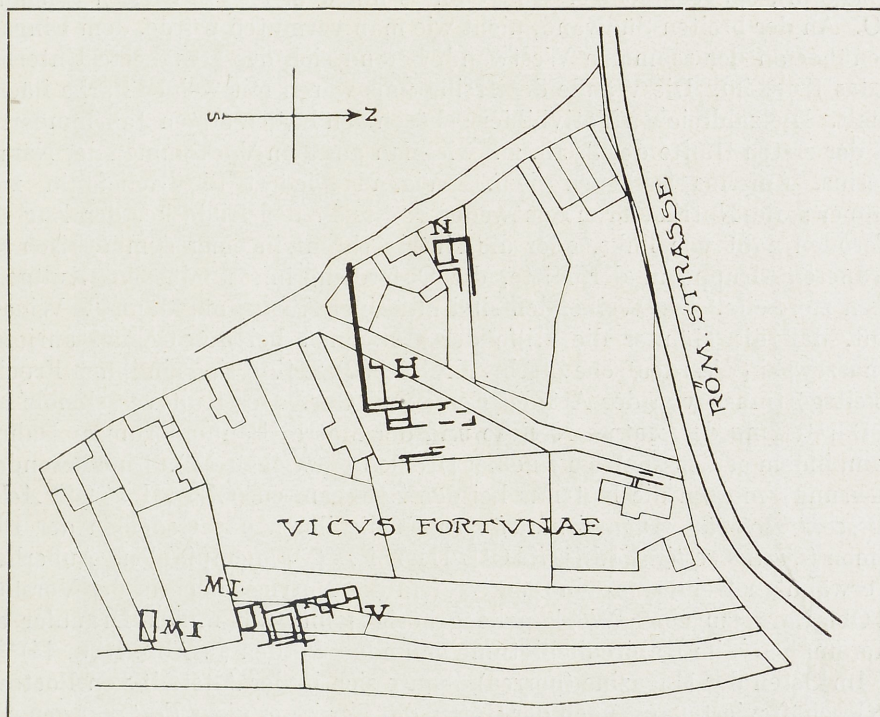


Abb. 12. Alt-Poetovio in Unterhaidin. H Horrea; M I und II Mithreen; N Heiligtum der Nutrices; V Fundort der Volkanara. Gezeichnet von Ingenieur M. Heider. Maßstab: 1 : 3000.

Illyrici arkari vicarius; dazu CIL III 4017. Vgl. Domaszewski, Die Grenzen von Moesia superior und der illyrische Grenzzoll, A. E. M. XIII 1890, S. 138 f.)

¹²⁸⁾ Die Gräber der norischen Siedelung (Hallstatt I und II) in Oberhaidin und in der Nähe des Rochushügels (hier auch zwei tumuli, die in der Kaiserurkunde vom J. 977 als *acervi duo* bei einer Grenzbestimmung erwähnt werden (Luschinfestschrift S. 36), jene der tauriskischen Siedelung (Latène D) bei Skorba; vgl. V. Skrabar im Starinar 1922 S. 25 f.

¹²⁹⁾ Klaudischer Zeit gehören an das Grabmal des A. Postumius Seneca, veteranus missicius der XI. Legion (Abramič, Jahreshefte VII Sp. 134 Abb. 123), das auch in seinem ornamentalen Schmuck gleich ist dem sicher vorklaudischen Denkmal des C. Servilius CIL III 10 879, Abb. 124 bei Abramič a. a. O. und des C. Cassius Celer, Veteranen der VIII. Legion, CIL III 10 878.

¹³⁰⁾ CIL III 4057: *C. Cornelius Verus, vet. leg. II adiutr. deductus coloniam Ulpian Traianam Poetovionem missione agraria altera militavit beneficiarius consularis*. Dazu kam im J. 1908 das Denkmal des *L. Gargilius Felix, vet. leg. I adi., missus missione nummaria*; vgl. die Ausführungen

Der Kern der verhältnismäßig kleinen Altstadt lag südlich der Reichsstraße und ist erst zum Teil erforscht, da er in den Gärten und zwischen den Häusern des Dorfes liegt (Abb. 12). Im März 1919 wurden hier Teile eines Gebäudes (nach den Münzfunden aus der Mitte des 1. Jh.) von außerordentlich starken, bis 2,20 m. dicken Mauern ausgegraben (Länge 52,45 m, Breite, soweit erforscht, 35 m), das mehrere Aufbewahrungsräume mit hölzernen Vorbauten und Kaufläden enthielt, das Warenhaus, horrea, der Inschrift CIL III 10 875. Neben diesen Magazinen stand das Heiligtum der Nutrices (Länge 11,30 m, Breite 8 m), ein rechteckiger Kultraum¹³¹⁾ mit dem 1,40 m breiten Eingange im O. An der breiten Südwand, nicht wie man vermuten würde, dem Eingang gegenüber an der schmalen Westwand, befand sich der gemauerte Unterbau für das Kultbild. Die Wände des Heiligtums waren mit weißer Farbe flächig bemalt. Die zahlreichen Motivbilder gehören den beiden ersten Jahrhunderten und der ersten Hälfte des 3. Jh. an, wie man aus dem Vorkommen der Namen Valerius, Aurelius schließen darf. Wigand gliedert die Reliefs in zwei Gruppen: die Nutrix thront entweder rechts in der Bildecke, der Zug der Opfernden naht von links, oder die Nutrix thront in einer symmetrisch angeordneten Gruppe in der Mitte, die Opferdienerinnen mit dem Kultgerät stehen zur Seite. Die Weihenden sind mit einer Ausnahme Männer. Wigand meint, daß die Männer die Hilfe der Göttinnen bei der Geburt anriefen, Domaszewski (Westdeutsche Ztschr. XXI (1902) S. 178) sieht in ihnen Fruchtbarkeitsgöttinnen von der Art der Ceres und Ops. Der Kult verschmolz mit der Darstellung der Matres Noricae und der Matres Pannoniorum et Dalmatarum, indem er sich zugleich zu einer Dreiheit entwickelte¹³²⁾. Eine besondere Verehrung genossen die Nutrices bei den Zollbeamten (CIL III 14 062 *Aeliodorus contrascriptor Augusti nostri servus*), die ihnen das Gedeihen der Einnahmen (*fructus vectigalis Illyrici* CIL III 781 Z. 23) anempfahlen. Außerhalb des erwähnten Heiligtums sind Motivtafeln der Nutrices noch in der Vorstadt am Oberrann (zu einer Wegkapelle gehörig?) und am linken Draufer am Panoramaberge im Kabirenheiligtume gefunden worden (s. Abb. 13 u. 14)¹³³⁾.

Im Osten der Magazine (horrea) dehnte sich in der Altstadt von Poetovio das Geschäftsviertel aus, nach der Göttin des Gewinnes *vicus Fortunae* genannt (CIL III 10 875), das bis zu den Heiligtümern der Fortuna, des Vulkan und der Venus reichte, die am Ostrande der unteren Terrasse von Haidin standen. Aus der näheren Umgrenzung des *vicus Fortunae a templo Fortunae usque ad horrea* in der eben erwähnten Vulkanara CIL 10 875, die *ex imperio* wegen Errettung aus Feuersgefahr errichtet wurde, kann man die Ausdehnung des

W. Kubitscheks bei A. Rak, Römische Grabsteine aus Poetovio, Jahrb. f. Alt. III S. 165 f. Gleichzeitig dem Charakter des Schmuckes nach ist das Denkmal des C. Ravius Restutus a. a. O. S. 167.

¹³¹⁾ K. Wigand, Die Nutrices Augustae von Poetovio, Jahreshefte d. Österr. Arch. Inst. XVIII 1915 Beibl. Sp. 189 ff. Wigand vergleicht das Heiligtum mit gallischen Tempelchen, wie sie Hettner in den Bonner Jahrbüchern 119 S. 123 und Trierer Jahresberichten 1916 S. 49 ff. geschildert hat. Der Plan des Nutricesheiligtums, den Wigand veröffentlicht hat, weicht ab von dem Plan des ersten Ausgräbers Dr. Otto Fischbach (im Joanneum); eine neuerliche Ausgrabung dürfte Klärung bringen. — Die Zeichnung der Pläne von Poetovio verdanke ich der Güte V. Skrabars und des Hofrates Ing. M. Heider.

¹³²⁾ Vgl. dazu W. Gurlitt, Pettauer Antiken, A. E. M. XIX S. 19 f.

¹³³⁾ Abramič, Arch. Funde in Pettau, Jahreshefte XVII 1914 Beibl. Sp. 108 Abb. 83 und Wigand a. a. O. S. 210 Abb. 117.

Vicus in einer Breite von etwas über 70 m und noch unbekannter Länge festlegen. Ein geringer Teil des Vicus wurde im Jahre 1919 untersucht und ließ Unterbauten aus Bruchstein und mehrere kurze Mauern erkennen, die jedenfalls an den beiden Seiten einer Straße standen und Bestandteile von mehreren hölzernen Baulichkeiten bildeten, von kleinen Geschäftsläden und Buden, wie sie ähnlich in Emona in der Nähe des Forums (XXI–XXIII) und an der Straße B zwischen den Häusern I und II und in Solva (XIV und XVI) beobachtet wurden¹³⁴). Diese Niederlassung von kleinen Handelsleuten und Gewerbetreibenden ist die Urzelle der späteren Kolonie Poetovio,



Abb. 13. Weiherelief der Nutrices aus Pettau.

ein Markttort vom Einstraßentypus¹³⁵), der südlich der Reichsstraße lag, und durch den Bau der Magazine und der in ihrer Nähe liegenden, aber noch nicht erforschten amtlichen Gebäude zur Stadt erweitert wurde. Die Tempel der Fortuna, des Vulkan und der Venus (Abb. 15) bildeten zusammenhängende Kulträume von fast quadratischer Form (Breite 2,70, Länge 3,70–4,20 m) mit einer nach Osten gerichteten Vorhalle. Die Wände der Kapellen waren mit gleicher Wandmalerei geschmückt, in der älteren Periode in leuchtendem Gelb, in der jüngeren in Weiß, das mit roten und grünen Streifen in größere Flächen abgeteilt war. Der mittlere Tempel war Vulkan, dem Schutzgott der Speicher, geweiht. An die drei Heiligtümer lehnte sich, nur durch einen Versammlungsraum ge-

¹³⁴) Emona: Österr. Jahreshefte XIX/XX Sp. 157 und Jahrb. f. Alt. VII T. IV; Solva: Österr. Jahresh. XIX/XX Sp. 141. Hier S. 203 und 228.

¹³⁵) Oelmann, Gallorömische Straßensiedelungen, Bonner Jahrbücher 128 (1923) S. 87 f.

trennt, ein Mithreum (I) an, ein kleiner quadratischer Bau (5,57 : 5,60 m) mit einer 1,80 m tiefen Vorhalle, der von der Sklavenfamilie des Zollpächters



Abb. 14. Weiherelief der Nutrices aus Pettau.

C. Antonius Rufus um die Mitte des 2. Jh. errichtet wurde (CIL III·14 354³⁰). In geringer Entfernung vom ersten lag das zweite größere (8 : 16 m) und reicher ausgestattete Mithreum, das in dem ersten Jahrzehnt des 3. Jh.,

abermals unter pekuniärer Mithilfe der Sklaven des Zollamtes, errichtet wurde (CIL III 15 184⁴ ff.)¹³⁶⁾.

In der mittleren Kaiserzeit wuchs die Stadt bedeutend über ihren alten Umfang hinaus; in offener Bauweise längs der Straße am Oberrann entwickelte sich die Neustadt (Abb. 16). Größere Baukomplexe und kleinere Gebäude wechselten miteinander ab, ihren Mittelpunkt bildete ein von S. Jenny erforschter ausgedehnter Prachtbau (E, XXXIV) mit kostbaren Mosaikböden¹³⁷⁾, der jenes *palatium extra muros* sein wird, in dem nach Ammianus Marcellinus XIV 11, 20 der junge Constantius Gallus gefangen genommen wurde. Es bildet das Amtsgebäude außerhalb des eigentlichen Stadtgebietes, das Absteigequartier höherer Würdenträger¹³⁸⁾. An der Nordfront, der Straße zugewendet wurde ein riesiger Unterbau aus Gußwerk (2,6 : 2,9 m) für ein öffentliches Monument bloßgelegt, das gerade vor den Prachtsälen gestanden hat.

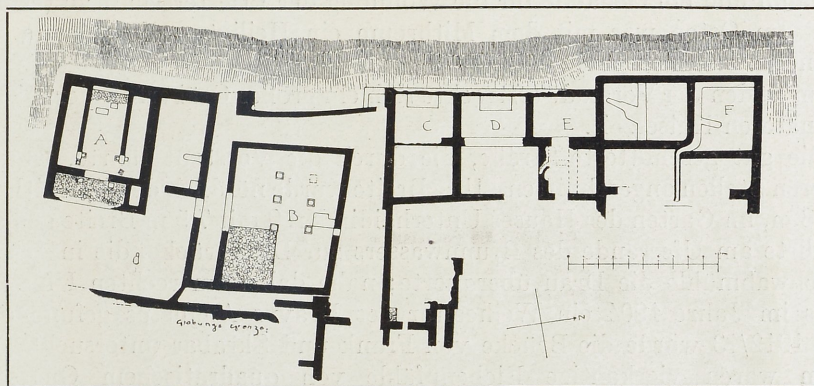


Abb. 15. Alt-Poetovio. Heiliger Bezirk. A Mithreum I; B Versammlungsraum; C, D, E Heiligtümer der Fortuna, des Vulkan und der Venus. Maßstab 1 : 500.

Nicht ohne Grund lag in der Nähe des Palatiums das Heiligtum einer vom Staate anerkannten und geförderten Religion, das dritte Mithreum, das in der Zeit des Kaisers Gallienus erweitert und dadurch das bedeutendste Heiligtum des Sonnengottes in Poetovio wurde. Besonderen Wert erhält es wegen der gut erhaltenen Inneneinrichtung und der zahlreichen wichtigen Denkmäler¹³⁹⁾. Den größten Weihealtar hat der Legionskommandant Flavius Aper gestiftet, praepositus legg. V M(acedonicae) et XIII Gem. Gallienarum, die auf dem Durchmarsche, wahrscheinlich gelegentlich der Bekämpfung des pannonischen Aufstandes unter Regalianus in den Jahren 259/260 einige Zeit in Poetovio in Quartieren lagen und vielleicht die Erweiterung des Heiligtums besorgten. Die Inschriften der übrigen, ebenfalls von Offizieren und Beamten

¹³⁶⁾ Entdecker: W. Gurliitt. Mitt. d. Zentralkomm. 1900 S. 91 f., 1902 S. 20 und Österr. Jahreshefte II 1899 S. 87 ff. Neuerdings übersichtlich dargestellt von M. Abramič im Führer durch Poetovio 1925 S. 63 f. und 162 f.

¹³⁷⁾ S. Jenny, Poetovio, Wien 1896 S. 6ff. Die einzelnen Gebäude am Oberrann erforscht und publiziert von V. Skrabar, Jahrbuch der Zentralkommiss. N. F. II 1904, Sp. 194 ff.

¹³⁸⁾ G. Wolff, Kastelle und Bäder im Limesgebiet, XI. Bericht der R. G. K. 1918/19 S. 91.

¹³⁹⁾ Eine ausführliche Darstellung bietet M. Abramič im Führer durch Poetovio S. 172–193 mit reichlichen Abbildungen.

der beiden Legionen errichteten Denkmäler erschließen wichtige Einzelheiten über die Organisation der militärischen Verwaltung der mittleren Kaiserzeit und nennen neben untergeordneten Beamten (*actarii, codicarii, librarii, tesserarii, custodes armorum, officiales*) als höchsten Rechnungsbeamten beider Legionen den *canaliclarius*, dessen Abzeichen die *canalicula*, die Kielfeder, war. Andere Altäre, die der älteren Periode des Heiligtums angehören, sind von einem unbekannten kaiserlichen Sklaven E. und dem Augustalis der Kolonie Sextus Vibius Hermes geweiht worden; der letztere hat auch ein silbernes Mithrasrelief gestiftet, *signum argenteum*, dessen bleivergossene Verdübelungen und Ausnehmungen noch vorhanden sind. Die soziale Stellung der militärischen Gönner des Mithreums prägt sich in der künstlerischen Ausstattung des Heiligtums mit Marmordenkmälern aus, die Darstellungen der Felsgeburt, des Wasser-schusses und des Bundes bringen, den Mithras mit Helios schließt (Abb. 17). Im Westen schloß sich an das Mithreum ein geräumiger heizbarer Versamm-lungsraum und ein Gebäude für die Wohnung der Priesterschaft an (erforscht 1914). Im Osten war mit dem Mithreum ein Heiligtum der Magna Mater verbunden.

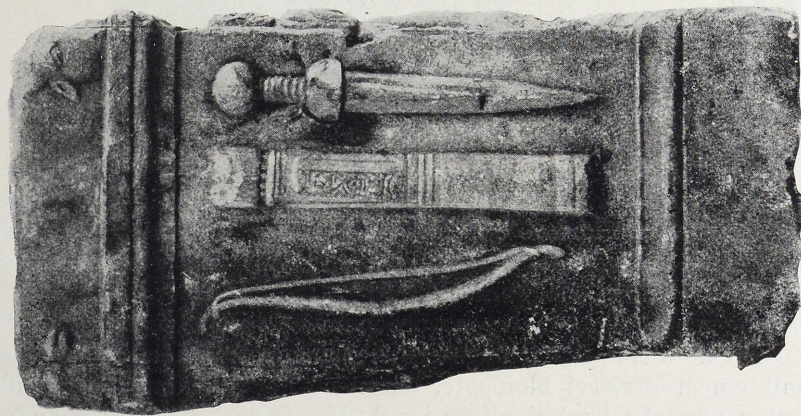
Im Süden der Vorstadt erstreckte sich ein großes Gräberfeld der mittleren und späteren Kaiserzeit.

Die gut geschottete Straße, die durch die Vorstadt führte, wurde an mehreren Stellen angeschnitten. Ihre Breite wurde nördlich des III. Mithreums mit 6,8 m, im Garten des Hauses Unterhaidin Nr. 9 mit 7,5 m Breite gemessen. Sie führte am Uferrande des Brunnwassers zur Draubrücke, die in der Nähe der Schwabmühle die Drau überquerte; nahe dabei am rechten Ufer wurde bereits im Jahre 1904 ein Weihealtar des Dravus Augustus gefunden. Im Jahre 1912/13 wurde die Brücke von Frank und Skrabar untersucht¹⁴⁰⁾. Zu Piloten waren vierkantige Eichenpfähle von quadratischem Querschnitt von 25 cm Stärke und 3 m Länge verwendet, die zugespitzt, aber nicht mit Pfahlschuhen versehen waren. Werksteine aus Muschelkalk, das Bruchstück einer Reliefplatte mit dem Reste der Darstellung eines gehörnten Wasser-gottes und das Fragment einer Inschrifttafel, den Bau der Brücke betreffend, die man mit Wahrscheinlichkeit auf den Kaiser Hadrian ergänzen kann, wurden aus dem Draubette gehoben. Der Aufbau der Brücke wird wohl in der üblichen Weise aus Pfahlrosten, den darauf ruhenden gemauerten Brücken-pfeilern und einem hölzernen Oberbau bestanden haben.

Das linke Drauufer war in der Gemeinde Weidschach und am Panoramaberge in römischer Zeit ziemlich dicht besiedelt. In der Nähe der Dominikanerkaserne ist in Diokletianischer Zeit ein Mithreum bezeugt (CIL III 4079–4042). Das Vorkommen mehrerer Juppiteraren innerhalb der heutigen Stadt Pettau bezeugt nicht mit Sicherheit die Existenz eines Juppitertempels auf dem Schloßberge, wie Premereis (A. E. M. XII S. 137) will, da die meisten Steine bereits als Baumaterial verwendet waren und der ursprüngliche Fundort auf dem Panoramaberge nur bei CIL III 4018 und 4024 feststeht. Auf dieser Anhöhe hat M. Abramič¹⁴¹⁾ im Jahre 1911 im Auftrage des Grafen Josef Herberstein ein Kabirenheiligtum ausgegraben mit mehreren Reliefs thra-

¹⁴⁰⁾ V. Skrabar, Die römische Draubrücke bei Pettau, Jahreshefte XVII Beiblatt Sp. 155 f.

¹⁴¹⁾ M. Abramič, Ausgrabungen auf dem Panoramaberge, Jahreshefte XVII Beibl. Sp. 87 ff.



Linke Seite:
Waffen des Mithras.



Abb. 17. Altar aus dem III. Mithreum in Pettau.
Vordersseite:
Helios und Mithras schließen einen Vertrag.



Rechte Seite:
Mithras' Bogenschuß läßt eine Quelle
aus dem Felsen sprudeln.

kischer Kabiren (Abb. 18) mit der üblichen Darstellung der Reiter zu Seiten einer Frauengestalt in der oberen Hälfte des Reliefs, in der unteren mit der Darstellung von Mysten am Opfermahle; besonders beachtenswert ist ein Bruchstück mit einer bisher noch nicht bekannten Szene, auf der die Begrüßung zweier Mysten dargestellt ist, die in der Begegnung zwischen Mithras und Sol ihr Gegenstück hat. Reste von Reliefs und Statuetten der Nutrices,



Abb. 18. Kabirenrelief vom Panoramaberg. Pettau.

Hygiea, Aphrodite, des Silvanus und Liber zeigen, daß in diesem synkretistischen Heiligtume auch andere Gottheiten (wahrscheinlich auch Juppiter) Verehrung genossen; an ihren Resten ist die gewaltsame und gründliche Zerstörung sichtbar, die dieses Heiligtum erlitten hat.

Die Grabungen am Panoramaberge wurden im Jahre 1913 von B. Saria¹⁴²⁾ fortgeführt, der eine kleine Badeanlage des 3. Jahrhunderts und Reste eines Gebäudes mit einem Peristyl bloßlegte, das nach der Wandmalerei (weiße Wand mit roten Spritzflecken) ebenfalls ins 3. Jh. gehört. In den Gebäuden wurden ältere Inschriftreste verbaut gefunden. Aus derselben Zeit stammen

¹⁴²⁾ B. Saria, *Starinar* 1922 S. 1 ff.

auch die zur Ansiedlung am Panoramaberge gehörigen Gräber, die von Skrabar und Saria untersucht wurden. Bei einem aus großen Marmorplatten zusammengestellten Sarkophage wurde auch ein Votivaltar verwendet, der einen decurio, aedilis und quaestor von Poetovio nennt, der als stellvertretender Beamter, praefectus pro II viris i. d. fungierte¹⁴³). Diese durchwegs in sekundärer Lagerung gefundenen Inschriftstücke haben Saria verleitet, das römische Poetovio im Bereiche der heutigen Stadt Pettau anzunehmen, entgegen dem klaren Zeugnisse reicher Bodendenkmäler, die in ursprünglicher Lage in Haidin am rechten Draaufer gefunden wurden.

Das Gebiet von Flavia Solva. In den Jahren 1913–1918 wurde ein großer Teil der Stadt im Auftrage des österr. archäol. Instituts durchforscht¹⁴⁴). Auf der Terrasse von Klein Wagna bei Leibnitz knapp am Murübergange gelegen, wurde Solva um das Jahr 70 von Vespasian als municipium (CIL III 13 707, oppidum bei Plinius n. h. 3, 24, 146) gegründet und von Hadrian oder Antoninus Pius zur Kolonie erhoben (CIL VI 2385⁵ Aelia Solva). Der Bezirk umfaßte Mittel- und Obersteiermark, traf im S. in der Gegend von Pragerhof mit den Bezirken von Celeia und Poetovio zusammen (Aedil von Solva C. Just. CIL III 5309 und die Nennung der Stadt Solva auf einem zweiten Steine von Schleinitz bei Marburg [AEM XIV S. 87]) und grenzte im O. an jene von Scarbantia und Savaria, im W. am Kamm der Koralpe an das Territorium von Virunum. Die Anlage der Stadt, die keine Mauern erhielt, ist sehr regelmäßig; breite, rechtwinklig sich schneidende Straßen von 16 bis 22 m Breite teilen die Stadt in Häuserblöcke von ungleicher Größe (Abb. 19). Die Sparsamkeit Vespasians kennzeichnet der Mangel jeglicher Kanalisation und Wasserleitung. Die gut geschotterten Straßen sind nur mit seitlichen Rinnsalen versehen, einzig am Dekumanus fand sich längs des Amtsgebäudes ein gepflasterter Gehsteig. Den Wasserbedarf in den Häusern deckten tiefe Schöpfbrunnen.

Im Jahre 166 wurde Solva von den Markomannen in Schutt und Asche gelegt; die Bewohner haben die Schuttmassen dieser Katastrophe nach Rückkehr geordneter Zustände nicht wegräumen, sondern nur planieren und über ihnen den Neubau aufführen können. Die Verarmung der Bevölkerung zeigt sich auch darin, daß die neu aufgeführten Mauern aus dem Schutt der zusammengestürzten Mauern unter Verwendung von allerlei Architekturstücken aufgeführt und diese Schuttmauern mit starkem Mörtel verkleidet wurden. Der große Umfang der früheren Räume wird nach dem Kriege durch das Einziehen von Zwischenmauern verringert, die an das Haus angeschlossenen Gärten für Neubauten verwendet. Am Ende des 3. und im 4. Jh. macht sich ein größerer Wohlstand in häufiger Verwendung der Malerei, sowie in der Anlage von Mosaikböden bemerkbar. In der zweiten Hälfte des 4. Jh. wurde die Stadt wiederholt in Brand gesteckt und wahrscheinlich im Jahre 405, beim Einfall der germanischen Scharen unter Radagais, vollständig zerstört.

Die vornehmeren, auch dem Umfange nach größeren Insulae, die mittels durchgehender Mauern in ziemlich gleiche Abteilungen gegliedert sind, lagen

¹⁴³) Einen zweiten praef. pro II viris von Poetovio nennt CIL III 4111. Über die Stellung dieser Beamten vgl. Bormann im R. L. i. Oe. XI Sp. 149 f.

¹⁴⁴) W. S., Flavia Solva, Jahreshefte XIX/XX Sp. 135 f.; W. S., Flavia Solva, II. Aufl. Graz 1917. W. S., Leibnitz, R. G. Korr. Bl. IX 1916 S. 23 f.

PLAN VON FLAVIA SOLVA

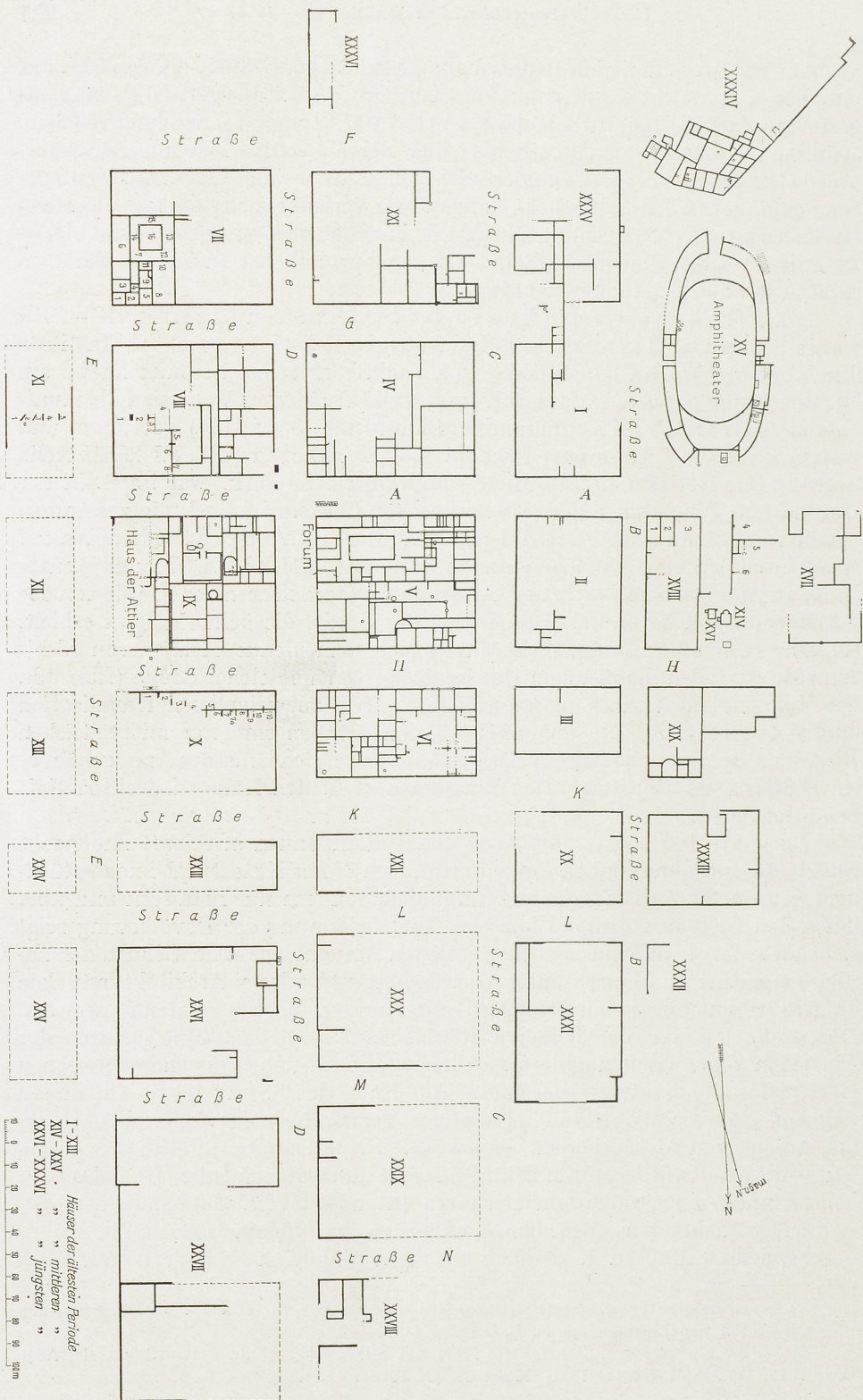


Abb. 19. Plan von Solva. Maßstab 1 : 3000.

an den Hauptstraßen A und D, in ihrem Schnittpunkte das Amtsgebäude V. Den Mittelpunkt desselben bildete ein Platz unter freiem Himmel, ein Hof von 10 m Breite und 18,5 m Länge, der an allen Seiten mit einem Umgang versehen war. Im W. lagen die verschiedenen Amtsräume, von denen besonders der mittlere mit seiner prächtigen roten (später weißen) Bemalung auffällt; im O. am *Cardo maximus* lag ein großer Versammlungssaal, der in der späteren Periode mit einer halbrunden Apsis und einer Heizanlage versehen wurde. Kaufläden und Speicher begleiteten im N. und S. den Umgang. Dieser Bau in der typischen Form einer Basilika ersetzte in Solva das sonst übliche Forumsgebäude. Die benachbarten *Insulae* VII und IX waren reich mit späten Mosaiken ausgestattet, von denen eines mit bunten Tierdarstellungen und reichen geometrischen Mustern ausgestattet ist, ein anderes aber durch ein reiches Guirlandennetz hervorragend ist, das aus den in die Ecken gestellten Vasen herauswächst, und in das Störche und bunte Vögel hineinkomponiert sind, während in der Mitte aus Dreiecken gebildete konzentrische Kreise einen heraldisch gebildeten Adler umschließen¹⁴⁵).

In den *Insulae* zu beiden Seiten des Forums waren mehrere Kaufläden untergebracht, im Häuserblock IV, dem eine 3,20 m breite von Säulen getragene Halle vorgelagert war, die Werkstätten eines Bronze gießers und eines Töpfers. Unter den zahlreichen Gefäßresten im Laden des Töpfers lagen eine Lampe¹⁴⁶) mit dem Senar: *accendit faccellam, qui non habet lucernam* und eine Tonstatuette der Venus, die Amor die Syrinx wegnimmt, eine Arbeit von derbem provinzialem Typus (Abb. 20).



Abb. 20. Venusterrakotte aus Solva.

Innerhalb der *Insula* V wurde in zweiter Verwendung als Deckplatte einer Heizanlage eine Inschrifttafel gefunden, die ein Reskript des Septimius Severus und Caracalla vom 14. Oktober 205 betreffend das *beneficium* der Befreiung der *centonarii* von Solva von den *munera publica* und das Verzeichnis der Mitglieder des Kollegiums enthält, im ganzen 93 Namen, von denen 16 Mitglieder oder ihre Väter noch keltische Namen tragen, ein Beweis, wie langsam der Romanisierungsprozeß vor sich ging¹⁴⁷).

¹⁴⁵) Fr. Pichler, Bericht über die arch. Grabungen von Solva und Teurnia, S. B. der phil. hist. Klasse der Akad. der Wiss. XCI Bd. 1878 S. 615 f. mit Taf.

¹⁴⁶) E. Kalinka, Aus der Werkstatt des Hörsaals, SB. der phil.-hist. Kl. der Akad. der Wiss. in Wien 1922, 197. Bd. 6. Abh. S. 47.

¹⁴⁷) O. Cuntz, Ein Reskript des Septimius Severus und Caracalla über die *centonarii* von Solva, Jahreshefte XVIII S. 98. — A. Steinwenter, Ein Reskript der K. Severus und Caracalla

Am Westende des Dekumanus A lag das Amphitheater, das erst am Beginne des 3. Jh. errichtet wurde. Für den Bau standen jedenfalls nur verhältnismäßig geringe Summen zur Verfügung, da kein kostspieliger Steinbau aufgeführt, sondern eine Bodenvertiefung, die vielleicht ursprünglich schon im Terrain vorhanden war und entsprechend erweitert wurde, mit den notwendigen Einbauten versehen wurde. Um die geschotterte Arena erheben sich auf den Abhängen der Grube die Sitze und Zuschauerräume. Die Fläche der Arena hat eine Länge von 80 m und eine Breite von 35 m; doch wurde nicht das ganze Oval für die Arena verwendet, sondern durch zwei bogenförmige Einbauten in den Langseiten eingeengt. Beide Bogen sind mit einem breiten mittleren Eingang und zwei seitlichen Pforten versehen, die Räume zwischen dem Bogen und dem äußern Ovalesegment, wie aus der nachrömischen, stark mit Holzkohlenresten durchsetzten Humusschichte ersichtlich, mit einem Oberbau aus Holz versehen. Wahrscheinlich waren in diesen Räumen Kulissen-einbauten oder Garderoberräume untergebracht, über ihnen vielleicht noch eine Holztribüne erbaut. Dieses neue Detail bereichert unsere Kenntnis von der Einrichtung römischer Amphitheateranlagen. Im Osten und Westen befanden sich an den Nebeneingängen kleine Kammern, die Tierkäfige. Der Haupteingang lag im Norden; neben ihm stand ein kleines Nemesisheiligtum (3,9 : 2,9 m) mit einer Votivara: *Nemesi* / *aug(ustae)* / *Kanius* / *Tertulinus* / *v s l m*.

Vor dem südlichen Ausgang lag ein Gebäude XXXIV von merkwürdigem rhombischen Grundriß; es enthielt ein kleines Bad und eine Schmiedewerkstätte. Der Fund von zwei Disken aus Blei und Eisen läßt vermuten, daß das Gebäude zum Komplex des Amphitheaters gehörte und den Gladiatoren als Wohnung diente.

Nördlich des Amphitheaters standen frei auf der Straße zwei kleine Geschäftsläden (4,65 : 4,84 m und 3,32 : 4,78 m); der westliche war mit einer halbrunden Apsis ausgestattet, deren Ecken mit gemauerten Pfeilern verstärkt waren, die einen in Mörtelstuck grob gearbeiteten Perlstab trugen. Beide Läden waren mit Heizanlagen und Tubuliverkleidung ausgestattet; im östlichen wurden mehrere Tongefäße gefunden.

Außerhalb des geschlossenen Stadtgebietes, nach NW. hin, wurden bei Barackenbauten für das Flüchtlingslager vereinzelte Baulichkeiten festgestellt, vor allem eine villa suburbana (Länge 22,27 m, Breite 5,55 m) aus dem 3. Jh., die eine Küche und vier Wohnräume enthielt, von denen der mittlere heizbar war. In der Villa erscheint in reicherer Fortentwicklung derselbe Typus der ländlichen Wohnbauten wieder, der in Judendorf bei Graz (M.Z. Komm. 1879 S. CXXXV) und in der Umgebung von Windischgraz (oben S. 212 und Jahreshefte XVII 1914 Beibl. S. 61) beobachtet wurde.

Von der inneren Ausstattung der Wohnräume sind in den Häusern von Solva vor allem Wandmalreste in so außerordentlich reicher Auswahl gefunden worden, daß in Verbindung mit den Funden an anderen Orten bereits eine

über die Privilegien des Collegium centonariorum in Solva, Wiener Studien XL. Bd. 1918 S. 1 f. — A. G. Roos, De rescripto imp. Severi etc., Mnemosyne XLVII 1919 S. 371 f. — A. Steinwenter, Zum Reskript von Solva, Wiener Studien XLII. Bd. 1920/21 S. 88 f. — J. Kampstra, De rescripto imp. Sev. et Car. Solvae reperto, Mnemosyne LI, 1923 S. 218 f. Cuntz wird sich über die Lesung der Inschrift demnächst in den Jahresheften des öst. arch. Inst. XXIII noch einmal äußern.

übersichtliche Darstellung der Entwicklung der Wandmalerei in den Ostalpenländern möglich ist. Die Entwicklung ist in Emona, Poetovio, Solva und Virunum die gleiche. Die Wandmalerei der ältesten Periode, die vom dritten pompejanischen Stil ausgegangen ist, bevorzugt große, glatte Flächen, die in verschiedenen Farben gestrichen und durch farbige Streifen getrennt werden. Reicher ausgestattete Wohnräume werden mit bildlichen Darstellungen, vornehmlich mythologischen Inhalts, Rankenornamenten, Vögeln und Zweigen geschmückt (Abb. 21). Das Gesimse, über dem die glatte Wand meist noch hochgeht, ist mit Vorliebe plastisch in Mörtelstuck herausgearbeitet, mit Perlstab, Zahnschnitt und kleinen, immer sich wiederholenden Figuren, Delphinen, zweihenkeligen Krügen, Amazonenschilden und Akanthusblättern verziert (Abb. 22). Nach den Markomannenstürmen hört infolge der herrschenden Not die farbige Wanddekoration fast ganz auf; die Wand wird nur mit weißem Kalk glatt verputzt. Erst am Beginne des 3. Jh. taucht eine neuartige Dekoration



Abb. 21. Wandmalerei aus Solva. Weiblicher Kopf.



Abb. 22. Stuckgesims aus Solva.

auf: die Wand wird unregelmäßig gespritzt oder marmoriert, die Wandflächen erhalten wieder reicheren bildlichen Schmuck, Blütenzweige, Vögel, Bacchantinnen, Göttergestalten und auch ganze Gruppen. Die flotte, vornehmlich dekorativ wirkende Manier verrät eine gute Maltechnik. Am Ende des 3. Jh. gibt man diese etwas unruhig wirkende Dekoration auf und wendet sich wieder der vornehmen, einfachen Dekorationsweise der ältesten Periode zu; an die frühere Wirrnis verschiedenfarbiger Flecken erinnert nur noch zuweilen ein schmaler Sockel, der nach Art der älteren Dekoration bespritzt ist.



Abb. 23. Römisches Hügelgrab bei Solva.

Längs der aus Solva nach N. führenden Straße lagen zahlreiche Gräber, die ebenfalls gelegentlich des Baues des Flüchtlingslagers untersucht werden konnten. Am entferntesten, schon in der Nähe der Stadt Leibnitz lagen vorgeschichtliche Hügelgräber des 7/6. Jh., an die sich Tumuli aus den letzten vorchristlichen Jahrhunderten anschlossen; es folgen provincialrömische Tumuli, an deren Sitte die norische Bevölkerung auch nach ihrer Romanisierung bis tief ins 2. Jh. festgehalten hat, so daß es scheint, daß auch hier der Markomannenkrieg einen jähen Abbruch der altertümlichen Gewohnheiten bewirkt habe. Diese provincialrömischen Hügelgräber (Abb. 23) weisen im Innern einen runden oder rechteckigen gemauerten Steinkranz, manchmal auch einen kleinen durch eine Innenwand abgeteilten Aufbau auf, in dem der Leichenbrand meist in einer Glasurne beigesetzt wurde¹⁴⁸). Das schönste Beispiel einer provincialrömischen Grabanlage bietet aber der Kraberkogel

¹⁴⁸) Ähnliche Gräber, auch in reicherer Ausführung in allen Teilen der Steiermark und im Burgenlande; für das letztere vgl.: K. Pucks, Bericht über die Ausgrabung einer römischen Grabkammer zu Königsdorf im Burgenland, Zeitschrift des histor. Ver. für Steiermark XX 1924

im W. der Stadt Solva¹⁴⁹). Der Hügel barg im Innern eines großen runden Kuppelgewölbes von 1,7 m lichter Höhe und 2 m lichter Breite eine Familiengrabstätte, drei oder vier Bestattungen, deren Leichenbrand auf der bloßen Erde ausgebreitet oder in Glasurnen verwahrt war (Abb. 24). Bronzebecken, Glaskrüge und Tongefäße, Schälchen, Schminktöpfchen aus Glas und Balsamfläschchen noch mit eingetrocknetem Balsam, eiserne Roste mit dazugehörigen Kohlenschaufeln bildeten in reicher Auswahl die Grabbeigaben.

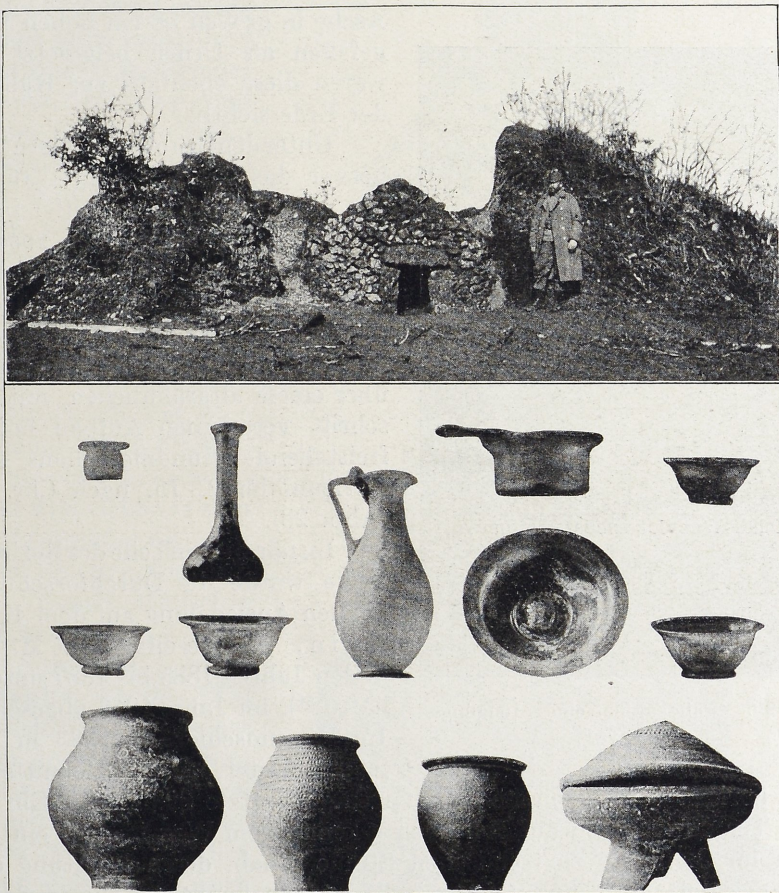


Abb. 24. Der Kraberkogel bei Solva und sein Inhalt.

In der Nähe der einheimischen Gräber legten die Kolonisten von Solva ihre Begräbnisstätte an. Innerhalb dieses Friedhofes läßt sich eine soziale Schichtung erkennen. Die Gräber der ärmeren Bevölkerung liegen im Osten, abseits von der römischen Reichsstraße an der heutigen Bezirksstraße von Leibnitz nach Landscha und sind fast stets mit einfachen Beigaben ausgestattet: einem Tongefäß mit dem Leichenbrand, einem Krug und Topf, Schale

S. 5 f.; J. Parlesak, Tumulifunde bei Pinkafeld, Grazer Tagespost vom 9. Juli 1922. Parlesak veröffentlicht auch eine bisher nicht bekannte Inschrift aus Litzelsdorf bei Oberwarth: *T(itus) Veditus Fuscinus et Mercusenius/a Mesia C(ai) f(ilia) Julia Vera/C(ai) f(ilia) an(norum) XX*.

¹⁴⁹) Vgl. dazu das Kuppelgrab von Lack bei Pettau M. Z. K. N. F. XIX 1893 S. 247 Abb. 22.

und Münze. Die reicher ausgestatteten Gräber der Patrizier breiten sich an der Westseite der römischen Reichsstraße aus. Am südlichen Anfang der Gräberstraße lag die *ustrina*, ein 1,5 m breiter, mit Lehm ausgeschlagener und mit Steinleisten eingefasster Raum. Die Sarkophage (darunter ein wannenförmiger) und Steinkisten, die des öfteren verwendet wurden, ragten wegen der besseren Kennzeichnung des Grabes mit dem oberen Ende frei aus der Erde heraus. Auch in Familiengrabstätten, innerhalb deren neben den Sarkophagen der Herrschaft auch das Gesinde die letzte Ruhestätte fand und dessen

Asche in großen 58 cm hohen Vorratsgefäßen als Urnen beigesetzt wurde, waren diese ebenfalls zur Hälfte ober der Erde sichtbar.

Unter den Grabdenkmälern hebe ich hervor das Brustbild eines Jünglings, der mit einem Schreibgriffel in einem aus sechs Wachstäfelchen zusammengehefteten Buche schreibt (Abb. 25)¹⁵⁰⁾. Das Porträt ist in einer Nische im Rundmedaillon angebracht, das von einem Giebel überdacht ist. Derartige über einem altarähnlichen, mit der Inschrift versehenen Aufbau befestigte, freistehende Rundmedaillons sind in Noricum im 2. Jh. nach Chr. häufig (Abb. 26).



Abb. 25. Grabdenkmal eines Jünglings aus Solva.

Im nördlichen Teile des Bezirkes von Solva wurde die Durchforschung der kleinen Ansiedlung auf dem Kugelstein, die bereits Ing. M. Heider in den Jahren 1885 bis 1887 untersucht hatte¹⁵¹⁾, im Jahre 1918 abgeschlossen. Im W. umschloß ein 333 m langer, 2,60 m breiter, später Abschnittswall die

an den übrigen Seiten von steilen Hängen geschützte Siedlung. Ein 3,55 m breites Tor öffnete sich auf den noch erkennbarem Weg im W., ein zweiter Zugang im O. führte zur römischen Straße hinab, deren Richtung und im Gestein vertiefte Radspuren festgestellt werden konnten. Die in der Nähe gefundenen Meilensteine des Kaisers Macrinus vom Jahre 218 und Severus Alexander vom Jahre 231 hat O. Cuntz bereits im Jahre 1906 veröffentlicht¹⁵²⁾.

Innerhalb des Walles wurde das von Heider zum Teil untersuchte Gebäude (Länge 11,05, Breite 9,10 m) vollständig ausgegraben. Es enthält vier Wohnräume, die zum Teil heizbar und von denen eines mit einem halbrunden Ein-

¹⁵⁰⁾ A. Schober, Die röm. Grabsteine von Noricum und Pannonien 1923 S. 148 Abb. 169.

¹⁵¹⁾ Fritz Pichler, Röm. Ausgrabungen auf dem Kugelsteine. Mitt. hist. Ver. f. Steiermark XXXV. 1887 S. 107 ff.

¹⁵²⁾ O. Cuntz, Röm. Meilensteine von Deutsch Feistritz im Murtal, Jahrb. Z. K. N. F. IV 1906 S. 93. O. Cuntz, Planskizzen der Ausgrabungen auf dem Kugelstein Jahrb. f. Alt. I 1907 S. 51 f.

bau versehen ist, und eine Küche mit einem einfachen großen Herd. Das ebenfalls von Heider erforschte auf einer Terrasse stehende, dem Herkules (CIL III 11742/743) geweihte Heiligtum (Länge 15,10, Breite 8,48 m), wurde neuerdings untersucht, und in dessen Inneren Mauern des Unterbaues, der favissae und ein 40 cm hoher Unterbau aus Bruchstein (1,55:1,27 m) für ein Kultbild an der südlichen Längswand festgestellt. Unterlagen für Votivaltäre und Statuen an der nördlichen Längswand hatte bereits M. Heider festgestellt.

In Bruck an der Mur = Poedicum (Ptol. 28,8, 2) wurden ein einfaches Brandgrab und drei Gebäude zum Teil aufgedeckt, die mit heizbaren Räumen versehen waren. Funde römischer Münzen in Göß bei Leoben (in der Nähe von Leoben, in Donawitz wurde 1859 ein prächtiger römischer Grabbau ausgegraben) und in Aflenz bei Thörl lassen immer mehr erkennen, daß auch das Mürztal ziemlich stark besiedelt war. Auch das sog. weite Maul, eine Höhle in der Peggauer Wand hat römische Gefäßreste, einen doppelseitigen eisernen Träger für einen Wassereimer und Münzen des ausgehenden 4. Jh. ergeben, ein Zeichen, daß sie als Zufluchtsort in den Stürmen der Völkerwanderungszeit gedient hat¹⁵³). In der sog. Emmalucke, einer Höhle bei Gratkorn, ist eine Mittelbronze von Bar Kochba aus dem 2. jüdischen Aufstand unter Hadrian gefunden worden.



Abb. 26. Grabmal aus Saifnitz (Schober Nr. 328).
Höhe ca. 3,5 m. Es zeigt die ursprüngliche
Aufstellung der Rundbilder wie Abb. 25.

¹⁵³) W. S., Bericht über vorgesch. Forschungen in Steiermark im J. 1917, Anzeiger der phil. histor. Kl. der Akad. in Wien 1918 Nr. XIII.

Das Gebiet von Virunum (Abb. 27). Im Anschlusse an die Erforschung des Tempels und Forums, über die im VI. Ber. der RGKomm. S. 92 berichtet wurde, hat R. Egger in deren Nähe eine Insula IV (Länge 70,20, Breite 37,18 m) ausgegraben¹⁵⁴). An der dem Forum zugewandten Ostseite (ebenso im S. und W.) lagen mehrere Kaufläden, die sich zum *Cardo maximus* öffnen und mit Holztüren verschließbar waren. Um den rechteckigen, von einer Portikus begleiteten Hof gruppieren sich die Wohnräume und eine frei im Hofe stehende Badeanlage. An einer Straßenkreuzung wurde ferner ein öffentlicher Brunnen (3,35 : 3,45 m) untersucht, an der Nordgrenze des Stadtbezirkes ein Dolichenum ausgegraben, das vier Räume enthielt, von denen der heizbare Versammlungsraum mit Schieferplatten gepflastert war. Die Bauinschrift nennt als Stifter Bellicus Marini f., wahrscheinlich einen Orientalen, der den Kultbau im Jahre 189 nach Chr. errichtet hat.

Die Lage des Dolichenums an der Peripherie des älteren Stadtkerns bietet aber einen Hinweis über den Umfang der ältesten Stadtanlage, die im N. des Tempels mit den beiden allerdings sehr langen Insulae VII (Länge 96,5 m, Breite 38,70 m) und IX (Länge 90,15 m) abschließt und sich auch nach S. nicht viel weiter über den Forumsbezirk erstreckt haben wird. Die ostwestliche Breitenausdehnung war noch schmaler, da zwischen Tempel, Forum und dem Berghange gerade noch eine schmale Insula Platz haben kann. Aus den Grabungen Eggers und den zahlreichen Tastgrabungen Pichlers¹⁵⁵) läßt sich der Umfang der geschlossenen Stadt auf ungefähr 600 m Länge und 500 m Breite festlegen. Virunum wurde als eine reine Verwaltungsstadt, deren amtliche Baulichkeiten um den religiösen Mittelpunkt des neugeschaffenen Bezirkes sich gruppierten, gegründet; die Lage im Zentrum der Provinz trug zu ihrer Blüte wesentlich bei. Die Stadt war wie die klaudischen Gründungen, z. B. Celeia, sorgfältig kanalisiert, und in das Kanalnetz auch der wahrscheinlich gleichzeitige Stadtteil am Töltschacher Berge einbezogen. Die Dekumani sind von großen Kanälen durchzogen (südlich der Häuser VI und VII, zwischen Forum und Tempel und im S. noch der vom Töltschacher Berge ziehende Kanal), deren lichte Höhe zwischen 1.30—1,53 m, deren Breite zwischen 80—97 cm schwankt.

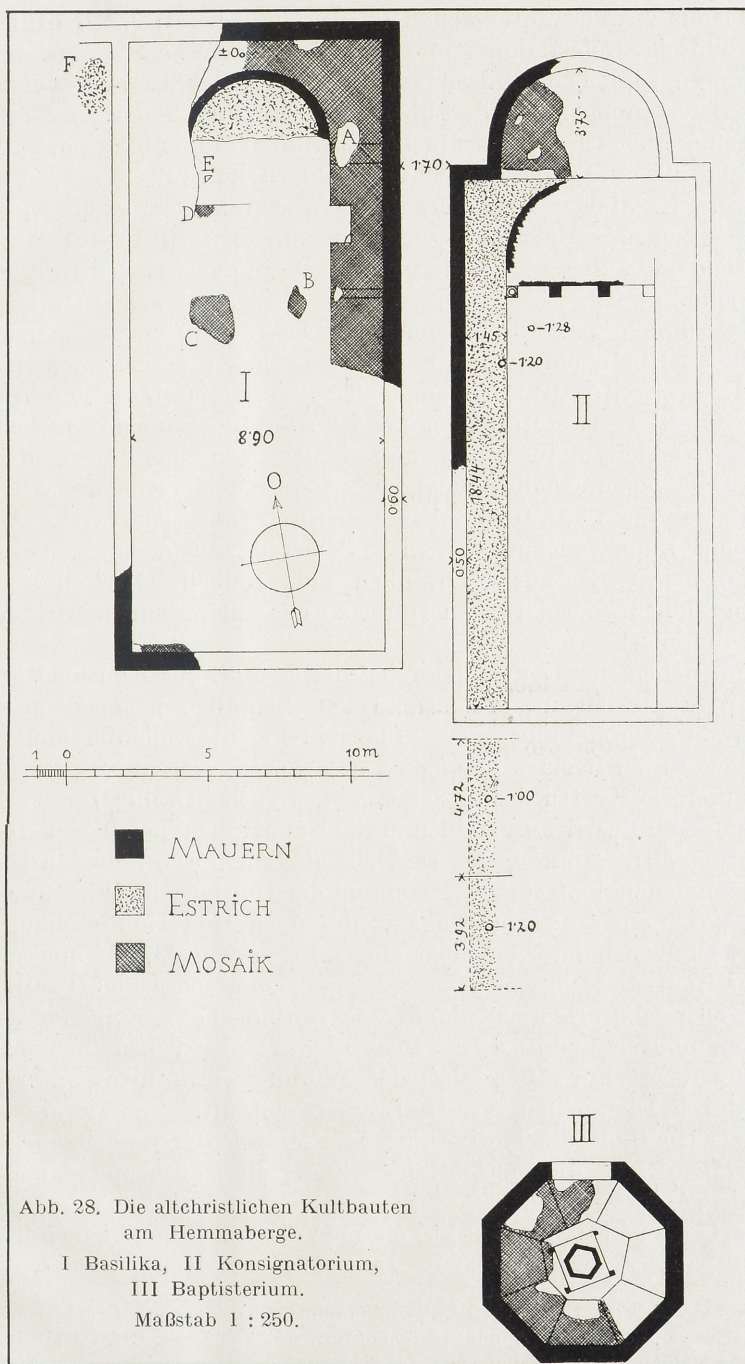
In der sog. Lindwurmgrube am N.-Rande von Virunum sind Reste von Mauern sichtbar; es dürfte hier das Amphitheater gelegen haben.

Der Bezirk von Juenna (Globasnitz in Kärnten). Den südöstlichen Winkel Kärntens zwischen der Drau, und den Karawanken nahm Juenna ein, ursprünglich zum Gebiete von Virunum gehörig (CIL III 5073 u. 5074 nennen L. Barbius Vercaius und C. Crispinius Rufus als *aedilicii*, jedenfalls von Virunum), seit der mittleren Kaiserzeit selbständiges *municipium* (CIL III 10 891 *Iulius Maximus decurio municipi Juennatum*); im Katalog der norischen Städte bei Ptol. II 12 ist es wahrscheinlich unter Idounon (= Iaounion) verborgen¹⁵⁶). Wie Atrans, Bedaium und andere Orte hatte J. einen Lokalgott

¹⁵⁴) R. Egger, Ausgrabungen in Kärnten, Jahreshefte XV Beibl. S. 24 ff.; R. Egger, Ausgrabungen in Noricum 1912/13, Jahreshefte XVII Beibl. S. 33 f.

¹⁵⁵) Fr. Pichler, Virunum 1888, mit einem Tafelbande. Den beiliegenden, aus den Plänen Eggers, Nowotnys und Pichlers zusammengestellten Plan von Virunum verdanke ich dem Entgegenkommen des Herrn Hofrates Ing. Moritz Heider in Graz.

¹⁵⁶) R. Egger, Frühchristliche Kirchenbauten im südlichen Norikum, Sonderschriften des österr. arch. Inst. Bd. IX 1916 S. 70 ff.



Iouennat Augustus (CIL III 14366³). Von der Siedlung wurde ein Gebäude (10 : 4) und eine kleine Nekropole untersucht (Carinthia I 1924 S. 102)¹⁵⁷).

¹⁵⁷) Über einen am Beginn des 2. Jh. vergrabenen Münzschatz in Kristendorf im Jauntale, in vier Töpfen, die von einer Steinfassung umgeben waren, vgl. R. Egger Jhb. für A. VII S. 262 f.

Von Hans Winkler untersucht und von R. Egger¹⁵⁸⁾ veröffentlicht wurde die spätrömische Befestigung am Hemmaberge oberhalb Jaunstein, die an der einzig zugänglichen Südseite mit einem Abschnittswalle befestigt ist; ähnliche Befestigungen aus derselben Zeit sind in Gurina in Kärnten, im Ančnikgradišče bei Tainach am Bachern, Vranje bei Lichtenwald, zu Reichenegg bei Cilli und am Kugelstein bei Deutschfeistritz in Steiermark festgestellt worden. Zwei einfache Tore durchbrechen den Mauergürtel. Die vor der Stadtmauer liegende Nekropole zeigt einen neuartigen Typus, Sarkophag, die als Tröge von 2 m Länge und 80 cm Breite in den weichen Kalkfelsen eingehauen sind.

Der Hemmaberg ist in der Spätantike als Bischofsitz zur Bedeutung gelangt (Abb. 28). In einem Bau aus dem 5. Jh. wurde eine Gemeindekirche (Länge 11,3 m, Breite 8,9 m) mit angebauter Sakristei festgestellt, ein einfacher Saalbau, dessen Fensteröffnungen mit kanellierten Säulen versehen waren. Hinter dem vertieften Altarraum, dessen Altar von einem einzigen Fuße getragen wurde, lag die halbrunde Priesterbank; beiderseits des Altarraumes war im Mosaik der Platz für zwei Kredenztische ausgespart. Der Altarraum war mit einer Balustrade aus kleinen Säulchen abgeschlossen. Der Boden war mit Mosaik belegt, das aus Weinranken und Trauben, gefüllten Rauten mit Pelten und einem vierblättrigen Blumenornament zu einem wirkungsvollen Muster kombiniert war.

Knapp neben der Gemeindekirche stand im S. das Konsignatorium, die Bischofskirche mit einem Apsidenraum, der ebenfalls mit Mosaiken ausgelegt war, mit der Darstellung eines Pfaues in Flechtbandeinfassung; aus den Resten eines Inschriftfeldes (*Mansueta de donis dei fecit pedes C . . .*) ist ersichtlich, daß die Kosten des Mosaiks, wie es auch in Cilli¹⁵⁹⁾ geschah, unter die Gemeindemitglieder aufgeteilt und die Namen der Spender im Boden verewigt wurden. Das Innere, das zugleich als Laienkirche für den Unterricht der Katechumenen und für die Erteilung der consignatio (Firmung) diente, trug einen mit einer Schranke abgetrennten Presbyteriumseinbau.

Vor dem Konsignatorium liegt ein Oktogon von 2,35 m innerer Seitenlänge, das Baptisterium vom Hemmaberge. Das sechseckige Taufbecken in der Mitte ist genau orientiert, damit der Täufling bei der Spende der Taufe nach Osten blicken konnte. Das Becken, das aus antiken Sarkophagteilen aufgebaut ist, war nur 60 cm tief; der Täufling wurde nicht untergetaucht, sondern durch Übergießen des Taufwassers getauft. Das Mosaik des Baptisteriums wiederholt die Motive aus dem Mosaik der Gemeindekirche: das lanzettförmige Blatt, die vierblättrige Blume, die Raute und den Pfau, das Symbol der Auferstehung.

Das Gebiet von Santicum (Villach). Einen kleinen frühchristlichen Kultbau hat R. Egger¹⁶⁰⁾ im Jahre 1914 am Hoischhügel bei Thörl in

¹⁵⁸⁾ Die Ziegeleien der I. norischen Legion (Figulinae Iuensianae leg. I Nor.) gehören nicht nach Juenna, wie M. Peaks, *The Administration of Noricum* S. 204 will; CIL III 11 848 p. 2328²⁰⁰ bezeichnen nach Mommsen und Kubitschek eine Ziegelei in den Donaugegenden Niederösterreichs und Westungarns. Vgl. W. Kubitschek, *Spätröm. Ziegel aus Niederösterreich*, M. Z. K. 1901 S. 220.

¹⁵⁹⁾ E. Riedl, *Reste einer altchristl. Basilika im Boden Celejas*; Jubiläumspublikation der Z. K. 1898 S. 46 ff. — G. Schön, *Mosaikinschriften aus Cilli*, Jahreshefte I 1898 Beibl. S. 29 f. (s. o. S. 207).

¹⁶⁰⁾ A. Egger, *Frühchristl. Kirchenbauten* S. 163 f.

Kärnten untersucht, ein einschiffiges Langhaus mit eingebauter Apsis und zwei, symmetrisch an beiden Seiten angebauten Sakristeien. Die christliche Basilika ist in einem befestigten Platz eingebaut, der einen Tempel des Juppiter und Herkules trug (CIL III 4718. 11482. 13518) und auf dem zwischen den Jahren 168 und 215 nach Chr. eine Beneficiarierstation gesichert ist (Abb. 29). Eine neugefundene von Kubitschek veröffentlichte Inschrift nennt den Prokurator Claudius Priscianus vom Jahre 168, wahrscheinlich den letzten Statthalter von Noricum vor der Übernahme der Verwaltung durch den Legaten der leg. II Ital.¹⁶¹). Annehmbar ist die Ansicht Eggers, daß die Befestigung am Hoischhügel in den Markomannenkriegen entstanden ist, aus ähnlichen Gründen, die ich S. 185 für Lotschitz bei Cilli dargelegt habe¹⁶²). Egger erkennt im Namen

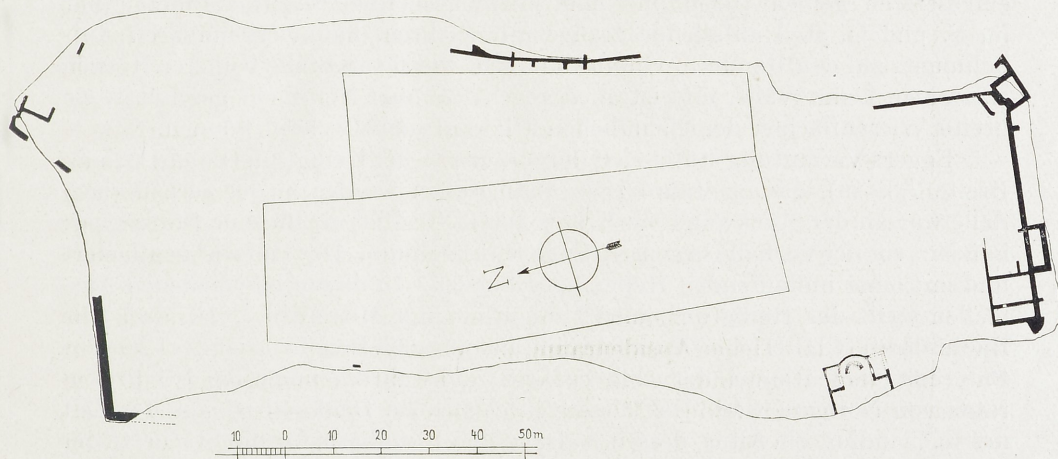


Abb. 29. Der Hoischhügel bei Thörl. Maßstab 1 : 1500.

Maglern den Namen des Ortes Meclaria (Medaria) bei Paulus Diaconus (in der regio Zellia, Gailtal, Ziljska dolina, vallis Julia).

Aus Larix-Saifnitz, der Grenzstation Norikums, in der auch ein Zollposten des portorium Illyricum (CIL III 4716) stand, veröffentlicht R. Egger a. a. O. S. 95 einen Sarkophag, dessen Inschrift *Ermianus scrutator stationis Bilachiniensis* nennt, die aber nicht wegen des zufälligen Gleichklanges mit Villach identifiziert werden darf.

Noreia. Die Frage nach dem eponymen Orte Noricums sucht R. Egger¹⁶³) nach der alten Annahme Ambros Eichhorns im kärntner Sinne zu lösen, indem er dessen Lage in Hohenstein bei Pulst sucht. Nach Caesar B. G. I 5 haben Boier um das Jahr 58, als sie von den Dakern besiegt durch Noricum

¹⁶¹) W. Kubitschek, Altäre von Beneficiariern aus Unterthörl, Jahrb. der Z. K. N. F. III 1904 S. 129 ff. — W. Kubitschek, Ein neuer Altar eines Beneficiariers aus Unterthörl, Jahrb. f. Alt. VI 1912 S. 209 ff.

¹⁶²) In den Stürmen der Markomannenkriege vergraben wurde der Schatz von Gummern bei Villach, der Münzen von Hadrian bis Lucius Verus enthielt. Vgl. R. Egger im Jahrb. f. A. VII S. 258 f.

¹⁶³) R. Egger, Führer S. 13 u. 52 f. Fundberichte im Arch. f. vaterl. Gesch. 1849 S. 95 (Jabornegg) u. 1850 S. 1 (Gallenstein). Dazu Fr. Pichler, Die Noreia des Polybius, Mitt. der geogr. Ges. Wien 1897 S. 621 ff. u. Gutscher, Neumarkt in Steiermark, Leoben 1909.

nach Helvetien zogen, Noreia belagert (*Boiosque, qui . . . in agrum Noricum transierant Noreiamque oppugnabant . . .*). Noreia war daher eine wohlverteidigte Wallburg. Eine solche Siedelung wäre nur möglich auf dem schmalen Rücken von Hohenstein, der jedoch wegen seiner geringen Ausdehnung nicht in Betracht kommt, und auf dem auch nicht die geringsten Reste eines Ringwalles erkennbar sind, oder auf dem gegenüberliegenden Hügel Masernig, auf dem ebenfalls keine Spuren alter Wälle vorhanden sind. Spuren einer offenen keltischen Siedelung hat man nur auf dem zu Füßen der beiden genannten Hügel liegenden Plateau, auf dem sog. Wörtsch- und Zopottenfelde oberhalb der Bahnstation Feistritz festgestellt. Unter den Überresten eines durch Brand zugrunde gegangenen Hauses lagen ein Tonring, eine blaue Glasperle mit eingesetzten gelben Augen und eine Mittellatènefibelf¹⁶⁴). Das Plateau hat im S. und O. steil abfallende Hänge mit leichten, kaum erkennbaren Aufhöhungen auf den Rändern, Humusdämmen, wie sie an Stelle früherer Hecken entstehen, keine Wälle, und ist auch gegen SW. und NO. nicht geschützt, wo breite Wiesenflächen dem feindlichen Überfall nicht wehren können.

Eggers Vermutung stützt sich nur auf das kleine Heiligtum (Länge 12,5 m, Breite 7,35 m), das im Jahre 1896 ausgegraben wurde: in der rechteckigen Zelle war an der Rückwand ein Unterbau (1,20 : 1,40 m) für eine Statue vorhanden, vor der Vorhalle lag ein 3,20 m breites Podium. Der Hof war gepflastert und mit einer umlaufenden Halle abgeschlossen. In diesen bescheidenen Ausmaßen stellt das Heiligtum einen Umbau aus der Mitte des 2. Jh. dar. Die Bauinschrift (CIL III 14362 und 14363) nennt einen Beneficiarius des Claudius Paternus Clementianus, der nach Peaks S. 176 wahrscheinlich um 161 Prokurator von Noricum war. Das älteste inschriftliche Denkmal ist aus der Zeit des K. Claudius, ein Altar, dessen Aufsatz eine Rundbasis für die Statuette der Göttin trägt (CIL III 4808 *Nor(eiae) Chrysanthus Cypaeri Ti(berii) Claudi(i) Caes(aris) Aug(usti) ser(vus) vic(arius) v. s.*).

Ein Weihealtar des 1. Jh. (CIL III 4806) unterrichtet über die Weihegaben, silberne Schalen und goldene Noreiabildden, die der Göttin dargebracht wurden (*phialam argent(eam) p(ondo) II (quadrantem), embl(emata) Noreiae aurea uncias duas*). Eine Inschrift des 2. Jh. (CIL III 4809) nennt als Weihende Pächter und Verwalter der norischen Eisengruben; diese lagen, wie aus den Resten zu erkennen, auf dem Kärntner Erzberg in Hüttenberg. In der Nähe zwischen Hüttenberg, Neumarkt und Einöd in Steiermark wird Noreia gelegen sein, dorthin weist auch die Tab. Peut. Heiligtümer der Landesgöttin, die mit der Isis geglichen wurde, wird es allenthalben in Noricum gegeben haben; die Verehrung Noreias ist außer Hohenstein noch bekannt vom Ulrichsberge in Kärnten, Kerschbach bei Windischfeistritz, Cilli in Steiermark und von der Grenzstation Atrans-Trojana.

Eine Übersicht der Altertümer Kärntens in bequemer Zusammenstellung bieten die von R. Egger verfaßten und vom österr. archäol. Institut herausgegebenen Führer durch das Landesmuseum in Klagenfurt und durch Teurnia¹⁶⁵). Beiden reich illustrierten Heften ist eine übersichtliche, vortrefflich orientie-

¹⁶⁴) Mitt. Z. Komm. 1896. S. 164 f.

¹⁶⁵) R. Egger, Führer durch die Antikensammlung des Landesmuseums in Klagenfurt, Wien 1921. 122 S., 100 Abb., 1 Karte. R. Egger, Teurnia, Die römischen und frühchristlichen Altertümer Oberkärntens, Wien 1924. 59 S., 22 Abb., 2 Karten.

rende Darstellung der römischen Besiedelung Kärntens vorangeschickt. Die Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte brachten Ergänzungen bereits früher gefundener Statuen und regten E. Reisch (S. VI) zu neuerlicher Durchmusterung, Zusammensetzung und Bestimmung des älteren Materials an, das wertvolle Repliken von Statuen aus klassischer Zeit ergab.

Das Gebiet von Teurnia. Über die wichtigen Forschungen R. Eggers in St. Peter im Holz in den Jahren 1911/12 hatte bereits das VI. Heft



Abb. 30. Teurnia. Frühchristliche Basilika. Fußbodenmosaik der rechten Seitenkapelle.

der Ber. der RGK. S. 93 Bericht und Plan der frühchristlichen Basilika gebracht, wozu hier in Abb. 30 und 31 das Fußbodenmosaik der r. Seitenkapelle und eine Wiederherstellung des Hauptpresbyteriums nachgetragen werden. Die ausführliche Beschreibung bringt nun Eggers schönes Werk: Frühchristliche Bauten im südlichen Norikum 1916, das auch das bisher Bekannte über die Geschichte Teurnias¹⁶⁶⁾ mitteilt, das von Klaudius mit dem Bürgerrechte begabt wurde.

¹⁶⁶⁾ Eine irrige Meinung Eggers S. 2 über die Taurisker hat seither in die Literatur (Veith, Metulum u. Frigidus, Jahresh. XXI/XXII Sp. 484) Eingang gefunden. Taurisker ist nicht der

Die neuerlichen Forschungen Eggers auf dem Stadthügel von Teurnia ergaben Reste eines Bades, das nach der Größe eine Therme für den öffentlichen Gebrauch gewesen sein wird. An die Thermen schloß sich das Forum an. In der spätrömischen Periode wurde T. mit einer Stadtmauer umgeben, die den Konturen des Holzerberges folgend, ungefähr einen Umfang von 850 m hat. Grabdenkmäler, Altäre und Architekturstücke sind in dieselbe eingebaut, turmartige Anbauten und Flügelmauern sind an gefährdeten Stellen als Verstärkung angebracht. Zwei Tore, im O. und W., vermittelten den Verkehr¹⁶⁷⁾. An der Innenseite des Mauerringes waren einige kleinere Wohnhäuser angebaut, die übrigen, im ganzen 12, darunter ein Bad, standen zerstreut auf dem Plateau des Berges. Sie sind in später Zeit mit Altmaterial gebaut und ähneln im Grundrisse den Wohnhäusern von Colatio (Jahresh. XVII Sp. 67). Die Reste

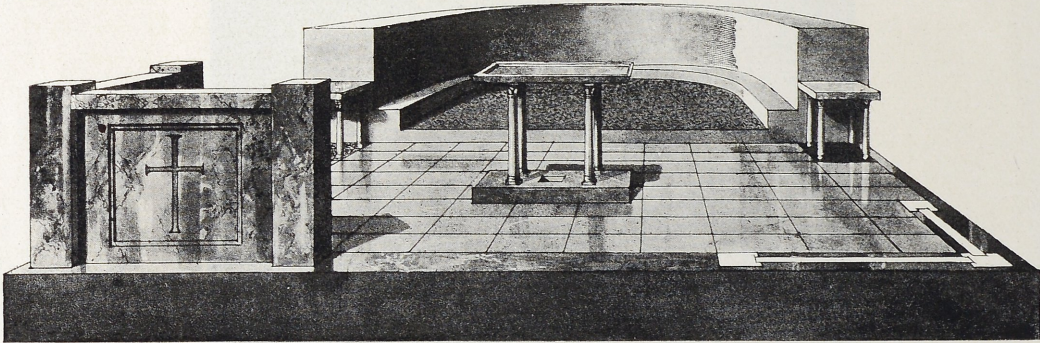


Abb. 31. Teurnia. Frühchristliche Basilika. Wiederherstellung des Hauptpresbyteriums.

der Bischofskirche von T. hat R. Egger im Sommer 1925 unter der heutigen Pfarrkirche und im Friedhofe festgestellt. Außerhalb des Ortes, in Lendorf, wurde im Jahre 1924 ein Altar des Mars gefunden: *Marti / M. Lollius Priscus / et Memmia Prisca / cum suis*. Nachgrabungen R. Eggers im Jahre 1925 förderten einen Marstempel von provinzialrömischem Typus und eine stark bestoßene Marsstatue zutage.

Der Bezirk von Aguntum. Über die Erforschung der südwestlichsten Stadt Noricums, Aguntum in Stribach bei Lienz, berichtet ebenfalls R. Egger¹⁶⁸⁾. Das municipium Claudium wurde im 2. Jh. Kolonie; zu seinem Bezirke gehörte die civitas Saevatum et Laiancorum im Pustertal (vgl. S. 198), der letzte Meilenstein, der 56 m. p. vom Mittelpunkte Agunt zählt, wurde beim Kloster Sonnenburg bei Bruneck an der rätischen Grenze gefunden

ursprüngliche Name der Noriker, sondern die illyrischen, seit der Jahrtausendwende in den Ostalpenländern wohnenden Noriker (vgl. R. Much, Zur vorgesch. Ethnologie der Alpenländer, Korr. Bl. für A. E. u. Urgesch. 1905 S. 103 f.) wurden um 200 vor Chr. von den mit den Bojern nach der Schlacht bei Telamon aus Italien abgedrängten Tauriskern überschichtet. Nauportus ist ihre südlichste Niederlassung (*zarouzia* bei Strabo), nicht ihr Hauptort. Dieser dürfte, nach dem Namen zu schließen, eher Teurnia sein.

¹⁶⁷⁾ R. Egger, Ausgrabungen in Noricum Jahreshfte XVII 1914 S. 17 f. und Teurniaführer Taf. II. Ein älterer Übersichtsplan Mitt. Z. Komm. N. F. 9, 1883 S. LXXII.

¹⁶⁸⁾ Jahreshfte XVII 1914 Sp. 1 Ausführlicher R. Egger, Frühchristliche Kirchenbauten S. 58 f. Vgl. dazu A. B. Meyer u. A. Unterforcher, Die Römerstadt Agunt, 1908; P. Innozenz Ploner, Agunt, 1912.

(CIL III 5708). Im Südosten wird das Gailtal zu Aguntum gehört haben (CIL III 4719 Mauthen: Aculus, richterlicher Beamter von Aguntum).

In Stribach hat R. Egger die bereits im Jahre 1859 entdeckte frühchristliche Basilika nochmals bloßgelegt und ihren Grundriß vervollständigt. Die Basilika ist ein einfacher Saalbau von üblicher Form (Länge 29,3, Breite 9,4 m), der durch Schranken in einen Laienraum und ein Presbyterium abgeteilt war. Letzteres war mit Marmorplatten belegt und mit einer Priesterbank versehen. Aus Funden von Säulchen konnten auch die beiden Kredenztsische und der Altar erschlossen werden. Um die Kirche lagen mehrere Grabstätten. Wie in Teurnia, war auch die Kirche von Agunt eine Friedhofkirche.

Aguntum, wegen seiner Abgelegenheit in den Stürmen der Völkerwanderung ziemlich verschont, gehörte seit dem 6. Jh. zum Frankenreiche. Venantius Fortunatus wanderte im Jahre 565 auf seiner Pilgerfahrt nach Tours an Agunt vorbei zur Brennerstraße (vita s. Martini IV 649 M. G. SS. IV/1 p. 368). Auch von Paulus Diaconus wird es noch zum Jahre 610 erwähnt. Darnach verschwindet es in der Geschichte.

Die Benützung der Zinkstöcke der Abb. 1, 4, 5, 6, 11, 18, 19, 20, 21, 22, 28 bis 31 verdankt der Verfasser dem gütigen Entgegenkommen des Österr. archäol. Instituts, die der Stöcke Abb. 9, 13, 14 der Freundlichkeit des Österr. Bundesdenkmalamtes.

A b k ü r z u n g e n.

- A. A. = Archäologischer Anzeiger.
 A. E. M. = Archäologisch-epigraphische Mitteilungen. Wien.
 B. P. I. = Bullettino di paleontologia italiana.
 Ber. R. G. K. = Bericht der römisch-germanischen Kommission.
 Jhb. f. Alt. = Jahrbuch für Altertumskunde. Wien.
 M. A. G. W. = Mitteilungen der Anthropol. Gesellschaft in Wien.
 M. P. K. = Mitt. der prähistor. Komm. der Akad. der Wissenschaft. Wien.
 M. Z. K. = Mitt. der Zentralkommission. Wien.
 P. W. R. E. = Pauly-Wissowa, Realenzyklopädie.